# Lüner Zeitung

**Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände**

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberaden, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.28 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen b. Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

**50. Jahrgang** **1928**

**Samstag, den 29. September**

**Nr. 230**


# Bankkrach in Kopenhagen

## „Privatbanken" geschlossen / 70 Millionen Gesamtverlust

## Rücktritt des Handelsministers

Privatbericht.

### Ist Sanierung unmöglich?

z. Kopenhagen, 29. September. Das alte angesehene Bankinstitut „Privatbanken" ist plötzlich in Schwierigkeiten geraten und hat gestern seine Schalter nicht geöffnet. Das Ministerium war zusammengetreten, um die Frage einer Unterstützung der Bank seitens des Staates zu erörtern. Das Aktienkapital der „Privatbanken" betrug 60 Millionen Kronen, der Reservefonds 15 Millionen Kronen. Der Gesamtverlust wird vorläufig auf 70 Millionen Kronen veranschlagt, die Stadt Kopenhagen, die das Institut für ihre finanziellen Geschäfte benutzte, hat bei der Bank ein Guthaben von 24 Millionen Kronen. Auch eine Reihe großer Wirtschaftsunternehmungen arbeitete mit dem Institut zusammen.

*

**Im Zusammenhang mit der Bankaffäre ist der dänische Handelsminister zurückgetreten; er wird aber vorerst die Geschäfte weiter führen.** An Einzelheiten erfahren wir: Der Handelsminister Slebsager hatte noch Donnerstag abend ausführliche Beratungen mit dem Bankrat der „Privatbanken", zu dem die Direktoren der Nationalbank, der Handelsbank und der Landmannsbank zugezogen waren. An die Besprechungen, die sich bis in die späten Nachtstunden hinzogen, schloß sich ein in aller Eile einberufener Ministerrat, der um 5 Uhr morgens noch andauerte. Es handelte sich zunächst darum, eine Form zu finden, in der sich der Staat an der Rekonstruktion der Bank beteiligen könne. Um 5 Uhr morgens kam man zu dem Ergebnis, daß eine Sanierung der Bank unmöglich sei. Der Gesamtverlust der Bank, die ein Aktienkapital von 60 Millionen Kronen besitzt, beträgt 70 Millionen Kronen. Es sind also außer dem gesamten Reservefonds von 15,8 Millionen Kronen und dem Betriebsüberschuß des laufenden Jahres in Höhe von 5 Millionen Kronen, 48 Millionen Kronen, mehr als dreiviertel das Aktienkapitals, verloren. Für die Einlagen der Sparer soll ausreichende Deckung vorhanden sein. Einzelheiten über die Ursache der Verluste sind noch nicht bekannt gegeben, doch wurde bereits seinerzeit erwähnt, daß die Bank durch den Zusammenbruch der Harburger Teutoniawerke stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Man glaubt, daß sich eine Liquidation der Bank nicht mehr vermeiden läßt. Allerdings findet es „Politiken", die anläßlich der Zahlungsschwierigkeiten eine Sonderausgabe herausbringen, unbegreiflich, daß eine Bank, die immerhin 12 Millionen Kronen ihres Aktienkapitals retten kann, im Stich gelassen werden muß." Wie wir hören, wird die deutsche Geschäftswelt nicht stark betroffen.

### Standrecht in Mexiko?

Von unserem eigenen Korrespondenten.

♂ London, 29. Sept. Die „Morningpost" meldet aus Mexiko: **„Der geflüchtete Calles-Minister Morones, gegen den wegen dringenden Verdachtes der Mitschuld an der Ermordung Obregons Haftbefehl erlassen ist, befindet sich unangefochten in Kalifornien, er hat inzwischen das Präsidium der „Mexikanischen Arbeiterunion" niedergelegt. „Evening Times" melden aus El Paso: „Hier eingetroffene Flüchtlinge aus Mexiko berichten von neuen blutigen Gewalttaten gegen die Kirche. Das in den meisten amerikanischen Städten verhängte Standrecht sanktioniert auch die wildesten Ausschreitungen der Calles-Anhänger.** Auf einer Station vor Veracruz erschossen Regierungstruppen einen ausgewiesenen Geistlichen, weil er zum Besuch seines sterbenden Vaters zurückgekehrt war. Seine beiden Brüder erlitten das gleiche Los, weil sie ihn aufgenommen hatten."

### Washingtons Protest

Drahtbericht.

↦ **Washington, 29. Sept.** Die Note der amerikanischen Regierung, die gestern in London und Paris als Antwort auf die britische Note vom 31. Juli und die französische Note vom 3. August überreicht wurde, stellt fest, daß das englisch-französische Marineabkommen für Amerika unannehmbar sei. Amerika habe ernstlich und konsequent für eine wirkliche Einschränkung der Seerüstungen gearbeitet, es sei auch immer bereit, an der Lösung dieser Frage weiter mitzuarbeiten und insbesondere auf die speziellen Wünsche Frankreichs, Italiens oder anderer Mächte insofern Rücksicht zu nehmen, als es etwa jedem Staat überlassen bleibe, innerhalb einer festzusetzenden Gesamttonnage bis zu einem gewissen Prozentsatz mehr von dieser als von jener Klasse von Kriegsschiffen zu bauen. Amerika erwarte jedoch die gleiche Rücksichtnahme für sich und bedauere, in dem vorliegenden englisch-französischen Marineabkommen eine Nichtbeachtung vitaler amerikanischer Interessen und eine Rückkehr zum Wettrüsten erblicken zu müssen.

## Zagorski von Offizieren erschossen

Privatbericht.

### Die Bluttat von Wilna

)) Kowno, 29. Sept. Ueber das Verschwinden des polnischen Generals Zagorski hat der in Litauen festgenommene polnische Generalstabsoffizier unter Eid Aussagen gemacht, aus denen sich ergibt, **daß Zagorski von hohen polnischen Offizieren in Wilna erschossen worden ist.** Es sei — so gab der polnische Offizier im einzelnen zu Protokoll — an einem Mittwoch gewesen, als einige vertraute Persönlichkeiten in Wilna den Befehl erhalten hätten, den General Zagorski von Wilna nach Warschau zu schaffen. Donnerstag hätten diese Vertrauten in Warschau den General Zagorski zur Geheimpolizei in Wilna gebracht, Freitag sei der Befehl zur Abfahrt erteilt worden. Sonnabend seien die Genannten bereits mit dem General in Warschau eingetroffen. In Warschau habe der Generaloberst Beck den General empfangen und ihm zum polnischen Schützenquartier gebracht. Nach der Einlieferung bei Oberst Beck ist Meldung nach Pilsudski gegangen. Sonntag sei Oberst Beck zurückgekehrt und habe befohlen, eine Eskorte für Zagorski zu bilden. Es seien die gleichen Personen bestimmt worden, die Zagorski aus Wilna abtransportiert hätten. Um 2 Uhr nachts sei Zagorski dann im Auto nach Rembertow gebracht worden. Nachdem General Zagorski dem Auto entstiegen war, sei Mierzinski mit den Worten auf ihn zugetreten: **„Herr General! Wollen Sie Ihre Einstellung ändern?" Zagorski habe mit „Nein" geantwortete und erklärt, er werde ein Buch herausgeben. Darauf habe Mierzinski den General mit 2 Revolverschüssen getötet.** Als der General hinstürzte, aber noch Lebenszeichen von sich gab, habe Oberst Beck noch 2 weitere Revolverschüsse auf ihn abgefeuert.

*

Selbstverständlich werden diese Enthüllungen von polnischer Seite dementiert. Da aber von Zagorski seit einem Jahre jede Spur fehlt, dürfte anzunehmen sein, daß die Angaben des Offiziers stimmen.

## Luftschiff Dienstag überm Ruhrland?

Privatbericht.

### Erfolg mit dem Blaugas

z. Friedrichshafen, 29. Sept. **Bei fast windstillem Wetter wurde gestern das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 6,50 Uhr aus der Halle gebracht, und zwar mit dem Heck voraus durch das südwestliche Tor. Punkt 7 Uhr erfolgte der Aufstieg. Der Himmel war völlig bedeckt.** An Bord befanden sich Reichstagspräsident Loebe und Oskar von Miller sowie die englischen und amerikanischen Gäste, insgesamt 75 Personen. Das Luftschiff entfernte sich nach dem Start rasch in nordöstlicher Richtung. Kurz nachdem das Luftschiff außer Sicht gekommen war, setzte leichter Regen ein. Bis 10 Uhr lagen folgende Standortmeldungen von Bord des Schiffes vor: **„Memmingen 7,45 Uhr, München 8,40 Uhr, Miesbach 9,38 Uhr." Eine weitere Meldung besagt, daß das Luftschiff Kurs auf Salzburg habe.** Gegen ½9 Uhr traf das Luftschiff „Graf Zeppelin" über dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld ein und wandte sich dann sofort dem Weichbild der Stadt zu, um einen 20 Minuten dauernden Rundflug über der bayrischen Landeshauptstadt auszuführen. Bei günstigem Himmel und guter Sicht überflog das Luftschiff in ganz niedriger Höhe und in langsamer Fahrt, die seine genaue Beobachtung gut ermöglichte, alle Teile der Stadt, begleitet von einer Anzahl von Flugzeugen, die dem Luftschiff von Schleißheim aus entgegengeflogen waren. „Graf Zeppelin" wurde von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Der Verkehr stockte, in den Schulen wurde der Unterricht unterbrochen und die Kinder zur Begrüßung des Luftschiffes auf die Straße geführt. Während des Fluges über München wurde zwischen dem Luftschiff und dem Rundfunksender München eine drahtlose telefonische Verbindung hergestellt. Eckener sprach selbst zu den Münchenern und betonte, **es sei das erstemal, daß ein deutsches Luftschiff an den deutschen Rundfunk angeschlossen sei.** Er benutzte die Gelegenheit, um den Münchenern dafür zu danken, daß sie zur Luftschiffspende beigetragen haben. **Das Luftschiff sei in sehr rascher** Fahrt in 1½ Stunden von Friedrichshafen nach München gekommen. Er wolle nicht über die Annehmlichkeiten dieser Fahrt sprechen, weil man ihn selbst vermutlich für parteiisch halten würde, aber an Bord seien Reichstagspräsident Loebe und Exzellenz von Miller, die über die Eindrücke sprechen würden. Reichstagspräsident Loebe wünschte dann den Münchenern einen guten Morgen und hob die unbeschreibliche innere Erregung hervor, die es gewähre, an einem so schönen Morgen in rascher Fahrt über Täler und Höhen, Dörfer und Städte zu fliegen, in der Nachbarschaft der in Neuschnee glänzenden Berge. Dauernd habe man das Gefühl absoluter Sicherheit. Man sitze wie zu Hause auf dem Sofa oder in den Polstern eines D-Zug-Wagens. Der Reichstagspräsident beglückwünschte den genialen Luftschiffschöpfer und Führer Eckener, seine tapfere Mannschaft und gab dem Wunsch nach einer weiteren glücklichen Fahrt des Luftschiffes Ausdruck. Oskar von Miller führte aus, mit einem der ersten Zeppeline sei er vor 20 Jahren über den Bodensee geflogen. Der Unterschied zwischen dem damaligen und dem heutigen Zeppelinluftschiff sei ungefähr so, wie der zwischen einem Bodenseedampfer und den heutigen großen Ozeanriesen. Das deutsche Volk dürfte stolz darauf sein, daß es Deutsche waren, die uns die Kühnheit gegeben haben, die Luft zu erobern. Wir dürften auch große Freude darüber empfinden, daß dem Grafen Zeppelin ein Nachfolger von dem organisatorischen Geschick und der großen Fähigkeit Eckeners erstanden sei. Von München flog „Graf Zeppelin" in südöstlicher Richtung fort, überflog Traunstein und berührte Bad Reichenhall. **Es fuhr dann nach Salzburg, das es in großer Schleife überflog und wendete sich dann wieder, kehrtmachend in nördlicher Richtung nach Wasserburg am Inn.** Eckener hatte die Absicht, Wien anzufliegen, wegen des schlechten Wetters aufgegeben und damit Wien sehr enttäuscht. Das Luftschiff flog entlang der bayrisch-österreichischen Grenze, passierte nach Ueberfliegung von Neuötting punkt 11 Uhr die Stadt Mühldorf und flog in nordwestlicher Richtung gegen Neumarkt an der Rott weiter. Regensburg wurde 12,25 Uhr überflogen. Von Regensburg aus wandte sich das Luftschiff über Kelheim nach Ingolstadt, wo es um 1 Uhr gesichtet wurde. Das Luftschiff hatte also von Regensburg aus bereits die Heimreise nach Friedrichshafen angetreten, die über Augsburg erfolgte. **Gegen 15,30 Uhr erschien es bereits wieder über Friedrichshafen. 16,20 Uhr setzte „Graf Zeppelin", in langsamer Fahrt von Norden über dem Landeplatz fliegend, zur**

## Rückschau

Die politische Saison in Genf ist wieder einmal vorüber, aber man kann nicht gerade sagen, daß das Ergebnis für Deutschland besonders ermutigend wäre. Noch in der letzten Sitzung des Rates mußte Deutschland erleben, daß klare Ansprüche der deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien vom Rate nicht anerkannt wurden, sondern daß Posen, entgegen allen klaren internationalen Verträgen ungehindert vom Völkerbundsrat die Vergewaltigung der Deutschen in Oberschlesien fortsetzen darf, einfach weil irgendein japanischer Berichterstatter die Rechtslage noch nicht geprüft hat. Bei solcher Sachlage darf man sich nicht wundern wenn das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund auf den Nullpunkt gesunken ist. — Noch einschneidender ist das Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage. Die deutsche Delegation hat sich im letzten Augenblick entschlossen, bei der Entschließung zur Abrüstungsfrage Stimmenthaltung zu üben. In Deutschland hat man vielfach gewünscht, daß endlich einmal mit dem Versteckspiel in der Abrüstungsfrage Schluß gemacht wird, da bei diesen Verhandlungen auch künftig nichts weiter als ein Hin- und Hergerede und eine Verschleppung herauskommen wird. In den Genfer Kommissionen wird die Politik Europas und der Welt nicht gemacht, dafür sind immer noch die Kabinette zuständig, und die haben in den letzten Wochen eine sehr deutliche Sprache geredet. Besonders die Vereinigten Staaten geben jetzt dazu über, in aller Rücksichtslosigkeit die anderen Staaten vor die Machtfrage zu stellen. Das Geheimnis der englisch-französischen Vereinbarungen ist immer noch nicht ganz gelüftet. Amerika lehnt indessen dieses sogenannte Abrüstungskompromiß rundweg ab und wird sich künftig überhaupt nicht mehr an den sogenannten Abrüstungsverhandlungen beteiligen. Dafür baut es rund zwei Dutzend neue Zehntausend-Tonnen-Kreuzer.

In Deutschland nimmt indessen das Volksbegehren der Kommunisten seinen Lauf, das jeglichen Bau von Kriegsschiffen verbieten will. Dieses Zusammentreffen der Ereignisse in einer Zeit der intensivsten Rüstungen aller anderen Staaten wirkt geradezu grotesk und kann eigentlich nur in Deutschland passieren. In den letzten Tagen ist die Oeffentlichkeit mit der Mitteilung überrascht worden, daß auch von anderer Seite her ein Volksbegehren vorbereitet wird. Der Stahlhelm will auf diesem Wege einen Antrag auf Verfassungsreform zur Abstimmung stellen. Bisher weiß man noch nicht recht nach welcher Richtung sich diese Reformwünsche bewegen, aber man wird auch aus diesem Anlaß mit sehr erheblichen innerpolitischen Kämpfen rechnen müssen. — In der Führung der kommunistischen Partei hat es wieder einmal eine Palastrevolution gegeben. Ihr Opfer ist der Mann, der bisher den Wechsel der Führergarnituren stets überstanden und sich immer an der Spitze behauptet hat, der Abgeordnete Thälmann. Das Zentralkomitee der deutschen kommunistischen Partei hat in seiner letzten Sitzung aufs schärfste mißbilligt, daß Thälmann die Unterschlagungen eines Hamburger Parteifunktionärs gegenüber den leitenden Parteiinstanzen geheimgehalten hat und sein Verhalten als einen die Partei schwer schädigenden politischen Fehler gerügt. Bis zur Erledigung der Angelegenheit durch die Exekutive der kommunistischen Internationale ist Thälmann suspendiert worden, so daß er auch sein Reichstagsmandat nicht ausüben kann. Angeblich soll in der kommunistischen Parteiorganisation des Ruhrgebiets ein ähnlicher Skandal wie in Hamburg unmittelbar vor dem Platzen stehen. Für die kommunistische Partei, die eben im Begriffe war, die Panzerschiff-Affäre gegen die Sozialdemokratie auszubeuten, bedeutet die neue innere Krise ohne Zweifel eine empfindliche Einbuße. — Der neue deutsche Luftkreuzer „Graf Zeppelin" hat seine ersten Probefahrten erfolgreich durchgeführt trotzdem die deutsche Bürokratie ihm dabei alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. In der kommenden Woche steht nun die große Auslandfahrt bevor, bei der das Luftschiff auch über Nordeutschland kreuzen wird. Das ganze deutsche Volk ist auf diese Leistung seiner Ingenieure und ihrer Mitarbeiter stolz, zumal es weiß, daß das Erscheinen dieses Luftschiffes im Ausland eine der besten Werbungen für den deutschen Namen und für deutsches Ansehen ist, die sich denken läßt.

Landung an. Quer vor der Südwestseite der Werft stand es einige Minuten unbeweglich, dann fielen die Haltetaue, nachdem das Schiff rasch gesunken war. Um 17.25 Uhr war die Landung glatt vollzogen. Bei der Landung waren anwesend 5 russische Ingenieure aus Moskau und 4 Herren des württembergischen Innenministeriums aus Stutigart. Das Schiff verwandte mit Erfolg bei der gestrigen Fahrt erstmalig Blaugas, und zwar 1200 Kubikmeter. Die Einfahrt des „Graf Zepelin" in die Halle dauerte etwa eine halbe Stunde, da man sich erst im letzten Augenblick, als sich das Schiff schon vor dem Südwesttor befand, entschloß, das Schiff mit dem Bug voraus in die Halle einzubringen. Deshalb mußte das Schiff erneut gedreht werden. Ueber die Fahrt äußerten sich sämtliche Fahrgäste überaus befriedigend. Auch die beiden englischen Luftschiffsachverständigen sprachen ihre Befriedigung über die Leistungen des Schiffes aus. Die Fahrt hat 2 wichtige Ergebnisse gezeitigt. Zum erstenmal hat das Schiff beweisen müssen, daß es kein Schönwetterschiff ist. Es hatte mit starken Winden und Regen zu kämpfen und hat sich dabei auch so glänzend bewährt, daß die Gäste kaum etwas von dem Unwetter merkten. „Es war eine herrliche Fahrt, es war die schönste Fahrt meines Lebens", sagte der greise Oskar von Miller, und Reichstagspräsident Loebe schilderte die Fahrt nochmals ebenso begeistert. Als zweites Ergebnis betrachtet die Führung das ausgezeichnete Funktionieren des Blaugases, das gestern zum erstenmal ausprobiert worden ist. Diese Prüfung ist sehr gründlich vorgenommen worden. Das Luftschiff ist etwa 2—3 Stunden nur mit Blaugas gefahren, und zwar mit allen 5 Maschinen, dazu in den meisten Kombinationen, die bei den verschiedenen Fahrtgeschwindigkeiten und Manövern vorkommen. Von führender Seite wird versichert, daß diese Prüfungen allen Erwartungen entsprachen und sie teilweise sogar noch übertroffen haben. Im ganzen hat „Graf Zeppelin" gestern etwa 950 Kilometer zurückgelegt. Die nächste Fahrt wird am Dienstag stattfinden und voraussichtlich nach Norddeutschland und den angrenzenden Ländern führen, wobei sehr wahrscheinlich Berlin und Königsberg ein Besuch abgestattet wird. Nach einer weiteren Fahrt in der nächsten Woche dürfte die Amerikafahrt, wie bereits angekündigt, in der übernächsten Woche vonstatten gehen.

*

Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß Eckener Dienstag das Ruhrgebiet anfliegt und dann Kurs auf Berlin nimmt.

## Revision im Hein-Prozeß verworfen

z. Leipzig, 29. Sept. (Eigenber.) Gestern stand vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts die Revision des Raubmörders Johann Hein zur Verhandlung, der durch seine verschiedenen Raubzüge und Einbruchsdiebstähle in den Jahren 1927-28 die Bevölkerung in Mitteldeutschland in größte Aufregung versetzt hatte. Das Urteil des Schwurgerichts in Koburg hatte wegen zweifachen Mordes, eines Mordversuches und eines Totschlagsversuches auf zweifache Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte gelautet. **Nach 3stündiger Beratung wurde folgende Entscheidung gefällt: „Die Revision des Angeklagten wird als unbegründet verworfen und die Todesurteile werden somit bestätigt.** Auch werden dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt." In der Begründung wurde kurz ausgeführt, daß die Revisionsgründe nicht als durchschlagend erachtet werden konnten.

## Schiffsuntergang an der chilenischen Küste

♂ London, 29. Sept. (Eigenber.) Wie aus Santiago de Chile berichtet wird, **ist der 860 Tonnen große Dampfer „Alba" in der Nähe von Cap San Antonio, unweit von Cap Corral, gesunken.** Der Gouverneur von San Antonio hat einen Regierungskutter zur Hilfeleistung entsandt. Die „Alba" ist in Valparaiso beheimatet.

# Entthronung von Oel und Kohle?

Privatbericht.

## Zertrümmerung der Atome

z. Berlin, 29. Sept. **Ein Gaschemiker, Dr. Walther von Hohenau, gebürtiger Deutsch-Amerikaner, hat dem gegenwärtig in London tagenden Brennstoffkongreß eine Erfindung vorgelegt, die geeignet ist, gewaltige Umwälzungen auf dem Markte der Kohle und des Oels hervorzurufen, wenn sie sich in den bisherigen Ankündigungen und Aussichten bestätigen sollte.** Mit kleinster und billigster Apparatur und mit allerniedrigsten Betriebsmitteln, will er Kräfte erzeugen, wie sie sich zur Zeit nur durch umfangreiche Ausnutzung der Kohlen-, Wasser- und Oelvorräte herstellen lassen. Im Kern seiner Erfindung, die Dr. von Hohenau kürzlich in Berlin durchgesprochen hat, geht er auf die bekannte, nichtsdestoweniger immer noch geheimnisvolle Zertrümmerung der Atome zurück, die im Kleinen schon längst durchprobiert ist und theoretisch wenigstens die Gewähr dafür gibt, daß auf diesem Wege riesige Kräfte freigemacht, besser „entfesselt" werden können. Denn die Zertrümmerung der Atome irgendeines Urstoffes ist durchaus nicht ungefährlich, wenn sie im großen Maßstab vorgenommen wird. Die dabei entwickelten Energien sind so groß und ungeheuer, daß sie der Mensch nicht mehr bewältigen kann. Eine größere Versuchsstation würde Erscheinungen hervorrufen, durch die die Apparate, die sie bedienenden Menschen, ja die ganze Umgebung einfach hinweggefegt würden. **Das Geheimnis der neuen Erfindung soll also die gebändigte Atomzertrümmerung sein.** Hohenau will einen Weg gefunden haben, auf dem es gelingt, die im Wasserstoffatom befindlichen und gekapselten Kräfte freizumachen, ohne daß es zu schädlichen und zerstörenden Nebenwirkungen kommt. Wie er es macht, ist sein Geheimnis, das er vorerst noch bewahrt. Nur soviel gibt er zu, daß die Zertrümmerung der Atome des Wasserstoffes auf elektromagnetischem Wege erfolgt. An sich ist das auch nicht mehr neu: theoretisch läßt sich auch das schon lange Zeit machen, aber eine praktische Anwendungsmöglichkeit unter Ausschaltung der im Wasserstoff ruhenden gefährlichen Kräfte blieb dem Chemiker bisher versagt. Zur Herstellung einer sehr großen Menge Kraft ist nach der Meinung des Erfinders nur Wasser nötig und eine Kilowatt Elektrizität. Die Nutzanwendung dieser Erfindung würde eine Verbilligung der Kraft herbeiführen, gegen die Kohle und Oel, überhaupt alle unsere modernen Brennstoffe, auf keinen Fall konkurrieren könnten. Hohenau machte seine epochale Erfindung an einem eindringlichen Beispiel klar. **Er behauptet, für die Erzeugung der Menge von Wasserstoffgas, die beispielsweise für die gesamte Kraftversorgung Berlins nötig wäre, nur ein kleines einstöckiges Gebäude zu gebrauchen, in dem die notwendige Menge mit einem Kostenaufwand von 20 Mark hergestellt werden könnte. Man male sich einmal aus, welche Umwälzung diese Erfindung auf dem Brennstoffmarkt hervorrufen müßte. Die größten Wirtschaftskräfte kämen damit zum Erliegen; Kohle und Oel würden einfach entthront. Die Erfindung des Deutsch-Amerikaners hat bisher drei Patente erhalten. Das letzte Wort für ihre Nutzanwendung werden jetzt die Sachverständigen der Brennstoffkonferenz in London sprechen.**

*

Es wird gut sein, das Urteil der Forscher abzuwarten.

## Obersekundareife für Schuhmacherlehrlinge!

Privatbericht.

z. Berlin, im September. Auf Einladung des Elternbeirats der Königstädtischen Oberrealschule, wo seit einigen Tagen wiederum ein Schüler verschwunden ist, nachdem kurz vorher bereits zwei Vorfälle in dieser Anstalt die Oeffentlichkeit beschäftigten, fand eine Versammlung der Eltern statt. Studiendirektor Henningsen betonte einleitend, **daß man die Frage prüfen müsse,**

**ob das heutige Schulsystem**

**oder die Oberrealschule an diesen Dingen schuld sei.** Er gab dann Material über die drei Fälle bekannt, deren interessantester der erste des Oberprimaners Schumann ist, der bekanntlich die Lehrerschaft und seine Mitschüler vor einiger Zeit mit einem Revolver bedrohte. Dieser Schüler hatte kurz zuvor einen Aufruf an das Schwarze Brett geheftet, in dem er den Mitschülern mitteilte, daß er **„als Protest gegen das blödsinnige Schulsystem**

**in den Hungerstreik getreten sei".**

**Diese Maßnahme wolle er solange durchführen, bis seine Forderungen: Herabsetzung der Schulstunden und der häuslichen Schularbeiten, Abschaffung der Schulstrafen und Amtsenthebung aller zur Erziehung nicht geeigneter Lehrer, verwirklicht seien. Bei dem zweiten Schüler, der auf einige Tage wegen einer Arreststrafe die Schule verlassen hatte und auf die Wanderschaft gegangen war, handelt es sich um einen Jungen, der bereits früher einmal**

**das Elternhaus verlassen hatte,**

**um es dem Helden eines von ihm gelesenen Buches gleichzutun. Für diese Fälle, meinte der Schulleiter, sei die Schule nicht verantwortlich, sondern es liege hier an der persönlichen Veranlagung des Schülers.** Zu dem letzten Fall des Schülers Jansen, von dem bisher noch keine Spur vorhanden ist, erklärte der Anstaltsleiter,

**daß diesem seine Nichtversetzung**

nicht erst an dem entscheidenden Tage bekannt geworden sei. Die Eltern hatten aber immer noch auf eine Versetzung gehofft, so daß die Tat des Schülers aus einem gewissen Schamgefühl heraus zu erklären sei. Auch hätten die vorhergegangenen Fälle einen gewissen Einfluß darauf gehabt. **Als Hauptgrund für die Ueberlastung der Schüler bezeichnete der Schulleiter das Berechtigungswesen, das in letzter Zeit**

**zu einem Berechtigungsunwesen**

**geworden sei und auf Lehrern und Schülern gleicherweise laste. So verlangten Dresdener Schuhmacher für ihre Lehrlinge Obersekundareife.** Notwendig sei auch eine festere Zusammenarbeit zwischen Elternschaft und Schule. Die versammelten Eltern spendeten den Ausführungen des Schulleiters Beifall.

## Selbstmord nach Unterschlagung

z. Detmold, 29. Sept. **Der nach Unterschlagung von 4000 Mark seines Postens enthobene Stadtrentmeister Thospan aus Lemgo wurde im Stadtwalde erhängt aufgefunden.**

## Beulenpest in Argentinien

Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires sind in der Provinz Santiago del Estero mehrere Todesfälle infolge von Beulenpest festgestellt und entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

## In ein paar Zeilen

)( In Hamburg dürften Montag etwa 50 000 Werftarbeiter streiken.

)( Reichsfinanzminister a. D. Koehler wurde 50 Jahre alt.

)( Der Schiedsspruch für das Mansfelder Bergbaurevier ist von beiden Parteien angenommen worden.

)( Der Kanzler unternimmt von Kiel aus eine Holsteinreise.

)( In Potsdam kam es zu einen Zusammenstoß zwischen Stahlhelmern und Reichsbannerleuten; ein Stahlhelmmitglied mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

)( Die Besatzung des chilenischen Schulschiffes traf in Berlin ein.

)( Die amerikanische Note wegen des Flottenpaktes ist in London und Paris übergeben worden.

)( Rumänien will neue Optantenverhandlungen mit Ungarn aufnehmen.

)( Aus Chabarowsk werden große Sturmschäden gemeldet.

)( Der Tornadoschaden in Florida beträgt 50 Millionen Dollar.

)( Eduard Stinnes ist in ein Chicagoer Bankhaus eingetreten.

)( Bei neuen Kämpfen in Mexiko wurden 8 Personen getötet.

)( Von den westindischen Inseln kommen Meldungen über Erdstöße.

)( Die Lage im australischen Hafenarbeiterstreik spitzt sich immer mehr zu.

# Mottas über Faszistenspionage

Privatbericht.

## Debatte im Nationalrat

z. Bern, 29. Sept. **Der Nationalrat behandelte in einer Abendsitzung bei überfüllten Tribünen den Fall des Cesare Rossi, dessen Verhaftung durch die Italiener auf Schweizer Boden vorbereitet worden ist, und im Zusammenhang damit das faszistische Spitzelwesen, wie es nach Rossis Verhaftung im Kanton Tessin aufgedeckt wurde.** Auf der Tagesordnung standen drei Interpellationen und ein Postulat zu diesen die ganze Schweiz stark bewegenden Affären. Bundesrat Motta erklärte, die fraglichen Angelegenheiten bildeten gegenwärtig den Gegenstand heikler diplomatischer Besprechungen; es sei daher nicht möglich, die Sache in allen Einzelheiten zu behandeln. Trotzdem habe sich der Bundesrat zur Veröffentlichung der Note entschlossen die der schweizerische Geschäftsträger am 19. ds. Mts. dem Unterstaatssekretär des Außenministeriums in Rom übergeben hat. Bundesrat Motta teilte den genauen Wortlaut der Note mit. Es heißt darin u. a. es stehe fest, **daß Rossi eine halbe Stunde nach Verlassen seines Luganeser Hotels in Campione verhaftet worden sei. Unmittelbar darauf wurden verschiedene italienische Verwaltungsstellen in Lugano von Campione aus davon in Kenntnis gesetzt, und zwar in einer Weise, die erkennen läßt, daß die nötigen Anordnungen für die Verhaftung Rossis im Einverständnis mit diesen Stellen im voraus getroffen worden waren. Auf das Automobil, das Rossi von Lugano nach Campione beförderte, warteten an der Grenze mehrere Personen, die offensichtlich die nötigen Amtsbefugnisse besaßen, da sie unverzüglich zur Verhaftung schritten.** Es dürfte, so heißt es weiter, kaum bestritten werden können, daß der angebliche Christiani, der Rossi zu der Autofahrt von Lugano nach Campione veranlaßte, in engster Verbindung mit der italienischen Polizei gehandelt hat. Zweifellos könne Christiani die Schlüssel zum Gepäck Rossis, das sich im Augenblick der Verhaftung noch im Besitz Rossis befand, nur aus den Händen der Polizei erhalten haben, dank deren Mithilfe habe sich dann Christiani auf betrügerische Weise in den Besitz der Reisesachen Rossis, die noch in Lugano waren setzen können. Aus alle dem ergebe sich eindeutig, daß Beamte der italienischen Polizei oder Personen, die im Einvernehmen mit ihr standen, auf schweizerischem Gebiet Handlungen vorgenommen haben, die die Verhaftung von Personen, nach denen in Italien gefahndet wurde, auf schweizerischem Boden bewirken und sicherstellen sollten. **Der schweizerische Bundesrat so heißt es weiter in der Note wörtlich, erblicke in diesen Umtrieben, Handlungen, die einen Eingriff in die schweizerische Gebietshoheit bilden und demnach mit dem Völkerrecht in Widerspruch stehen.** Indem er gegen ein derartiges Vorgehen Einspruch erhebt nimmt der Bundesrat gerne an, daß die italienische Regierung es ihrerseits durchaus mißbilligt und eine strenge Untersuchung anordnen werde. Was die Spionage betreffe, so stehe nicht fest, daß diplomatische oder Konsularorgane des Königreichs Italien eine mit dem Völkerecht in Widerspruch stehende Tätigkeit entfaltet hätten. **Die Schweiz könne aber auf keinen Fall einen unerlaubten Nachrichtendienst auf ihrem Gebiet dulden. Die italienische Regierung müsse ihr helfen, die ausgezeichneten Beziehungen, welche die Schweiz mit Italien unterhalten, vor einer Prüfung zu bewahren.**

## Reichsjustizminister Koch vorm B. D. A.

z. Berlin, 29. Sept. (Eigenber.) Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hielt im Reichswirtschaftsrat aus Anlaß des Beginns seiner Winterbildungsarbeit eine ausgezeichnet besuchte Feier ab. Als Hauptredner des Abends sprach Reichsjustizminister Koch-Weser über das Thema „Der neue Staat". Er betonte, daß der Staat trotz Bekämpfung von außen und innen sich immer mehr habe festigen können. Das sei nach außen nur möglich gewesen durch die Verständigungspolitik. Imperialistische Machtpolitik könne heute nicht mehr gemacht werden. Statt dessen gebe es heute den Handelsimperialismus. Ein fortschrittlicher Pazifismus d. h. die Durchsetzung des Rechts auf friedliche Weise, sei eine vorzügliche Waffe im Verkehr mit den anderen Staaten. Die Weimarer Verfassung habe die Revolution nicht hervorgerufen, sondern sie beendet. Diese Verfassung habe sich die besten Gedanken zu eigen gemacht, die im deutschen Volke lebten. Natürlich sei sie nicht etwas Unabänderliches. Die Frage der Verantwortlichkeit der Minister vor dem Parlament solle man nur insoweit ändern, daß die Regierung nicht mehr alles zu Kabinettsfragen machen müßte. Von der Frage des Einheitsstaates hingen alle anderen Reformen ab.

)( Severing traf in Breslau ein.

# Von Drinnen und Draußen

Berlin, Ende September 1928.

Im schönen Italien — kennst du das Land . . . , das wir nun gottlob wieder ohne Paßvisum erreichen können, tut sich was! Eine Groß-Tat Mussolinis hat den Groß-Rat geschaffen. Kommt Zeit, kommt Rat; kommt große Zeit, kommt der „Groß-Rat". Dieser Groß-Rat, der sich selbst, nachdem ihn der Zauberer Mussolini aus der Ende gestampft hat, zur obersten Behörde ernannte, besteht aus Senats- und Kammerpräsidenten, Ministern, Führern des Marsches auf Rom, Oberbefehlshabern der faschistischen Miliz und anderen Spitzen aller Spitzen. Der gute König darf seine Mitglieder bestätigen, was keine aufreibende Regierungsarbeit genannt werden kann. Alle diese Mitglieder aber genießen eine volle Immunität; d. h., wenn sie was pexieren, können sie zunächst nicht verhaftet werden, die Polizei kann überhaupt nichts gegen sie unternehmen, ohne daß der Groß-Rat selbst die Erlaubnis dazu gibt. Das setzt voraus, daß die Mitglieder des Groß-Rats in Italien zunächst natürlich geistige Kapazitäten ersten Ranges und in ihrem Metier die Prominentesten sind, daß sie aber ansonsten — das Moralische versteht sich von selbst — den „Normal-Menschen" italienischer Prägung darstellen, wie er in den langen Stiefel seiner ins Mittelmeer vorgestreckten Heimat hineinpaßt. Glückliches Italien! Für dich ist der Normal-Mensch in so und so viel Exemplaren gefunden und verbrieft! Wir in Deutschland haben bis jetzt nur einen, und der ist allerneuesten Datums. Allerdings hat er schon Familie. Woraus hervorgeht, daß der deutsche Normal-Mensch kein Junggeselle bleiben darf. Er wurde kürzlich hergestellt von einer Berliner Wachsfiguren-Fabrik und präsentiert sich als ein Mann mit Lloydbrille und Bügelfalten, bartlos und auch sonst spärlich behaart. Gleichviel — man muß froh und dankbar sein . . . .

Das war der Streit der großen Leute,
War vor Gericht oft harter Strauß:
Wie sieht im lieben Deutschland heute
Der richtige „Normal-Mnesch" aus?
Da ward nicht Einigkeit noch Frieden.
Gab's keine Deutung kurz und schlicht;
Die Meinung war halt zu verschieden,
Und mancher sprach: „Es gibt ihn nicht!"

Der eine schalt oft „Faun" und „Fratze",
Was andern „edles Antlitz" hieß.
Hat der Normal-Mensch eine Glatze?
Gleicht Adam er im Paradies?
Trägt er noch Doppel-Umleg'kragen?
Hat er noch Spaß an Lieb' und Wein?
Das wären Fragen, alles Fragen,
Und der sagt „Ja" und jener „Nein".

Bis auf präzisen Forscherspuren
Tiefgründige Gelehrsamkeit
Jetzt die Fabrik für Wachsfiguren
Von jedem Zweifel uns befreit.
Bis sie zu Kant und Altem Fritzen
Und dem „Abnormen" in der Welt,
Daß endlich wir sein Bild besitzen,
Auch den „Normal-Mensch" zugesellt.

Nun glaub' ich's, selig im Beschauen
Das ist der Durchschnitt, den es gibt:
Der Männer Vorbild, und von Frauen,
Sofern sie selbst normal, geliebt;
Der Mann, der von Moral nicht lax ist
Und nicht von allen Sünden nascht;
Doch daß der ganze Kerl — von Wachs ist,
Das hat mich peinlich überrascht.

Dieser deutsche Normal-Mensch — zum Unterschied von den italienischen, die nicht aus Wachs und noch weniger von Pappe sind — wird in keinen Groß-Rat einspringen. Erstens, weil er überhaupt nicht springt, sonst springt er (nämlich das Wachs springt, wenn er springt). Und zweitens, weil es bei uns noch keinen Groß-Rat gibt. Was viele bedauern, andere wieder segnen. Aber die Immunität kann man ihm rubig zusprechen. Hingegen — was geschieht in Italien, wenn das neue italienische Strafgesetzbuch, das dort jetzt die Bösewichter peinlich bedroht, eingeführt ist? Dieses Buch bestimmt nämlich, daß das Rasen der Autos auf den Landstraßen — und erst recht in den Städten — künftig „als Verbrechen" behandelt" und nicht mehr mit Geldstrafen, sondern mit Gefängnis geahndet wird. Und außerdem wird dem Fahrer der Führerschein auf zehn Jahre entzogen. Es hat, entsinne ich mich recht, mal in Deutschland eine Zeit gegeben, da wurden die Porträts von Prinzen an die Gendarmen zwischen Potsdam und Berlin verteilt, damit die hohen Herrschaften nicht immerzu von dienstefrigen Beamten auf der Landstraße aufgehalten und zur Anzeige gebracht wurden. Das waren immerhin so viele Bilder nicht und die Herren sahen sich untereinander auch noch ähnlich. Die beiden Carabinieri, die jetzt am Grab des Metella in der Campagna stehen, werden einen ganzen Packen von Photographien immer bei sich haben müssen. Bilder von Leuten, die sich untereinander kaum ähnlich sehen — von Mitgliedern des Groß-Rats, die beim Autofahren Immunität genießen, und die kein Mensch und kein König ins Gefängnis schicken kann, wenn sie sich zur Landplage entwickeln. Und sehen Sie, das spricht für mein Empfinden gegen den Groß-Rat. Und wenn er sonst noch so Vernünftiges produzieren sollte. Und wenn es gegen den Groß-Rat spricht, so spricht es auch gegen den Herrscherwillen eines einzigen, der ihn geschaffen hat. Denn wenn der einmal freiwillig zurücktritt oder den letzten Weg geht, den der Eigenwilligste schließlich zu gehen nicht vermeiden kann, dann wird man was erleben! Auf den italienischen Landstraßen. So ungefähr, wie man jetzt schon was erlebt im Bereich der Mode, da ihr „König" Poiret feierlich abgedankt und sich ganz auf ein neues Metier zurückgezogen hat. Freilich wieder ein weibliches Metier. Erst hat er geschneidert, jetzt kocht er. Das Kochen war in Frankreich, zum Unterschied von Böhmen, wo die Analphabetinnen am besten kochen sollen, stets eine Sache der Aristokratie und der Intellektuellen. Die Madame de Maintenon hat die Cotelettes en papillotes erfunden, die Prinzessin Soubise den Zwiebelbrei. Von der Pompadour stammt eine herrliche Zubereitung der Lammrippchen und vom Marquis de Béchamel jene wundervolle Behandlung der Kartoffeln mit gezwiebelter Sahnensoße, die ich mir — neben anderem — zur Henkersmahlzeit wünschte, wenn ich mal hingerichtet werden sollte. Aber zu dem tüchtigen Poiret, der mich schon als Modekönig durch seine verrückten und teuren Einfälle genug geärgert hat, habe ich in der neuen Richtung seines Ehrgeizes viel weniger Zutrauen als zu dem Marquis von Béchamel, der Haushofmeister des XIV. Ludwig, des größten Fressers unter den Gekrönten, war; oder zu einer böhmischen Köchin, die zwar wenig Grips im Kopf, aber ihre „Möll-Speisen" in den Fingerspitzen hat. Mich erschüttert weder Poirets Abdankung als Modekönig noch seine Selbsterhebung in den erlauchten Kreis der Feinschmecker und Prominenten der Kochkunst . . . .

Ein Despot hat jüngst sein Zepter
Ganz freiwillig abgelegt,
Und als „Modekönig" nennt er
Nichts, was kurze Röcke trägt:
Ja, er schwört's, daß — bis im Tode
Wird die schöne Seele frei —
Künftig ihm das Reich der Mode
Schnurz und völlig piepe sei.

Statt in weiten bald, bald engen
Röcken und mit blödem „Schick"
Unf're Damen zu bedrängen,
Und im neuen Hosenknick,
Buntem Schlips und solchen Sachen,
Wie's ein Zaubrer nur vermag,
Auch den Mann verrückt zu machen,
Kocht er jetzt den ganzen Tag.

Kocht — auf seine eigne Weise
Und erfindet höchst genial:
Hühnerbrust im Himbeer-Eise,
Obstgelee zu grünem Aal;
Champignons mit Schokolade,
Englisch Beefsteak mit Jasmin,
Und dazu die Limonade
Aus Champagner und Benzin . . . .

Deiner Moden Zaubersprüche
Sind erledigt und verhallt,
Werde jetzt in Deiner Küche
In der Stille dick und alt!
Misch' und koch' in Topf und Schale
Dein modernstes Leibgericht —
Daß ich Dir zum zweiten Male
Auf den Leim geh', glaub' ich nicht!

Diogenes

# Besser gekleidet für weniger Geld

*das ist der Wunsch eines jeden. Und dieser Wunsch wird restlos erfüllt, wenn Sie unsere gute Kleidung kaufen.*

*In 50 Schaufenstern am Ostenhellweg 18-24-Kuckelke-Ecke Brüderweg, Westenhellweg - Ecke Karlstr. zeigen wir neue Herbst- und Winterkleidung, eine grössere Modenschau finden Sie nirgendwo.*

*Bitte besuchen Sie uns!*

Der Hettlage - Warenkonto - Verkehr gibt Ihnen erleichterte Zahlungs - Bedingungen. Auskunft erhalten Sie schriftlich durch das Rechnungsbüro, mündlich an der Kasse.

**Unsere Strapazier-Qualitäten** Moderne 2reihige Ulster mit breitem Rücken- od. Rundgurt in karierten Mustern. Dunkle Paletots mit Sammetkragen in 1- und 2reihigen Formen. Neue Cheviotanzüge in braunen und grauen Farben

29.75 39.- 49.- 55.- 59.-

**Unsere vorteilhaften Mittel-Preislagen**

Eleg. Ulster mit breitem Rücken- oder Rundgurt, z.T. mit K.-Seide verarbeitet, in modern. lebhaften Farben. Feine dunkle Paletots, z. Teil Stammqualitäten. Moderne Cheviot- und Kammgarnanzüge

69.- 75.- 79.- 86.- 89.-

**Unsere Stammqualitäten** Hochmoderne Ulster aus tragfähigen Qualitäten in erstklassiger Verarbeitung und Ausstattung. Dunkelgraue und schwarze Paletots in 1- und 2reihigen Formen sowie reinwollene blaue Kammgarnanzüge, nur in bewährten Stammqualitäten, ganz besonders vorteilhaft

79.- 89.- 98.- 110.- 125.-

**Unsere elegante Modell-Kleidung** ist aus besten in- und ausländischen Stoffen hergestellt. Mäntel und Anzüge sind auf das beste mit K.- od. echter Seide verarbeitet. Im Schnitt und Sitz tadellos u. elegant, sind sie guter Maßarbeit vollständig gleichwertig

125.- 135.- 145.- 150.- und höher.



VON uns GEKLEIDET · VON ALLEN BENEIDET

Fischer Bettlage

DORTMUND

VON uns GEKLEIDET · VON ALLEN BENEIDET


Nachdruck von Wort und Bild verboten.

## Mond und Wetter.

„Selbstverständlich gibt es anderes Wetter, wenn wir Vollmond haben oder bei Mondwechsel!" Ja, so reden viele, ohne die Zusammenhänge zu kennen. „Aber sicher zerteilt der Mond die Wolken, das hat man doch oft beobachtet!"

Ueberlegen wir uns diese Behauptung einmal: Der Mond ist immer über einem großen Gebiete der Erde sichtbar. Wenn er tatsächlich die Wolken zerteilen soll, so müßte dieser Einfluß sich auch auf dem ganzen Umfange erstrecken, was jedoch nicht der Fall ist. Bei uns kann das schönste Wetter herrschen, aber in den Nachbarländern, die ebenfalls vom Mond beschienen werden, gießt es in Strömen. Nein, der gute Mond hat keinen Einfluß auf die Bewölkung, sondern umgekehrt, er kann nämlich nicht scheinen, wenn Wolken vorhanden sind. Außerdem lösen sich gegen Abend oft allein die Wolken auf, weil dann ein Minimum in ihrer Häufigkeit eintritt.

Ein solches Verfahren mutet sehr astrologisch zu. Die Mondwärme spielt nicht die geringste Rolle, unser Trabant sendet uns wenig mehr als das 100 000. Teil der Sonnenwärme zu. Und gar der Luftdruck! Kaum ein Zehntel Millimeter kann der Mond das Barometer zum Steigen oder Fallen bringen. Ein so geringer Ausschlag spielt beim Wetter keine Rolle. Trotzdem ist der Aberglaube an den Einfluß des Mondes auf das Wetter uralt. Kein Wunder, der Mond verursacht Ebbe und Flut, also müßte er auch gutes und schlechtes Wetter hervorrufen können. Bis jetzt ist es aber wissenschaftlich nicht nachgewiesen worden. Das Zusammentreffen eines Witterungsumschlages mit dem Mondwechsel ist ein ganz zufälliges. Die Luft läßt sich wegen ihrer Leichtigkeit und Verschiebbarkeit nicht wie die im Vergleich dazu schwereren und kompakteren Wassermassen durch die Anziehungskraft des Mondes bewegen.

Der verstorbene Falb meinte, daß an Tagen im Monat, an denen der Mond eine ganz bestimmte Stellung am Himmel einnimmt und auch an den anschließenden Tagen sich besondere Ereignisse auf der weiten Erde abspielen. Nach dieser Art und Weise müsse mindestens jeder zweite Tag im Monat ein kritischer sein, das trifft schon nach Regeln der Wahrscheinlichkeit ein. Die Erde ist groß, und man kann ohne Falb getrost behaupten, daß sich einen Tag über den anderen auf ihren ausgedehnten Flächen irgendein Wetterschauspiel oder ein Erdbeben ereignet. Der Mond ist unschuldig daran. Auch heute tauchen hier und da Kalender auf, die sich auf die Falb'schen Lehren stützen. Die Verfasser sind wissenschaftlich so beschlagen, daß sie das Wetter jedes Tages für ganz Deutschland vorausberechnen können.

## Theater, Kunst u. Wissenschaft

### „Joseph und seine Brüder."

**Waldbühne Heeßen.**

**Nur noch zwei Aufführungen!**

Mit dem Sommer geht auch die Spielzeit der Westfälischen Heimatspiele zu Ende. Nur noch zweimal, und zwar Sonntag, den 30. September und Sonntag, den 7. Oktober wird das große Spiel von „Joseph und seinen Brüdern" Sinn und Gemüt Tausender erfreuen. Auch bei der letzten Aufführung am vergangenen Sonntag war die große Zuschauerhalle trotz der ungünstigen Witterung überfüllt. Ein Spieljahr größten Erfolges für die wackere Spielschar neigt sich dem Ende zu. Weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus ist das Lob über das Spiel in aller Munde. Viele, viele Tausende pilgerten nach Heeßen und wurden begeistert. Zweimal noch will die Spielschar die ganze Kraft ihres Könnens einsetzen. Möge ihr auch für diese letzten beiden Spielsonntage schönes Nachsommerwetter und gewohnter Erfolg beschieden sein. Wer das Spiel noch nicht sah, lasse sich diese letzten Gelegenheiten nicht entgehen.

Beginn der Aufführung nachm. 3,30 Uhr, Ende abends 7 Uhr. Vorverkauf und Auskunft: Norddeutscher Lloyd (P. Wegerhoff), Hamm (Westf.), Gr. Weststr. 34, Ruf 453.

## Unterrichtswesen.

**Gegenseitige Anerkennung.**

ha. Die gegenseitige Anerkennung deutscher Lehrzeugnisse hat wieder einen Fortschritt gemacht. Sie gilt den Befähigungszeugnissen für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen, die aus Preußen und Baden gegenseitig anerkannt werden. In Baden müssen die Zeugnisse auf Grund der Prüfungsordnung für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen von 1928 erteilt, in Preußen an staatlich anerkannten Kindergärtnerinnen- und Jugendleiterinnen-Seminaren oder an Lehrgängen bei Frauenschulen erworben sein.

❖

**Berechtigungen, welche die Mittelschule gewährt.**

ha. Die Berechtigungen der Mittelschulen der Handelsverwaltung haben neuerdings auch die Abgangsschüler der öffentlichen wie der privaten Mittelschulen, die als voll ausgestaltet anerkannt sind. Nach einer neuen Zusammenstellung gehört zu diesen Berechtigungen die Aufnahme in die höhere Handelsschule, wenn im Abgangszeugnis im Deutschen und in einer Fremdsprache „Gut" erreicht ist. Dann gilt die nötige Allgemeinbildung als erreicht für die Zulassung zur Staatlichen Prüfung von Haushaltspflegerinnen und zur Ausbildung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten und der Hauswirtschaftskunde. Für die Ausbildung zur Gewerbelehrerin wird bei der technischen Lehrerin mit Mittelschulbildung angenommen, daß ihre Allgemeinbildung während der Ausbildung so gefördert ist, daß sie gleichwertig mit der Lyzealbildung angesehen werden kann.

## Aus Bädern und Kurorten.

**Bad Königsborn bei Unna.**

Es sei an dieser Stelle noch einmal auf die billigen Bäderreise, die im Bade Königsborn vom 1. bis 15. Oktober gelten, hingewiesen. Ein Solbad kostet bei Abnahme von Einzelkarten nur noch RM 1,75 und ein Thermalbad RM 2,—. Wäsche, die besonders bezahlt werden muß, ist vorhanden, kann aber auch mitgebracht werden, sodaß in diesem Falle nichts dafür zu entrichten ist. Da am 15. Oktober Schluß der diesjährigen Kurzeit ist, empfiehlt es sich, bis dahin zu den herabgesetzten Preisen noch fleißig zu baden.

## Soziales.

**Neue Gesetze der Sozialversicherung.**

An neuen Gesetzen aus der Sozialversicherung liegt dem Reichstage der Entwurf eines Dritten Gesetzes über Aenderungen in der Unfallversicherung vor. Es handelt sich hier um den Entwurf, der im wesentlichen die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Feuerwehren, Krankenanstalten, Bühnenbetriebe und Laboratorien betrifft. Dem Reichsrat liegt der Entwurf einer Verordnung über Krankenbehandlung und Berufsfürsorge in der Unfallversicherung vor. In Vorbereitung sind der Entwurf einer Verordnung über Höchstbeträge für Vermögensanlagen und über Wertgrenzen bei dem Erwerb und der Errichtung von Gebäuden in der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung und der Entwurf einer Zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten. Bei diesem letzten Entwurf dürfte es sich im wesentlichen handeln um die Ausdehnung der Liste der entschädigungspflichtigen Krankheiten auf Grund der bisher erfolgten Gutachten des Reichswirtschaftrats. Schließlich ist in Vorbereitung der Entwurf einer Verordnung über das Verfahren bei Unfallversicherungseinrichtungen der Berufsgenossenschaften. Es handelt sich hier darum, wieweit die Berufsgenossenschaften Betriebsbeamte, Mitglieder, Versicherte, Genossenschaftsangestellte und die Angehörigen dieser Personen gegen alle Unfälle, also auch Nichtbetriebsunfälle versichern können.

## Turnen / Spiel / Sport

**S. S. 13 Recklinghausen — B. V. 05 Lünen.**

Die Ligamannschaft des B. V. 05 weilt am morgigen Sonntag zum Meisterschaftsspiel in Recklinghausen beim S. . 13. Die Lüner müssen sich sehr anstrengen, wenn sie beide Punkte mit heim bringen wollen. Hoffentlich sind sie dieses mal nicht vom Pech verfolgt. Der Anstoß erfolgt um 15,30 Uhr. Geleitet wird as Spiel von Herrn Koch aus Hamm. Die Mannschaft fährt pünktlich per Auto um 12,45 Uhr vom Deutschen Haus. Schlachtenbummler können den Zug um 13,31 Uhr benutzen.

Die 1a Jugend ist bis jetzt noch spielfrei, sollte noch ein Angebot erfolgen, so ist dieses beim Geschäftsführer zu erfahren.

Die 1b Jugend trägt ihr 1. Meisterschaftsspiel aus und zwar muß sie sich in Datteln der 1b Jugend vom S. V. Germania stellen. Die Lüner werden wohl eine Niederlage nicht abwenden können.

Die 3. Jugend ist auch noch spielfrei.

Schon heute sei darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 7. Oktober, der ehemalige 1. Bezirksligist und jetziger Favorit Viktoria Recklinghausen zum Meisterschaftsspiel bei den Blauweißen erscheint. Wer mal wieder ein schönes und interessantes Spiel sehen will, der möge an diesen Tage auf dem Schützenplatz erscheinen. E. S.

**Ballspiel-Verein 05 e. V. Jugendabteilung.**

Die 1a Jugend tritt zum Diplomspiel gegen die 1a Jugend vom V. f. B. Waltrop in Waltrop an.

„GEATRON"

# Teilzahlung

Grosse Auswahl

¼ Anzahlung bequeme Ratenzahlungen

**Neuheiten für den Herbst:**

Elegante Damen,u.Backfisch- Mäntel,-Kleider u.-Kostüme. Elegante Herren,-Burschen- und Knaben- Paletots,-Ulster u.-Anzüge. Neueste Stoffe für Mäntel, Kleider u. Kostüme. Gute Betten, Bettfedern u. Steppdecken. Verkauf zu billigsten Preisen

Durchgehend geöffnet!

## Max Mischkowski

Dortmund Brückstr. 12-14 I. Etage


Anstoß in Waltrop um 12,30 Uhr. Die Abfahrt der Jugend findet höchstwahrscheinlich mit Auto statt. Dieses und die Abfahrtszeit wird durch Aushang bei Kirchbrücher, Münsterstr., bekanntgegeben. Ebenfalls tritt auch die 1b Jugend zum Diplomspiel in Datteln an. Anstoß und Abfahrtszeit wird auch durch Aushang bei Kirchbrücher bekannt gegeben. Die 2a Jugend ist noch ohne Spiel. Sämtliche teilnehmenden Jugendspieler werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie pünktlich zur Stelle sind. Der Ausgang beider Kämpfe, in Waltrop sowohl als auch in Datteln sind noch offen. D.

❖

**Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen.**

Handball.

Sonntag, den 30. 9. 28, trägt die 1. Mannschaft ihr erstes Meisterschaftsspiel aus. Eintracht L.-Brambauer heißt der Gegner. Da Herringen bis heute noch nicht gemeldet hat, steigt der nächst Beste der Gauklasse auf und zwar Brambauer. Dieses Spiel sollte ursprünglich auf dem hiesigen Schützenplatz stattfinden. Auf Grund des Sportfestes in Brambauer kommt Lünen ihnen insoweit entgegen und trägt das Spiel in Brambauer aus. Die Mannschaft tritt in folgender Aufstellung an:

Gerke
Rogalla Dommes
Hoffmann Kläs Schuhr
Netthöfel Berg Bergmann 1 Frie Firchow

Ersatz: Bergmann 2, Fittinghoff, Thiele, Kortenbruck.

Die 2. Mannschaft fährt ebenfalls nach L.-Brambauer und spielt in folgender Aufstellung:

Thiele
Kortenbruck Fleischhauer
Burgmer Friedrichs W. Kett
Füßmann Laduga Höh Stommer Friedrichs A.

Ersatz: K. Holtkamp, H. Holtkamp.

Beide Mannschaften fahren mit dem Autobus 1,00 Uhr nachm. vom Rathaus. Wer ein Fahrrad hat, kann dieses benutzen. Anwurf der 1. Mannschaft 2,30 Uhr nachm. und der 2. Mannschaft 3,30 Uhr.

A. H.

❖

**Sportklub 19 Lünen-Nord. Jugendabteilung.**

Sonntag, 12 Uhr, Jugendversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Jugendlichen zu erscheinen. Stellungnahme zu Diplomspielen.

Am kommenden Sonntag beginnt auch der Sport-Club 19 mit dem Diplomspiel. Da heißt am Sonntag die Parole „Auf zum Sportplatz Kappenbergerheide!"

Einteilung:

1,30 Uhr:

Sportklub 19 1b Jugend — 1b Jugend

Ballspielverein Selm.
Beckmann
Meißner Grube
Göhring Richter Lohkamp
Schaphalz Rohmann Kaschuba Koerdt Neumann 2

Sportklub 19 1a Jgd. — 1a Jgd. Waltrop

Wiemann
Kriea Reiffer
Engel Dombrowski Grundmann
Hohmann Wisolchewski Hille Neumann 1 Holtmann

Sportklub 19 1c Jgd. — 1c Jgd. Waltrop.

Anstoß 4 Uhr.

Wende
Voß Lehmann
Grundmann Rump Jockenhövel
Kron Ebbinghaus Löbert Hohmann Ickerodt

❖

**B. V. Brambauer — Spiel u. Sport Lütgendortmund**

Dem B. V. B. ist es gelungen, die spielstarke Mannschaft Lütgendortmunds zu verpflichten. Sie stellt im Dortmunder Bezirk noch heute eine der besten Kreisligamannschaften dar. B. V. B. tritt in stärkster Aufstellung an und so ist ein spannender Kampf zu erwarten. Das Spiel beginnt Sonntag um 4 Uhr.

Vor eine schwere Aufgabe wird die Lehrmannschaft gestellt. Sie fährt nach Sportklub Aplerbeck und spielt dort gegen deren 1. Mannschaft. Doch ist sie technisch sehr gut und so muten wir ihr schon den schweren Kampf zu.

Die 2. Jugend spielt morgens um 10 Uhr gegen die 2. Jugend Asseln.

Die 1. Jugend spielt gegen die 1. Jugend Lütgendortmund, vorher Spiel der 1. Mannschaft.

## „Auch der größte Abstinent hat 0,002 Prozent Alkohol im Blute."

Diese interessante Feststellung machte der Münchener Professor Walther Straub. Er will damit sagen, daß Alkohol ein natürlicher Bestandteil des Organismus sei. „Er entsteht dauernd als Nebenprodukt bei der Zersetzung der Kohlenhydrate im Stoffwechsel und selbst der abstinenteste Abstinent kann sich nicht dagegen wehren, schon am frühen Morgen beim Aufstehen 0,002 Prozent Alkohol in seinem Blute zu haben oder 20 Milligramm auf einen Liter. Alkohol ist also ein normaler Körperbestandteil."

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der Mensch seinem Organismus möglichst große Mengen dieses wertvollen Stoffes zuführen möge. Aber die von Straub angeführte Tatsache gibt jedenfalls zu denken. Die Natur, die alles so vollkommen eingerichtet hat, würde sich hüten, dem Orgnaismus ein schädliches Gift zuzuführen. Voraussetzung ist wohl immer, daß die von der Natur vorgezeichneten Grenzen eingehalten werden. In gewissen Fällen wird Alkohol sogar als Nahrungsmittel eine Rolle spielen. Der Pharmakologe Prof. Dr. C. Jacoby weiß darüber folgendes zu berichten: „Alkoholische Getränke können im höheren Alter, wo dem Körper die für die Aufschließung und Verwertung der Fette und Kohlehydrate nötigen Fermente nicht mehr in entsprechenden Mengen zur Verfügung stehen, als Nahrungsmittel eine sehr bedeutsame Rolle spielen, da der Alkohol ohne jede Vorbereitung vom Körper verbrannt werden kann. Dem Alter Nahrungsmittel zu entziehen, weil ein Teil der Jugend es mißbraucht, wäre aber doch nicht das Richtige. Das Entstehen des chronischen Alkoholismus setzt immer voraus, daß alkoholische Getränke von hohem Alkoholgehalt zur Aufnahme kommen.

## Der Liebesroman der Kanalschwimmerin.

Die bekannte englische Kanalschwimmerin Mercedes Gleitze, die beruflich als Stenotypistin tätig ist, hat sich auf eine recht romantische Art verlobt und erwartet die Ankunft ihres Bräutigams, den sie nie gesehen hat, um sich dieser Tage mit ihm zu verheiraten. Ihr Verlobter ist ein einfacher Soldat namens William Farrance, der in einer kleinen indischen Garnisonstadt Dienst tut. Die Kanalschwimmerin erzählte dem Berichterstatter einer Londoner Zeitung die Geschichte ihrer Liebe. „Unter den vielen Briefen, die ich bekomme", sagte sie, „fiel mir ein Brief aus Indien besonders auf. Ein Soldat schrieb mir in rührenden Worten über seine Gefühle und fragte mich, ob ich ihn heiraten würde, obwohl er eine niedrige soziale Position innehabe. Ich war im Zweifel, ob ich den Brief beantworten sollte, entschloß mich aber nach 14 Tagen zu antworten. Ich schrieb zurück, daß ich Willi nur unter der Bedingung heiraten würde, wenn er mir erlaube, meine Schwimmtätigkeit fortzusetzen. Allmählich entwickelte sich eine richtige Liebeskorrespondenz. Jeder Brief meines fernen Verlobten eröffnete mir neue sympathische Züge seines Charakters. Auch sein Bild entsprach der Vorstellung, die ich mir von ihm gemacht hatte. Sobald wir verheiratet sind, will ich meine Arbeit fortsetzen, um Geld für die Einrichtung eines Asyls für Heimatlose zusammenzubringen.




9 Nachdruck verboten.

Mit raschem Griff schloß er sie ab.

Er wagte es nicht mehr, sich auf sein Ruhebett zu legen. Angekleidet wie er war, setzte er sich auf den Lehnstuhl neben Reichmanns Bett. Nun sollte sie nur noch einmal kommen! Dann würde er ihr den Weg weisen.

Erst spät gegen Morgen schlief er ein, als die Sonne sich bereits im Osten hochschwang.

Elisabeth von Merken aber stand am offenen Fenster ihres Jungmädchenzimmers und begrüßte den Tagesgott mit ausgebreiteten Armen.

Morgen war Polterabend, und übermorgen war sie fein.

Wie zwei in schönster Eintracht lebende Geschwister liefen die breite, asphaltglatte Straße, die von Eisenbach ins Böhmische führte, neben dem flinken, murmelnden Flusse, der das Tal durchschnitt, den Hochwald entlang. Jeder Kiesel schien auf der ersteren wie weggefegt, dafür glänzten auf dem Grunde des Flußbettes ihrer Tausende und aber Tausende, Wellen und Wellchen hüpften darüber hinweg, und in deren nie ruhendes Plaudern mischte sich das Rauschen des Hochwaldes, der das ganze Tal in seinem Frieden gebettet hielt. Die Wipfel der Weißtannen, die wie Vorweltriesen in den Himmel strebten, schaukelten bedächtig im Morgenwind. Waldesrauschen! Von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch wob es wie ein holdselig süßes Geheimnis.

Stimmen wurden laut. Nicht Menschenstimmen! Nur Vogelkehlen setzten zum Morgengruß an. Von den Bergen, die der Hochwald in kühnem Satze hinaufsprang, kamen die Glockenstimmen weidender Herden. Zu weichen, weihnachtsjubelnden Tönen gesellten sich Baß und Mittelstimme, so daß das horchende Ohr ein prächtiges, in Moll abgestimmtes Geläute in sich aufnahm.

Höher hob sich die Sonne und höher! Triumphierend schwang sie sich über die Wipfel. Ein Goldregen rieselte zwischen den Stämmen ins Moos. Glitzernde Lichtpünktchen hüpften um Farn und Heidekraut, tanzten und schmeichelten um Glockenblume, Spätanemonen in feinster, blaßblauer und zartrosa Toilette. Die öffneten verwundert die Augen. Sie hatten Holdseliges geträumt, von einem Prinzen, der gekommen war, ihre Blumenseelen zu erlösen.

Waldquelle plauderte vergnügt und neckte sich mit der Amsel, die so spät erst die Augen sich helle wusch. Aber die pfiff dazwischen hinein. Ein bißchen aus Spott? Noch einmal tauchte sie ihr Köpfchen in das Quellwasser. „Hab' Dank!" Und dann saß sie mit einem Male zu höchst oben auf dem Wipfel einer Blautanne im Regenbacher Parkrevier und sang einem Kinde, das die peinlich sauber bekiesten Wege entlang eilte, ein Pfeiflied.

Und Kind und Vogel hielten urplötzlich still, horchten, sahen sich an und fanden, daß sie die gleichen hellen Augen hatten.

„Pfeif wieder! Bitte!" sagte die kleine Annemarie inbrünstig.

Aber die Amsel hatte sich längst mit ihresgleichen verabredet. Ach Gott, wie konnten Menschen verstehen, was ein Vogel sang.

Annemarie sah, wie er davonflog. Schade! Ein Zucken ging um das rosige Kindermäulchen. Dann lachte es wieder.

Ein weißer Russenkittel umschloß die zierlichen Formen des etwa achtjährigen Mädchens. Unten am äußersten Saum des Röckchens, das kaum die Knie verbarg, waren königsblaue Tupfen eingewirkt. Der schmale, geknüpfte Gürtel lief durch zwei Oesen und fiel in schweren Trollen an der rechten Seite herab. Im Springen schlugen diese luftig gegen die Schenkel, ebenso lustig flatterte seidenweiches, hellblondes Haar in dichten, langen Locken um das liebreizende Kindergesicht. Große dunkle Augen blickten lebhaft in die Runde, leuchteten auf, und im nächsten Augenblick bog sich das schlanke Körperchen, daß der feuchtrote schwellende Kirschenmund mit seinen schönen weißen Zähnen die Erdbeere, welche aus dem Grase blinzelte, mühelos erreichen konnte.

„Gut!" Die Kinderhände lagen ganz in Andacht auf der Brust gefaltet.

Noch einmal spähten die hellen Augen, aber es ließ sich keine mehr entdecken.

Die Kleine lief sodann eine Strecke Weges zurück, bis der breite, poesievolle Bau des Regenbacher Herrenhaus vor ihr lag. Ihr Blick flog die Fensterreihen entlang, erst über die im Erdgeschoß, dann kamen die der oberen Etage an die Reihe! Ein großer Teil der dunkelgrün gestrichenen Jalousie war noch herabgelassen. Man schlief also noch!

Aus einem Fenster des Hochparterres bog sich eine weibliche Gestalt. Dürr, mit scharfgebogener Nase, das Haar straff zurückgekämmt. Graue Augen mit einem harten, herrischen Blick, suchten die Wege des Parkes entlang.

„Annemarie!"

Die Kleine sprang eilig vom Rasen auf den Weg, knöpfte hastig den gelösten Gürtel und entfernte einen Grashalm, der an ihrem Kleidchen hängengeblieben war.

„Hier, Fräulein Gerhard!" Sie sah dabei etwas furchtsam nach der hageren Gestalt am Fenster.

„Du sollst nicht so weit weggehen vom Hause!" gebot eine strenge Altstimme. „In den Hochwald darfst du nicht! Auch nicht über den Fluß! Wenn du nicht folgst, mußt du hernach eine doppelte Lektion Französisch übersetzen, auch werde ich Sorge tragen, daß du keinen Nachtisch bekommst. Ueberdies sehe ich Grasflecken an deinen weißen Schuhen. — Pfui. — Und an der einen Wade sitzt ein Riß! Der war heute morgen noch nicht! Eine Dame muß immer exakt gekleidet sein. Nun kannst du noch eine halbe Stunde spielen. Ich werde dich rufen, wenn es Zeit zur Stunde ist!"

Das Fenster schloß sich wieder, und die Kleine atmete auf. Gottlob, das war noch glimpflich abgelaufen.

Wieder glitt der Blick nach den noch immer geschlossenen Jalousien. Wie nur Mama so lange schlafen konnte! Ach, Mama die wußte ja nicht, wie hell die Sonne am Morgen schien, hörte nicht, wie feierlich der Wald rauschte und wie lustig unten der Fluß plauderte. Wenn man sie wecken dürfte! — Aber Mama wecken, das war gefährlich. Einmal hatte Annemarie es getan und seither nicht wieder.

Nein, nein, Mama durfte nicht geweckt werden.

Eine unbestimmte Sehnsucht wurde in dem Kinderherzen wach. Jemand haben, den man liebte, nur liebte! Nicht fürchten mußte wie Fräulein Gerhard, daß man seine geheimsten Gedanken vor ihm verschloß. Jemand, dem man alles sagen konnte wie dem Papa. Daß Thessa, die große Doggenhündin, seit gestern vier kleine, drollige Putscherchen an ihrem Leibe nährte, daß in der Dornenhecke nahe am Fluß drei Eierchen in einem Neste lagen und ein kleiner Vogel ganz ängstlich zu werden begann, wenn man der Stelle zu nahe kam. Und daß am Waldrande drüben allmorgens zwei Rehe grasten. Ob die wohl Mann und Frau waren? Ach, es interessierte sich ja niemand für das alles! Das Fräulein hatte nur ein spöttisches Lächeln, wenn sie frug, und die Mama schalt schon über die Kindereien, welche ihr auf die Nerven fielen. Der Papa aber war so viele Tage von zu Hause fort. Er war der einzige, der nie spottete, nie verächtlich lachte, man konnte fragen, was man wollte, der schalt und drohte nicht, der hatte immer Zeit für sein Kind.

Annemarie wußte nicht einmal, daß es nicht ihr rechter Vater war. Sie wurde von Nella aus deren erster Verbindung mit in die Ehe gebracht. Renkell hatte bei seiner Verheiratung darauf bestanden, daß das Kind seinen Namen erhielt. Er hatte es adoptiert und ihm die vollen Rechte einer leiblichen Tochter eingeräumt. Die beiden hingen mit einer Liebe aneinander, die fast an Vergötterung streifte. Wenn Renkell auf Reisen ging, begann für die Kleine die schwerste Zeit. Sie sehnte sich stets namenlos nach dem Papa.

Heute kam er wieder, aber es dauerte immer noch zwei Stunden bis zu seinem Eintreffen. Das war gräßlich lange. Sie würde Vergißmeinnicht pflücken und Tausendschön und Wucherblumen, dann verlief die Zeit rascher. Aber all die schönen Blüten standen drüben überm Flusse auf der großen Waldwiese, und da sollte sie nicht hinüber. Wie schade. — Doch schließlich überwog das Verlangen, dem Papa eine Freude zu machen, die Furcht vor der Strafe. Sie wollte den nächsten Weg nehmen, der durch den Fluß ging. Er war nicht tief. Ertrinken konnte man sicher nicht.

Noch einmal flogen Annemaries Augen die Fensterreihen entlang. Mit raschen, geübten Fingerchen streifte sie die Schuhe und Strümpfchen ab, nahm diese unter den Arm, hob das weiße Kittelkleidchen und setzte einen Fuß ins Wasser. Brr! Wie kalt! Tapfer patschte das andere Füßchen nach. Ohne umzuschauen stapfte sie mitten durch. Wie die große Waldwiese in der Morgensonne lachte! Und diese Blumen! O, so viele! Dei Fingerchen pflückten, die Augen glänzten, und die Bäckchen begannen sich glühend zu färben. Immer üppiger wurde der Strauß! Immer farbenprächtiger! Immer heißer brannte das Gesichtchen. Mama und Fräulein waren vergessen. Nur der Papa bekam ab und zu einen Gedanken zugeschickt.

„Annemarie!"

Ein Ruck geht durch das Kinderkörperchen.

Scharf und befehlend erklingt die Stimme ein zweites Mal vom anderen Ufer herüber.

Annemarie sieht die gefürchtete knochige Gestalt der Erzieherin und deren drohend erhobene Hand. Ihr Schrecken ist maßlos. In raschen Sprüngen eilt sie dem Hochwald zu. Immer tiefer hinein, daß die Stämme, die Büsche sie decken. Atemlos setzt sie über Baumwurzeln und Heidelbeergesträuche. Ueberspringt gewandt kleine Wässerchen, welche durchs Moos gurgeln.

Sie kann nicht mehr. Mit wildklopfendem Herzchen fällt sie zwischen Heidekraut und Wacholder. Da findet sie niemand. Weit unterhalb blitzt die weiße Straße. Auf der muß der Papa kommen! Wenn sie ihn hört, wird sie dem Wagen entgegenlaufen. Aber sie blutet ja! Die Füßchen sind wund! Brombeerstrauch und Wacholderdorn haben sie so zerrissen. Und das Röckchen geschlitzt! Schrecklich war das! — Aber es war doch schön gewesen, war — doch — Die Kinderaugen schlossen sich. Das Herzchen pocht im ruhigen Gleichtakt. Hoch auf dem Gipfel der Weißtanne, die Annemarie beschattete, pfiff eine Amsel. Einige Minuten später rollte auf der Waldstraße ein Wagen vorüber.

Der Hüttenkönig Renkell kehrte heim.

* * *

Ueber den Toilettentisch Frau Nellas fiel ein breites, flimmerndes Sonnenband. Auf dem Perser, der das ganze Zimmer bedeckte und große, brennrote Blütensträuche in den Ecken trug, hüpften sich haschend Lichtpünktchen hierher — dorthin — versteckten sich im Blättergewirr der Rotbuche vor dem Fenster, schossen neugierig wieder hervor und guckten frech in all die Dosen und Döschen, die sich auf dem Tischchen breit machten. Umschmeichelten Puderquaste und Schminkstift und flitzten um Frau Nellas Blondhaar wie tanzende Irrwische.

MFA Mikrofilmarchiv

Drittes Blatt. Nr. 230

# Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 29. Septbr. 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

## Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 29. September 1928.

* **In den Ruhestand.** Mit dem 1. Oktober 1928 scheidet der Leiter des hies. Realgymnasiums, Oberstudiendir. Prof. Dr. Saarmann, der nebenamtl. ebenfalls mit der Leitung der Höheren Mädchenschule betraut war, infolge Erreichung der Altersgrenze aus seinem Amte aus. Unter seiner Leitung hat sich das Realgymnasium von einer Rektoratschule zu einem Realprogymnasium und sodann zum Realgymnasium entwickelt. Vor einigen Jahren ist die Anstalt vom Unterrichtsministerium als große Doppelanstalt anerkannt und ihr Leiter zum Oberstudiendirektor ernannt worden. Um die innere und äußere Ausgestaltung des Realgymnasiums hat sich Oberstudiendirektor Saarmann große Verdienste erworben. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt. Heute vormittag fanden in der Höheren Mädchenschule sowie im Realgymnasium eindrucksvolle Abschiedsfeiern statt, in welchen die Liebe und Verehrung für den Scheidenden zum Ausdruck kam. Unsere besten Wünsche begleiten Herrn Direktor Saarmann in den Ruhestand.

* **Und Soermus spielte...** Auf dem Podium des Schützenhofes stand gestern abend ein Großer seines Faches, der russische Violin-Virtuose Soermus, „der Geiger der Sorge", wie er sich selbst nennt, um Meisterwerke der Kunst seinen Freunden, dem arbeitenden Volke, zugänglich zu machen. Mit weicher, melodisch klingender, etwas fremdländisch akzentuierter Stimme erläuterte er die einzelnen Kompositionen und schilderte die Nöte und Entbehrungen Bachs und Mozarts, den Irrwahn der Zeitgenossen Paganinis gegenüber dessen faszinierender Kunst. In leidvollem Gedenken an seine Gefängniszeit rüttelte er die Seele wach durch Schilderung der Leiden politischer Gefangener in englischen, finnländischen und russischen Gefängnissen. Seine Worte drangen wie Balsam in wunde Herzen. Und dann spielte er. Mit geschlossenen Augen. Das Gesicht innerlich belebt. Das farbenprächtige Violinkonzert D-Dur des 13-jährigen Mozart, die funkelnde und gleißende Chaconne von Joh. Seb. Bach, die Bravour-Variationen auf der G-Saite von Paganini, die ergreifenden Lieder aus den Gefängnissen, geboren aus Schmerz, Verzweiflung und Sehnsucht, russische Volkslieder u. a. m. Und wie spielte er! Technisch bravourös wie einer unserer ganz Großen. Alles tiefste Verinnerlichung, aus einem warmen, fühlenden Herzen kommend, die Sehnsucht nach einer schönen Welt erweckend. Seine Weggenossin Frau Virginia Tschaikowsky-Soermus, die Tochter des bekannten russischen Komponisten, begleitete ihn am Flügel diskret und zartfühlend. Sie spielte ferner eine Polonaise und „Musette" von Bach sowie einen englischen Freiheitsmarsch, temperamentvoll, feurig. Eine von dem Künstlerpaar angeregte Sammlung für die Kinder politischer Gefangener ergab den Betrag von 45 M. Die Rote Hilfe, Bezirk Ruhrgebiet, auf deren Konto diese Feierstunde zu setzen ist, hat sich damit den Dank aller Zuhörer erworben.

* **Kavallerieverein Groß-Lünen und Umgegend.** Heute Samstag abend 8 Uhr findet im Lokale Hartmann, Kappenbergerstraße, eine Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Außerdem werden alle ehem. Kavalleristen ersucht, bei dieser Gelegenheit ebenfalls zu erscheinen und dem Verein beizutreten.

* **Verlegung der Diensträume des Kreisarztes.** Vom 1. Oktober ds. Jrs. ab befinden sich die Diensträume des Kreisarztes für den Bezirk Dortmund 2, der Stadtkreise Castrop-Raurel und Lünen (Medizinalrat Dr. Wollenweber) nicht mehr Südwall 35, sondern im früheren Kreishause Luisenstraße 11, 1. Etage. Dort finden auch die gerichtsärztlichen Untersuchungen für den ganzen Stadtbezirk mit Ausnahme der alten Stadt Hörde statt.

* **Vom Arbeitsamt.** Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Arbeitsamtes Lünen wurden beauftragt: 1. Herr Gewerkschaftssekretär Rotthaus, Ibbenbüren, 2. Herr Stadtoberinspektor Budde, Lünen. Bis zum 15. Oktober ds. Js. haben die Geschäfte die Kommunalbehörden unter eigener Verantwortung weiter zu führen.

* **Achtung, ehemal. 1. Garde-Ulanen, Potsdam.** Am 14. Oktober ds. Jrs., morgens 10 Uhr, findet in Herne i. W. beim Kameraden Willy Finkemeyer, Hotelrestaurant „Zum Gambrinus", Bahnhofstraße 88, eine Wiedersehensfeier aller ehem. Garde-Ulanen von Rheinland und Westfalen statt. Eine große Anzahl Anmeldungen hierzu liegen schon vor, so daß jeder, der beim Regiment vor oder während des Weltkrieges gestanden, Kameraden, mit denen er Freud und Leid getragen, antreffen wird. Die Damen der Kameraden sind hierzu herzlichst eingeladen. Auskunft erteilt Kam. Finkemeyer in Herne, Bahnhofstraße 88, oder Kam. O. Hüsselmann, Elberfeld, Am Waffenhaus 6.

* **Bildfunk im Rundfunk.** Der Reichspostminister hat dem Antrage des Rundfunk-Kommissars, zu Versuchszwecken Bilder durch Rundfunk zu verbreiten, zugestimmt. Hierbei soll zunächst das Fultograph-Bildfunk-System erprobt werden. Die zur Uebermittlung kommenden Bilder sollen von der Fultograph-Gesellschaft geliefert und zu bestimmten Zeiten über den Deutschlandsender Königswusterhausen ausgesendet werden. Die Aufnahme soll regelmäßig durch eine Anzahl über Deutschland verteilter Bildempfangsstellen erfolgen. Die hierzu erforderlichen Apparate werden von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und der Fultograph-Gesellschaft einzelnen Rundfunkgesellschaften sowie besonders interessierten Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt. Das gesammelte Material wird nach Ablauf der Versuchszeit unter dem Gesichtspunkte geprüft, ob der Bildfunk in seiner heutigen Form mit Vorteil für die große Masse der Rundfunkhörer in das Programm aufgenommen werden kann und ob die Bildsendungen eine Bereicherung des Programms darstellen. Das Reichspostministerium behält sich vor, den Versuchsbetrieb jederzeit einzustellen. Rundfunkgenehmigungsinhaber, die sich ein Bildempfangsgerät anschaffen, tun dies auf eigene Gefahr. Die Tendenznachrichten von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichspostministerium und dem Rundfunk-Kommissar in dieser Frage entbehren der Begründung.

* **Mit dem Eintritt des Herbstes** beginnen wieder die langen Abende. Und da lieben auch die Kinder sehr, daß die Stunde des Schlafengehens etwas hinausgeschoben wird. Das ist aber, besonders für die Kinder unter zehn Jahren, nicht zu empfehlen. In vielen Häusern erreichen es die Kleinen durch Betteln und Quälen, daß sie nicht zu einer bestimmten frühen Stunde zu Bett gehen müssen. Alle Kinder unter 10 Jahren sollten aber ihr Abendbrot spätestens um sieben Uhr bekommen und eine Stunde danach zu Bett gebracht werden. Nur in den allerseltensten Fällen, zu Weihnachten oder an einem anderen festlichen Tage wäre allenfalls eine Ausnahme zu machen. Der Schlaf vor Mitternacht ist der gesundeste. Kinder brauchen außerdem mehr Schlaf als Erwachsene, und die Eltern sollten so einsichtsvoll sein, auf dieser gesundheitlich so notwendigen Maßregel zu bestehen, selbst wenn es ihnen oft bequemer wäre, die Kleinen erst später zu Bett zu schicken.

* **Der Apfelgenuß** hat sich mit Recht immer weiter verbreitet, mehr aus instinktivem Gefühl, als aus Kenntnis seiner einzelnen Wirkungen. Viele haben sich an den Genuß eines Apfels vor dem Schlafengehen so gewöhnt, daß sie denselben nie mehr missen wollen, weil sie eben seine angenehme und gesundheitliche Wirkung verspüren. Darum ist es auch wissenswert, was Dr. Stölzer darüber sagt, nämlich: „Der Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Der Apfel enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle, 5. hindert die überflüssigen Säuren des Magens, 6. paralysiert hämorrhoidale Störungen, 7. befördert die sekretierende Tätigkeit der Nieren, 8. hindert somit die Steinbildung, 9. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten." Wir fügen noch hinzu, daß reichlicher Apfelgenuß nach der Erfahrung eines amerikanischen Arztes ein Gegenmittel gegen die Gewohnheit zu reichlichen Biertrinkens ist. Aepfel verfeinern die Geschmacksnerven und erzeugen, aber nur bei reichlichem fortwährendem Gebrauch, Widerwillen gegen Bier. Saure Aepfel vor dem Schlafengehen gegessen, schränken die üblen Wirkungen des Bieres ein.

* **Das Einwintern der Dahlien.** Die Dahlien sollen so lange stehen, bis der Frost das Laub getötet hat. Je länger sie stehen, um so üppiger ist der nächst-

**Rasierapparate — Rasiermesser**
**Rasierklingen — Rasierseife**
**Haarschneidemaschinen**
sowie sämtliche Rasierutensilien



kaufen Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft
feinster Solinger Stahlwaren, Silberwaren und Waffen
**Artur König, Lünen, Langestr. 61**
Eigene Schleiferei und Reparatur-Werkstatt.



2800

# Herbst-Fahrt

der Reichsbahndirektionen Essen und Münster (Westf.)
**in das Bayerische Hochland**
München—Chiemsee—Berchtesgaden—Königssee
**vom 9. bis 16. September 1928.**

In der Zeitschrift „Salzburg" des Landesverkehrsamtes in Salzburg veröffentlicht Stefan Zweig folgenden „Hymnus an die Reise":

Schienen, die blauen Adern aus Eisen,
Durchrinnen die Welt, ein rauschendes Netz.
Herz, rinn mit ihnen! Raff auf dich, zu reisen,
Im Flug nur entfliehst du Gewalt und Gesetz.

Im Flug nur entfliehst du der eigenen Schwere,
Die dir dein Wesen umschränkt und erdrückt.
Wirf dich ins Weite, wirf dich ins Leere,
Nur Ferne gewinnt dich dir selber zurück!

Sieh! bloß ein Ruck, und schon rauscht es von Flügeln,
Für dich braust eine eherne Brust,
Heimat stürzt rücklings mit Hängen und Hügeln,
Ein Neues, es wird dir neuselig bewußt.

Die Grenzen zerklirren, die gläsernen Stäbe,
Sprachen, die fremden, sie eint dir der Geist
Unendlicher Einheit, da er die Schwebe
Der vierzehn Völker Europas umkreist.

Und in dem Hinschwung von Ferne zu Fernen
Wächst dir die Seele, verklärt sich der Blick,
So wie die Welt im Tanz zwischen Sternen
Schwingend ausruht in großer Musik.

Wenn eine Fahrt nach Berchtesgaden, dem vom Watzmann, Untersberg und Hohen Göll überragten schönsten der bayerischen Kurorte, ab Dortmund einschließlich 3 Uebernachtungen in München inkl. Frühstück und Bedienung, je einer Eintrittskarte für das Deutsche Museum und die Ausstellung „Heim und Technik", einer 1½-stündigen Autorundfahrt in München, einer Kleinbahnfahrt Prien—Stock und zurück, einer 1-stündigen Dampferfahrt auf dem Chiemsee, einer Besichtigung des Schlosses Herrenchiemsee, 4 Uebernachtungen in Berchtesgaden einschließlich Frühstück und Bedienung, einer 3-stündigen Rundfahrt auf dem Königssee und einer Eintrittskarte für das Salzbergwerk in Berchtesgaden sage und schreibe 85,70 R.-Mark kostet, wen packt es da nicht, mitzureisen? Vielen Naturfreunden wurde bisher die Erfüllung des Wunsches, das bayerische Hochland kennen zu lernen, versagt, weil Zeit und Geld hierfür nicht ausreichten. Es ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst der Eisenbahndirektionen Essen und Münster, diesem Wunsche noch in diesem Jahre Rechnung getragen und damit den mit Glücksgütern weniger gesegneten Landsleuten aus unserer engeren Heimat Gelegenheit gegeben zu haben, ein Land kennen zu lernen voller Romantik und eigenartiger Schönheit, ein Land und Volk voller Gemüt und Lebensfreude.

800 Reiselustige hatten sich zu dieser Herbstfahrt Plätze gesichert. Die Expedition stand unter Leitung des Reichsbahnrats Dr. Charitius von der Reichsbahndirektion Essen, der in den mit dem Sonderzugwesen vertrauten Fahrtbegleitern Reichsbahn-Oberinspektor Hagemann von der Direktion Münster u. Reichsbahn-Obersekretär Thomae von der Direktion Essen treue Helfer gefunden hatte. Mit rastlosem Eifer und unendlicher Geduld sorgten die Genannten für das Wohl ihrer Pflegebefohlenen, sodaß man über die verantwortungsreiche Tätigkeit dieser pflichttreuen Beamten nur eine Stimme des Lobes hörte. Ihrer Routine allein ist es zu danken, daß die schwierige Unterbringung der Riesenzahl von Reiseteilnehmern in München sowohl wie in Berchtesgaden sich reibungslos vollzog und die ganze Tour infolge ihrer fürsorglichen Betreuung ein ungetrübter Genuß wurde. Etwa 20 Vertreter der rhein.-westfäl. Presse hatten der Einladung der Reichsbahndirektionen Essen und Münster Folge geleistet und die Fahrt mitgemacht.

Nach Vereinigung der beiden aus den neuesten Waggons der Einheitsklasse zusammengestellten Flügelzüge, von Duisburg und Osnabrück kommend, in Schwerte, ging die Fahrt bei lachendem Sonnenschein durch das freundliche Sauer- und Siegerland zuerst bis Friedberg in Hessen, wo ein ausreichender Verpflegungsaufenthalt vorgesehen war. Gegen 1 Uhr mittags gings weiter. Gar schnell schloß man in den einzelnen Waggons Freundschaft mit den anderen Reisegenossen, sodaß sich allerorts fröhlichste Stimmung bemerkbar machte. Die hochsommerliche Hitze des Tages lockerte alsbald die Bande frommer Scheu, und jeder machte sichs so bequem wie nur eben möglich. Als die blauweißen Grenzpfähle passiert waren und auf den einzelnen Haltestellen das süffige bayerische Bier kredenzt wurde, gabs kein Halten mehr. Der vorgesehene Aufenthalt wurde oft bedenklich überschritten, sodaß der Zug mit 2 Stunden Verspätung in München ankam. Die Beamten hatten für den Riesendurst der Fahrtgenossen das nötige Verstehen und vergrößerten in nachsichtiger Weise die Bierpause so gut es ging. Im Fluge gings vorbei an fruchtbehangenen Rebbergen und Obsthängen des Maintals, an romantischen altfränkischen Städtchen; aus der Ferne grüßten die Höhenzüge des Spessart oder fränkischen Jura. In dunkler Nacht wurde bei Ingolstadt die Donau passiert. Gegen 11,30 Uhr landete man in der bayerischen Landeshauptstadt, wo die Fahrtteilnehmer sofort in ihre Quartiere (erste Hotels oder Privatpensionen) geleitet wurden. Wer da glaubte, daß die Reisegefährten sofort ins Bett gekrochen wären, um nach der anstrengenden Reise für die frühmorgens 7,50 Uhr beginnende Weiterfahrt wohlausgeruht zu sein, irrte sich ganz gewaltig. Hofbräuhaus und Mathäserbräu waren das Ziel so mancher trinkfreudigen Landsleute, die zur Mitternachtsstunde noch Gambrinus huldigen wollten. Sie rechneten natürlich nicht mit der Solidität der Münchner Bevölkerung, die um 12 Uhr bereits in den Federn liegt und ihre „Königlich bayerische Ruah" pflegt. Die Folge ist, daß München mit seinen 700 000 Einwohnern im Gegensatz zu norddeutschen Großstädten überhaupt kein Nachtleben kennt und die berühmtesten Braustätten um Mitternacht verödet daliegen.

Wieder ermunterte Frau Sonne die fröhliche Schar, als am andern Morgen die Fahrt nach dem Alpenland angetreten wurde. Mit heller Begeisterung und ehrfürchtiger Bewunderung grüßte man die Kette des Karwendelgebirges und konnte sich nicht satt sehen an den dunklen Hängen des Vorgebirges, den vorbeifliegenden idyllischen Dörfchen, den grünen Matten und stillverträumten Seen. In Prien angekommen, führte ein bereitstehender Kleinbahnzug die Fahrtgenossen nach Stock am Chiemsee dem sogen. bayer. Meer, wo an der Anliegestelle des Sees bereits ein Sonderdampfer wartete. Nach kurzer Fahrt landete man auf der von Bergen malerisch umrahmten Herreninsel, mit Salutschüssen aus einer Feldkanone begrüßt. Hier führte der Weg durch wohlgepflegte Anlagen zu dem märchenhaft ausgestatteten Prunkschloß Herrenchiemsee, dem sogen. bayer. Versailles, das seine Entstehung dem Schöpferwillen des genialen Bayernkönigs Ludwig II. verdankt. Hier träumte ein einsamer Mann, ideal und künstlerisch veranlagt und in diesem seiner Zeit weit voraus, von seinem Volke bis zum heutigen Tage geliebt und verehrt, seinen Königstraum bis zum schicksalsschweren Ende seines Daseins, dem Bayernlande unvergängliche Kunstwerke hinterlassend.

Nach eingehender Besichtigung der Herrlichkeiten dieses Märchenschlosses hatte man in den Gartenanlagen und Terrassen des erstklassig eingerichteten Schloßhotels hinreichende Gelegenheit, sich zu restaurieren. Eine längere Dampferfahrt auf dem von Bergen umgürteten blauen See zeigte die Schönheiten dieses herrlichen Fleckchens Erde. Die Kleinbahn brachte ihre Gäste dann wieder zurück nach Prien zum Sonderzug, der gegen 4,30 Uhr über Freilassing — Bad Reichenhall nach dem Endziel der Reise, Berchtesgaden, weiterfuhr. Die starken Steigungen machten in Bad Reichenhall eine Teilung des Zuges notwendig.

Die Ankunft in Frau Berchtas Garten, dem Juwel im Kranze der deutschen Kurorte, stand leider unter einem ungünstigen Stern. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen empfing die norddeutschen Gäste. Das ungünstige Wetter hielt auch während des ganzen Aufenthalts in Berchtesgaden an, was jedoch die Stimmung der Reisegenossen keineswegs beeinträchtigte. Das Gros der Gäste blieb am ersten Abend im freundlichen Quartier, während die Trinkfesten sich im Hofbräuhaus-Bräustübl beim Berchtesgadener Hofbräu ein Stelldichein gaben. Der Aufenthalt in Berchtesgaden wurde zu Rundfahrten auf dem in majestätischer Ruhe liegenden, von hohen Bergen eingebetteten Königssee, Besichtigung des Salzbergwerks, Hochtouren auf den Watzmann und Untersberg, Ausflügen nach der nahen Mozartstadt Salzburg und dem kaiserlichen Lustschloß Hellbrunn oder Bad Reichenhall mit dem Predigtstuhl sowie zu Streifzügen in die engere Umgebung benutzt. Am zweiten Abend folgten die Pressevertreter einer Einladung des Bürgermeisters und der Gemeindevertretung sowie der Kurdirektion von Berchtesgaden zu einem Begrüßungsabend im Hotel „Krone", wo Bürgermeister Sailer, Reichsbahnrat Dr. Charitius und Chefredakteur Dr. Conzen-Essen herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes fanden und die ideelle Bedeutung derartiger Sonderfahrten inbezug auf die Einigung und des Sichverstehenlernens der deutschen Stämme, insbesondere zwischen Nord und Süd, hervorhoben. Die folgenden Abendunterhaltungen bestanden in einer Aufführung des original Berchtesgadener Bauerntheaters (Direktion Martin Beer), einem Alpenball mit original Berchtesgadener Almtänzen in der „Krone" und einem Gesellschaftstanz in der „Lesehalle".

Am 14. Sept., morgens 8,30 Uhr, wurde die Rückfahrt nach München angetreten. Nur ungern trennte man sich von dem schönen Orte, an dem man unvergeßliche Tage der Erholung und Ausspannung sowie köstlichster Ungebundenheit verlebt. Noch einmal ging die Fahrt am Untersberg vorbei über Bad Reichenhall, Freilassing, dann hieß es in Traunstein Abschied nehmen von den bayerischen Bergen.

Um 12,21 Uhr traf der Sonderzug wieder im Münchener Hauptbahnhof ein. Die alten Quartiere wurden wieder aufgesucht, zu Mittag gegessen, und um 3 Uhr begannen schon wieder gruppenweise die Autorundfahrten durch das Isarathen, um den Fremden die Schönheiten der bayerischen Metropole zu vermitteln. Die übrige Zeit des Aufenthalts in München stand den Reisenden frei, bietet die weltberühmte Kunststadt doch eine derartige Fülle von Sehenswürdigkeiten, daß ein mehrwöchiger Aufenthalt nicht genügt, um alles zu sehen. Von vielen Reiseteilnehmern wurde dem Deutschen Museum und der Ausstellung „Heim und Technik" ein kurzer Besuch abgestattet. Die meisten der Fahrtgenossen traf man aber in den Biertempeln an der Neuhauser- und Kaufingerstraße!

Am Sonntag, den 16. Sept., vorm. 7,15 Uhr, erfolgte die Heimfahrt. In Würzburg und Gießen war wiederum Verpflegungsaufenthalt vorgesehen, und dann ging es in schneller Fahrt wieder der Heimat zu. Wohlbehalten hier angelangt, zerstreuten sich die Reisegefährten, die in enger Familiengemeinschaft 8 Tage voll seligsten Schauens und tiefsten Empfindens miteinander ausgekostet, nach ihren Wohnsitzen. Mögen sie jetzt wiederum dutzende oder hunderte von Kilometern voneinander getrennt sein, ein Gedanke verbindet sie: die Erinnerung an die herrliche Fahrt durch blühende deutsche Gaue und an den wundersamen Gottesgarten dortoben in den bayerischen Bergen, das Verständnis für ein Volk, das trotz seiner Eigenart so bieder, treu und echt ist wie die Rheinländer und Westfalen. Und eine Sehnsucht werden sie alle im Herzen tragen: die Sehnsucht nach der blauen Wunderblume, die ihnen im nächsten Jahre den Zauber einer ähnlichen Fahrt erschließt.

**Christl Bäumler.**

jährige Austrieb. Dann werden die abgetöteten Triebe handbreit über den Knollen abgeschnitten, diese frostfrei an trockener Stelle einstweilen für einige Wochen aufgelagert, indem sie mit dem Kopf nach unten hingelegt werden. Legt man sie aufwärts, sammelt sich in den röhrenförmigen Stielstümpfen Saft und Wasser, weil die Knollen noch nicht restlos zur Ruhe gekommen sind. Diese Feuchtigkeit führt häufig zur Fäulnis der Knollen. Erst Mitte November werden die Knollen in mäßig feuchtem Sande eingebettet. Auch dieser endgültige Ueberwinterungsraum muß trocken und frostfrei sein.

* **5 Bullen und 1 Rind zugelaufen,** eine Damenhandtasche gefunden. Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 6.

* **Ein Herrenfahrrad gefunden.** Näheres Polizeiverwaltung, Lünen, Rathaus, Zimmer 6.

❖

* **Lünen-Süd,** 28. Sept. (Wirtschaftsübernahme.) Wie wir in unserer Mittwochnummer bereits ausführlich berichteten, übernimmt heute Herr Heinr. Westhoff die Meierling'sche Wirtschaft. Herr Westhoff wird vielen in Lünen-Süd nicht unbekannt sein, und wer ihn kennt, weiß, daß er als Wirt keine Mühe scheuen wird, seinen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in seinem Lokal und gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen zu bieten. Heute abend findet die Eröffnung statt. Es wird sich lohnen, der Einladung des neuen Wirt's (siehe heutiges Inserat) Folge zu leisten.




## Lünen-Brambauer.

† **Im Erntedankfestgottesdienst** in der evgl. irche wird auch der Evgl. Kirchenchor mitwirken.

§ **Sportfest.** Der Turnverein „Eintracht" veranstaltet am Sonntag, dem 30. ds. Mts. auf seinem neuerrichteten Sportplatz am Markt sein 1. Vereinssportfest verbunden mit Platzweihe. Ab 9 Uhr vormittags wird ein volkstümlicher Dreikampf, bestehend aus 75 m Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen bezw. Ballweitwurf ausgetragen, zu dem etwa 80 Meldungen vorliegen. Ab 1,30 Uhr nachmittags eröffnet die 2. Handballmannschaft den Reigen mit einem Freundschaftsspiel gegen die 2. Mannschaft des Turn- und Ballspielvereins 1862 Lünen. Anschließend stehen sich die 1. Mannschaften der beiden Vereine zum angesetzten Spiel um den Gaugruppenmeister gegenüber. Dieses Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da jede Mannschaft nichts unversucht lassen wird, die Punkte an ihre Fahnen zu heften. Nach diesem Spiel folgt ein Schauturnen am Reck und Faustballspiele der Turnerinnen und Turner gegen Mannschaften des Allgemeinen Turnvereins Unna. Hierauf nimmt der Gauvertreter Panitz, Dortmund-Huckarde die Platzweihe vor, der sich allgemeine Freiübungen anschließen werden. Abends 8 Uhr im Saale des Vereinswirtes Paul Schlabs Siegerverkündigung mit anschließendem gemütlichem Beisammensein.

=x= **Schubertkonzert.** Stadt und Land in den weiten deutschen Gauen haben sich gegenseitig überboten, in diesem Jahre den 100. Todestag eines Mannes zu begehen und zu feiern, der als „Liedermeister", wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, wohl eine Ehrung verdient, wie selten ein Komponist. Noch sind die Klänge deutschen Männergesanges aus Wien nicht verklungen und überall in deutschen Landen erklingen noch die Schubertweisen. Auch in Lünen und besonders in unserem Stadtteil rüstet man, des Mannes zu gedenken, der mit weit über 600 Weisen deutsches Lied und deutschen Sang in seltener Weise bereichert hat. Der Evgl. Kirchenchor will nun das Bild dieses liederseligen Komponisten Franz Schubert nach der kirchenmusikalischen Seite hin ergänzen, indem er durch ein am 14. Oktober in der evgl. Kirche stattfindendes Konzert unserem Stadtteil einen prachtvollen Einblick geben wird in das Seelenleben dieses vielfach unverstandenen Mannes. Das entstellte „Schwammer"bild Franz Schuberts wieder zurechtrücken, soll die bescheidene Aufgabe des Chores sein, und verspricht die vorgesehene Vortragsfolge zu einem musikalischen Ereignis zu werden. Der unvergängliche „23. Psalm" mit seinen unvergleichlichen Weisen wird auch hier wieder den Reigen der Konzertdarbietungen eröffnen. Fräulein Reklaff, die geschätzte Konzertsängerin aus Dortmund, vervollständigt als Sopranistin das Bild des Komponisten Schubert, indem sie mehrere kirchenmusikalische Lieder zu Gehör bringen wird, u. a. die „Allmacht" und „Himmelsfunken". Wohl eines der schönsten Lieder dieser Art Schuberts ist das seltener gehörte „Im Abendrot", das von dem Leiter des Chores, Herrn Lyzeal-Oberschullehrer P. Röttgers, für gemischten Chor in schönster Weise bearbeitet wurde. Schwerer schon ist es, reine Orgelwerke von Schubert zu Gehör zu bringen, da Schubert die Instrumental- und Vokalmusik wohl bevorzugt hat. Im Rahmen der Veranstaltung finden sich aber zwei prachtvolle Werke, die vom Organisten P. Röttgers vorgetragen werden und zwar die „Große Fantasie Nr. 3" von M. Brosig, einem Zeitgenossen Franz Schuberts und die „Orgelmesse" von F. Liszt. Interessant wird die Gegenüberstellung der eben erwähnten Orgelmesse von Liszt mit der vom Chor und Orgel gemeinsam vorgetragenen „Deutschen Messe" von Schubert sein, die den Höhepunkt der Veranstaltung sicherlich bilden wird. Die Musik der „Deutschen Messe", die Schubert im Jahre 1827 für das Polytechnikum in Wien geschrieben hat, schlägt den Ton gehaltvollen Anmutes an und beschränkt sich auf rein liedmäßige Formen und ist in ihrem Aufbau mithin ungemein klar. Sie wird in den Zuhörern innige Gefühlsmomente wachrufen. So hat auch die Musica sacra in Franz Schubert einen würdigen Mithelfer gefunden. Alle kirchenmusikalischen Werke klingen aus in ein jubelndes „Gloria in excelsis deo"!

=x= **Feierschicht.** Auf der Schachtanlage 1-2 mußte gestern die 2. Feierschicht in diesem Monat wegen Absatzmangels eingelegt werden.

❖ **Cappenberg,** 28. Sept. (Tagung des Johanniterordens.) Anläßlich der Tagung des Johanniterordens auf Schloß Cappenberg, der Standesherrschaft des verstorbenen Freiherrn vom Stein, findet am Sonntag, den 30. cr. am Erntedankfest ein Festgottesdienst statt, bei welchem Generalsuperintendent D. Zöllner-Münster die Festpredigt hält. Hierbei wirken der Kirchen- und Posaunenchor von Selm und Cappenberg mit.

❖ **Bork,** 28. Sept. (In die Kreissäge geraten.) Im Betriebe der mechanischen Bauschreinerei Ernst Bielefeld hierselbst geriet der 16jährige Lehrling Siemenbeck am gestrigen Tage mit der linken Hand in die Kreissäge, die ihm zur Hälfte glatt abgeschnitten wurde. Der Bedauernswerte wurde dem Werner Krankenhaus zugeführt.

❖ **Selm,** 28. Sept. (Ueberfall durch einen Unhold.) Die Bevölkerung unseres Ortes wird in der letzten Zeit durch einen Unhold, welcher sich an entlegenen Stellen der Gemeinde und in den angrenzenden Waldungen insbesondere dem weiblichen Geschlecht gegenüber in schamloser Weise nähert, lebhaft beunruhigt. Einer Dame von hier, die auf einem Fahrrade die Chaussee Selm-Olfen befuhr, zeigte sich erst gestern in den Olfener Waldungen dieser entartete Mensch in ganz schamloser Weise und warf der Radlerin ein dolchartiges Messer nach, als sie sich zur Flucht anschickte. Leider konnte der Unhold in den Waldungen entkommen. Es handelt sich in all den bekannten Fällen um eine etwa 1,65 Meter große schlanke Person mit langem, überkämmten Haar. Es wäre zu wünschen, wenn dieser Unhold bald hinter Schloß und Riegel käme.

## Schulunterricht auf einem Friedhof

Das Dortmunder Lyzeum wird zur Zeit einem Umbau unterzogen, der nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde. Infolgedessen müssen einzelne Klassen mit Unterrichtsräumen vorlieb nehmen, wo sie sich gerade finden. Eine Lehrerin verfiel auf den Gedanken, für vergangenen Freitag und Samstag ihre Schülerinnen auf den Hauptfriedhof zu bestellen, um ihnen englischen Unterricht zu erteilen. Da die Mädchen zum Teil auf den steilen Bänken in der Nähe eines Brunnens Platz nehmen mußten, wurde es ihnen nach und nach so kalt, daß der Unterricht vorzeitig abgebrochen werden mußte. Daß die Wahl der Lehrerin auf einen zu Schulzwecken so ungewöhnlichen Ort, wie es der sehr abgelegene Hauptfriedhof ist, fiel, erklärt sich anscheinend damit, daß die Lehrerin auf dem Westfalendamm wohnt, an dem auch dieser Friedhof liegt.

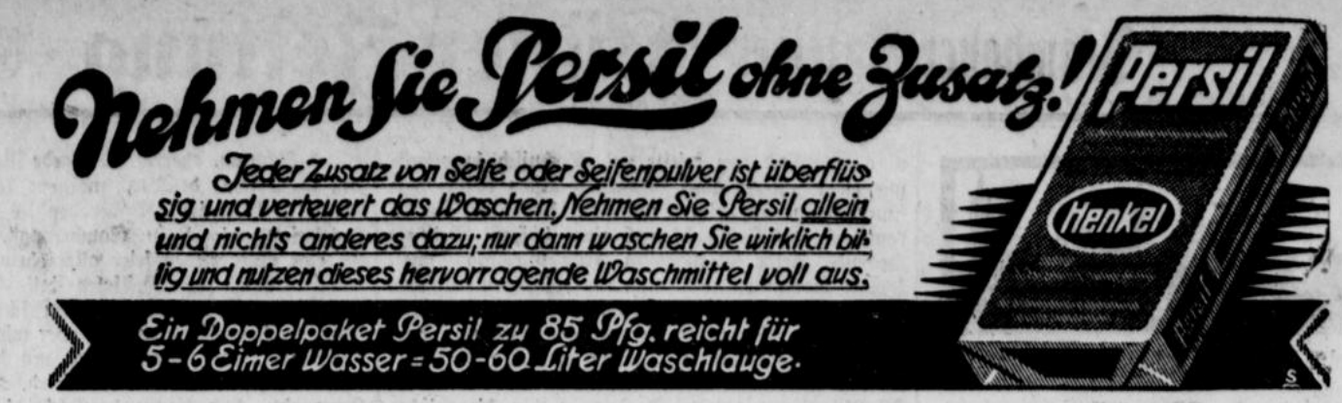
## Westfalen und Rheinland.

**Hemmerde,** 27. Sept. (Selbstmord aus Liebeskummer.) Auf dem Bahngelände der Strecke Unna-Soest, etwa 100 Meter östlich des hiesigen Bahnhofs, wurde bei Tagesgrauen am Mittwochmorgen die Leiche des Schweizers Otto Sickers gefunden, der bei dem Landwirt K. hier beschäftigt war. Nach Lage der Leiche liegt offenbar Selbstmord vor. S. hatte seinen Kopf auf die rechte Schiene des Gleises in Richtung Unna gelegt. Ein vorbeifahrender Zug zertrümmerte ihm den Schädel vollständig. Wie verlautet, hat Liebeskummer den 19jährigen Menschen in den Tod getrieben.

**Hamm.** (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) Am 22. September 1928 in den Abendstunden wurde im Hotel Ostenschützenhof ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Hierbei fielen den Tätern folgende Sachen in die Hände: ein Granatkollier und eine Granatbrosche, eine lange Silberkette, ein goldenes Filigranarmband, eine kleine goldene Damenarmbanduhr am schwarzen Ripsband, eine goldene Damenarmbanduhr am schwarzen Ripsband, weinrot durchwirkt, ein Platinkollier mit zwei Brillanten und einem Brillantsplitter, ein goldenes Armband aus zwei verbundenen Goldreifen mit Perlen besetzt, eine Herrenarmbandnickeluhr mit zirka 3 Zentimeter breitem Wildlederriemen, eine flache goldene Herrenvanzeruhrkette, eine mattgoldene Kravattennadel mit Perle, eine Waete-Pistole, Kaliber 6,35, und zwei Schlüsselbunde. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

**Haltern.** (Zwei tödliche Unglücksfälle.) Beim Schichtwechsel überschritt ein Arbeiter der Reichsbahnwerkstätten die eng zusammenlaufenden Gleise an der Drehscheibe. Hierbei kam er zu Fall und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er am Freitag im Krankenhaus gestorben ist. Er hinterläßt eine Frau und sechs unversorgte Kinder. — Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich in einer Bildhauerei. Dort spielten verschiedene Kinder. Plötzlich fiel dem 1½jährigen Kinde des Bildhauers ein Grabstein an den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

**Werden.** (Kirchenräuber am Werke.) Nachts drangen Diebe durch Zertrümmerung einer Scheibe in die hiesige Pfarrkirche ein. Sie versuchten zunächst die Opferstöcke zu öffnen. Der Erfolg war aber gering, da die Opferstöcke erst am Tage zuvor geleert worden waren. Dann versuchten sie das Tabernakel zu erbrechen.









10 Nachdruck verboten.

Die weiße Frauenhand hob sich in eileloser Geste, zog einen feinen Strich die Brauen entlang, trug etwas Rot auf die vollen, sinnlichen Lippen und ein mattes, hauchzartes Blau an die unteren Ränder der Augenpartien. Mit den Spitzen der feingeformten Finger tastete sie, ob die fliederduftende Creme sich restlos in die Haut des Gesichtes und der Arme eingesogen habe. — Es schien so, denn sie puderte leicht darüber hin.

Die Spitzen des reich in Falten liegenden Morgenkleides berührten zagend den Boden, als Frau Nella nach dem Fenster ging, um die Ketten der Jalousien zu lösen.

Hell flutete die Sommersonne herein. Geblendet schloß sie die Augen. Ein harter, grausamer Zug legte sich um ihren Mund.

Sie gedachte des gestrigen Abends.

Es war niederträchtig, wie er sie in Gegenwart des anderen gedemütigt hatte! Diesen Schimpf — für all ihre Liebe! War er wirklich all die Tränen wert, die sie um ihn geweint? All die schlaflosen Nächte, die sie ihm geopfert? — Wie toll von ihr, daß sie in ihrer Angst dem Wagen nachgelaufen war! Aber sie hatte alle Ueberlegung verloren gehabt, nur mehr dem einen Gedanken gelebt, zu wissen, ob er lebte. O, diese schreckliche Nacht! Wie gut, daß der andere schlief! Ihre ganze Ehe hatte sie aufs Spiel gesetzt. Jetzt beim hellen Tageslicht hatte alles ein anderes Gesicht. Das würde sie ein zweites Mal nie wieder tun! Nie wieder! — Ein Schauder rann ihr den Rücken hinab. Dieser Heimweg durch den nachtstarrenden Hochwald! Dieses Rauschen in den hundertjährigen Kronen, dieses Krachen von brechendem Geäst und der Schrei der Eulen. — Sie erlebte es schaudernd noch einmal und schrie auf, als die Türe ihres Zimmers sich plötzlich in den Angeln drehte.

Ein erleichterter Atemzug entströmte ihrer Brust, als sie ihren Mann gewahrte.

„Du Ferdinand? — Jetzt schon?"

„Donnerwetter!" sagte Renkell lachend, indem er auf sie zuging. „Da hast du dir einen warmen Willkommgruß ausgedacht, Nella — jetzt schon! — Ich komme wohl zu früh?"

Er schien nichtsdestoweniger nicht gekränkt zu sein, denn er hob Nellas Kopf zu sich empor und küßte herzhaft auf den Mund. Dann noch einmal.

„Ah", sagte er und zog sie näher an sich, „Flieder! Wenn ich die Augen schließe, meine ich, wir stehen im ersten Lenz! Weißt du denn, wie schön du bist, schönste der Frauen? Ich habe vergeblich nach einer gesucht, die dir Rivalin sein könnte! Und deshalb bin ich so früh gekommen! Aus Sehnsucht nach dir und deiner Schönheit!" schloß er lachend.

Sie machte sich aus seinem Arm frei und musterte sein Aeußeres mit einem raschen Blick.

Der graue Reiseanzug umspannte seinen schlanken, sehnigen Körper, der Nellas Größe wohl gewachsen war, in tadelloser Eleganz. Nur die Krawatte saß um ein weniges zu weit nach rechts. Mit einem kurzen Ruck schob sie dieselbe in die passende Lage.

„Das kommt vom Küssen!" neckte er lachend.

„Laß", sagte sie mit schlecht unterdrücktem Aerger, als er neuerdings den Arm um sie legen wollte. „Bürste und Schwamm findest du dort" — sie zeigte lässig nach ihrem Toilettetisch. „Ich finde, du bist nicht vorteilhaft frisiert. Der Scheitel sitzt zu weit nach links. Auch beginnt dein Haar den Glanz zu verlieren. Du mehr Sorgfalt darauf verwenden. Und . . ."

Er wehrte zwischen Lachen und Aerger.

„Ich bitte dich, Nella! Nun fahre ich ununterbrochen von Genf hierher! Tag und Nacht! Ich sehne mich nicht sagbar nach dir dem Kind, und das ist nun der ganze Willkomm, den du mir zu bieten hast!" Seine schwarzblauen Augen bekamen einen müden, beinahe gleichgültigen Ausdruck, als er sie von Nella weg durchs Zimmer schweifen ließ. „Wo ist die Kleine?"

„Ich weiß nicht! — Jedenfalls bei Fräulein Gerhard."

„Gut! Ich hole sie mir."

„Jetzt nicht. Sie wird Unterricht haben!"

„Dann erst recht. Gott, ich weiß aus meiner Kinderzeit, wie selig ich war, wenn mitten unter der Stunde Besuch kam, der meine Wenigkeit zu sehen wünschte. Also ich hol' sie mir."

Sie zuckte verärgert die Achseln. Aber er sah es nicht mehr.

Mit müden Schritten durchmaß er den langen, durch ein Oberlicht erhellten Korridor. Im Begriff Annemaries Zimmer zu betreten, begrüßte ihn eine tiefe Altstimme mit einem etwas untertänig klingenden „Guten Morgen."

„Guten Tag, Fräulein Gerhard", sagte er reserviert freundlich. Die Erzieherin war durchaus nicht nach seinem Geschmack. Man hatte zweifelsohne einen Mißgriff gemacht, als man sie ohne weitere Empfehlung ins Haus nahm. „Wo ist meine Tochter?" frug er kühl.

„Ich kann es Ihnen leider nicht sagen, gnädiger Herr!" kam es schnippisch zurück.

„Wie? Sie wissen es nicht?"

Sein barscher Ton öffnete alle Schleusen ihres Zornes und der Wut, die sich in ihrem Knochenherzen aufgespeichert hatten. Renkell fand aus dem Wortschwall nur so viel heraus, daß Annemarie ungehorsam gewesen war und dann aus Furcht vor der Strafe das Weite gesucht hatte. Sie war einfach nach echter Kinderart davongelaufen.

„Sie haben die Kleine doch jedenfalls sofort gesucht?" frug Renkell, der sich mühsam zu beherrschen trachtete.

„Nein!"

„Warum das Nein?" donnerte der Hüttenkönig.

„Ich bin hier nicht engagiert, um ungezogenen Kindern nachzulaufen," warf sie ihm entgegen.

Ein böses Blitzen brach für einen Augenblick unter ihren etwas zusammengekniffenen Lidern hervor.

„Unerhört", zürnte Renkell. Er hielt die eine Hand zur Faust geballt in der Tasche seines Rockes stecken. „Sie können sich als entlassen betrachten," bestimmte er. „Gehen Sie zum ersten Buchhalter drüben in der Fabrik. Er wird Ihnen das Gehalt für das nächste Vierteljahr ausbezahlen. Sie sind mithin in keiner Weise geschädigt und können mit Ruhe abwarten, bis sich Ihnen ein neuer Wirkungskreis bietet. Eine Empfehlung meinerseits kann ich Ihnen leider nicht geben. Es wird besser sein und ist in Ihrem eigensten Interesse gelegen, wenn Sie sich nicht auf die Zeit, die Sie in meinem Hause verbrachten, berufen. Mein Kraftwagen steht Ihnen für Ihre Fahrt zur Bahn zur Verfügung."

Ohne jeden Gruß schritt er an ihr vorbei.

Sie sah ihm einen Moment mit ausdruckslosem Blicke nach. Dann lachte sie ein häßliches, verstecktes Lachen.

Als Renkell wieder aus Annemaries Zimmer kam, stand sie noch immer an der gleichen Stelle. Er mied es mit ihr zusammenzutreffen und ging die Treppe hinab, welche nach den Räumen des Erdgeschosses führte.

Einen kurzen Augenblick überlegte die Erzieherin, dann klopfte sie entschlossen an Nellas Türe.

Ein ungehaltenes „Herein"! rief ein verächtliches Zucken um ihre farblosen Mundwinkel hervor.

„Was wünschen Sie?" fragte Nella nicht sonderlich gnädig gelaunt. „Wenn Sie eine Beschwerde über Annemarie haben, dann verschonen Sie mich so früh am Morgen mit solchen Lappalien!"

„Es sind keine Lappalien, gnädige Frau!"

„Gut, was sind es dann?"

Nellas Gesicht drückte höchste Gereiztheit aus. Sie griff nach ihren Manikurutensilien und begann ihre Nägel in aller Ungeniertheit zu polieren. Dieses dummfreche Frauenzimmer sollte nicht glauben, daß die Herrin sich ihretwegen etwa Zwang auferlege. „Nun also?" fragte sie, ohne nach der Erzieherin hinzusehen.

„Es handelt sich um den Besuch des Herrn Doktor Reichmann gestern abend!" Das kam langsam! Gleichsam mit einem fuchsartigen Lauern, wie das Opfer sich zu dem Angriff stellen würde.

„Und?" —

Jedes Wort Nellas hätte Fräulein Gerhard weniger aus der Fassung gebracht. Die Ruhe, welche diese ehrlose Frau zur Schau trug, war von einer beispiellosen Unverfrorenheit.

„Und?" wiederholte Nella und zog die Augenbrauen hoch.

„Ich stand draußen vor dem Terassenfenster," kam es abermals mit sichtbarem Lauern.

Die Katze setzte zum Sprunge an.

„Was weiter?"

Das Opfer zuckte mit keiner Wimper.

Nella überlegte nur blitzschnell: War die Tür offen gewesen? Nein! Und die Fenster? Auch nicht. Sie wußte mit Sicherheit, daß Reichmann alles abgeschlossen hatte. Die Gefahr war mit etwas Geschick leicht zu parieren. Leugnen! Wenigstens jedes gesprochene Wort, soweit es diesem elenden Geschöpf dort zu Ohren geklungen sein mochte.

„Ich habe gesehen," fuhr die unsympathische Stimme fort, „wie Sie zu den Füßen des Herrn Doktor Reichmann gelegen sind und ihn um etwas anflehten!"

„Ganz richtig spioniert. Sie haben das Geschick für derlei!" lobte Nella mit fressendem Spott. „Ich hatte Herzkrämpfe gehabt. Nachdem Sie schon alles gesehen haben, werden Sie das bestätigen können. Ich bat Doktor Reichmann um eine größere Dosis Morphium. Er hat sie mir verweigert. Ich suchte ihn also diese Weise zu erreichen. Sie können ihn ja fragen, wenn Sie das nicht für glaubwürdig halten, was ich sage."

Das Gesicht der Erzieherin spielte ins Gelbe. Das Opfer zeigte eine Geistesgegenwart ohnegleichen. Aber es half der schönen Frau kein Drehen und Wenden. Die Sieg war bald entschieden. Dann würde sie klein werden! — Ha! So klein. Und sie würde bleiben! — Jawohl, sie würde bleiben. Man würde die bislang nur von oben betrachtete Erzieherin umwerben wie eine Hoheit, damit sie die Schande des Hauses Renkell nicht in die Welt trug. — Die Frau des Hüttenkönigs und Doktor Reichmann ein Liebespaar! — Heija! Das gab ein Fressen für die Lästermäuler.

Die Bestie duckte sich etwas vor dem letzten Sprung. Ihre Augen schillerten ins Grüne. Ein verkniffener Zug streckte ihre Mundwinkel in die Breite.

„Gnädige Frau sind dem Wagen nachgelaufen in dem Doktor Reichmann saß!"

„Ja! — Auch das!" sagte Nella. Ihre Stimme vibrierte nicht einmal. Nur jetzt sich ganz in der Gewalt haben, nur jetzt keine Angst zeigen. Die Zähne gefletscht, wie die andere. Noch hatte sie sich keine Blöße gegeben.

„Sie sehen, ich gebe alles zu," sagte Nella und begann ihre Nägel glattzufeilen, obwohl das eine müßige Arbeit war, denn sie hätten als Reklame in jede Auslage gepaßt. „Sie dürfen auch wissen, weshalb," setzte sie in schleppendem Tonfall hinzu, als sei es das Gleichgültigste von der Welt, was sie da erörterte. „

(Fortsetzung folgt.)

# Erntedank




Ein großes Wunder begibt sich alljährlich draußen in Gottes freier Natur. Wenn der Bauer oder der Knecht hinter seinem Pfluge über den Acker schreitet und den mütterlichen Saatboden der Erde aufreißt, für welche Bilder des Lebens, welche wundersamen Wandlungen bereitet er den nährenden Grund! Hier, wo die feisten Gäule kräftig durch den Acker stampfen oder das gemächlich wandelnde Rind gleichmäßig in gedrängter Kraft den Pflug zieht und die Eisenschar die erdige Welle aufwirft, die sich so langhin aufzurollen scheint, hier werden wechselnde Bilder entstehen und in diese Bilder werden alle Sorgen und Hoffnungen des Menschenlebens, alle zarten Freuden und alle derben Nöte, die Träume der Dichter, die Sorge ums tägliche Brot, die Lieder der Lerche und die Spiele der Liebe verwoben sein.

Und es kommt der Tag, wo mit Sensen und Rechen bewaffnet Schnitter und Schnitterinnen schon am frühen Morgen aufs Feld ziehen und, in gleichmäßigen Abständen voneinander, in gleicher Linie gestellt, die Ernte zu schneiden beginnen.

Strotzend voll, dicht eingestopft prangt bald die Scheuer vom Korne; glücklich ist die Ernte eingebracht; da muß nach so vielen Sorgen, nach so viel Schweiß und Mühe, nach den Wechselfällen, die der Himmel verhängt, ein Fest gefeiert werden, ein Dank- und Freudenfest und im großen Gutshofe wie in den kleineren Bauerngütern rüstet man sich dazu.

In alten Zeiten hat man es den Maien, den Harkenmai oder Herkelmai genannt, und Arndtmai hieß man dies Lustgelage, das zur Feier des Erntefestes veranstaltet wurde. Damals zündete man ein Erntefeuer an, um das Knechte und Mägde lustig herumtanzten; Getreidekörner und Fruchtgarben warf man in das Feuer und brachte so der Natur ein Opfer dar von dem, was sie selbst geschenkt hatte. Dieser sinnige Brauch ist längst verboten und verschollen, aber die Arndtwäsche oder auch Ahntwäsche, besteht wohl auch heute noch vielfach; der Gutsbesitzer veranstaltet für die Schnitter und Ernteleute eine große Zeche. Mit Bier bei dem einen, mit Branntwein beim andern wird alle Mühe, aller Ernteschweiß abgewaschen. Daher kommt auch der Name. — Heutzutage wirft man keine Körner mehr ins angezündete Erntefeuer, derber und behaglicher ist der Brauch geworden; man ißt die Körner oder vielmehr ihr Mehl feierlichst in sich selber hinein und gibt ein Beispiel von dem, was aus der ganzen eingebrachten Ernte werden soll, die in den Scheunen aufgestapelt liegt und aufs Dreschen wartet.

Feiertagsmorgen! Erntefestläuten! Liebliches Glockengeläute, das hinter dem sanften Hügel hervortönt, wo der Turm des Dorfkirchleins mit dem goldenen Hahn aufragt. Weithin schweift der Blick über die geebneten Stoppelfelder, am Busche beginnt es sich schon herbstlich im Blättergrün zu röten; schweigsam ist der Tag, fromme Stille schwebt allüberall über den weiten in der Ferne verschwimmenden Fluren, die da ausruhen von der stillen Arbeit des Sommers, die sie vollbracht, immer aber tönt noch die helle Stimme des Dorfglöckleins durch die feierliche Sonntagsstille und lockt die fleißigen Menschenkinder allüberall aus ihren niederen Häuschen, daß sie feldeinwärts wandern, um den Dank einem Höheren darzubringen, dessen Hand sie in dem segensreichen Walten der Naturkräfte erkennen. Auf dem Feldwege, im



festlichen Kleide, wandeln sie still über Land und lauschen auf das Läuten des Glöckleins, das in Pausen immer näher und näher ertönt; leicht und entlastet ist ihr Gemüt, dankbare Seligkeit zieht sie hin zum Heiligtum ihrer Gedanken.

Die Kirche aber ist im Innern festlich geschmückt. Große Gewinde aus grünem Laub, in das goldige Aehrenbüschel geflochten sind, hängen über den Häuptern der andächtigen Menge; auf dem Altar hat man als Sinnbild der Opfergabe einen Laib Brot, auch wohl einen Kürbis und andere Feldfrüchte niedergelegt; volle, schöne Garben aber von Roggen und Weizen, von Gerste und Hafer sind auf den Stufen des Altars niedergelegt, oder an den Säulen des Chores festgebunden zum Schmuck des Gotteshauses. Der Geistliche als der Hirte der Gemeinde, die andächtig seiner Predigt lauscht, redet in jenen schönen Gleichnissen vom Säemann, der da Korn auswarf, wovon das eine aufging auf gutem Boden, das andere auf felsigem verkümmerte; er redet mit den Worten des weisesten und besten aller Menschen, des Gottmenschen, der die tiefen Gedanken vom Leben und von der Erlösung des Menschengeschlechts so gern in die schlichten Bilder vom Säen und Ernten, vom Brote und vom Korn einkleidete und somit auch ein wahrer Erntefest- und Lebensdeuter, ein Segenbringer der ganzen Menschheit geworden ist. — Die Klänge der Orgel sind verrauscht, die hellen Kinderstimmen haben unter der Leitung des Lehrers ihr Lied beendet und die Alten ihre Gesangbücher zugeklappt. Heimwärts geht's, auch querfeldein über die Stoppelfelder, rüstigen Schrittes mit frohem erleichtertem Herzen, denn daheim wartet schon der Ernteschmaus.

Den Beschluß der Erntedankfeier bildet der eigentliche Erntetanz. Die buntgekleideten Burschen und Mägde stellen sich einander gegenüber auf und beginnen einen Reigentanz, einen Gegentanz mit Verbeugungen, Erfassen und Umwirbeln, Hin- und Widerschreiten und Stampfen. Die Mädchen wiegen sich in ihren schwarzen Miedern, die Männer hängen die Daumen in ihre Halbweste und legen die Hand an die Hüfte, die weißen Hemdärmel bauschen sich lustig heraus, die Mädchenröcke flattern und die Füße in den weißen Strümpfen trippeln und drehen sich auf den Absätzen verwirrend durcheinander. Endlich geht der Reigen in einen gewöhnlichen Walzertanz über, Knechte und Mägde umfassen sich und sogleich ist auch der Tanzboden von denen belebt, die bisher nur als Zuschauer am Rande des Saales saßen. In ihren bürgerlichen Festkleidern treten auch die Gutsherren mit ihren Damen, die Pächter und Landwirte ein, es tanzt der Herr Schullehrer mit der Frau Pastorin, der Postbote mit der Gutsköchin, bunt gemischt und fröhlich gedrängt walzen sie umeinander, und im Umdrehen hören sie die taktgemäßen Schläge der Pauke, das Singen der Fiedeln, das Schmettern der Trompeten vom Orchester. Die Guirlanden, mit denen der Saal geschmückt ist, aus denen gleichfalls die goldene Aehre niederhängt, schwirren im Umdrehen vor ihren Augen vorüber, die Busen wogen, Tänzerinnen neigen sich gegen die Brust der Tänzer, die Augen blitzen, die Lippen lächeln, die Köpfchen der diese aber haben ihr Taschentuch fein sorgfältig auf die Hüfte des Mädchens gelegt, um mit ihren rauhen arbeitsgewohnten Händen das Sonntagskleid mit dem weißen oder rosa Leibchen nicht zu beschmutzen. So geht es lustig fort bis tief in die Nacht, ja oft bis in das Morgengrauen des neuen Tages hinein.



# Wirtschaft * Kultur * Leben

## Kredite der öffentlichen Hand.

Bei aller Hochachtung vor der kommunalen Selbstverwaltung muß man sich als Wirtschaftspolitiker doch die Frage vorlegen, ob unser öffentlicher Kredit im In- und Auslande auf die Dauer eine Anleihewirtschaft von Reich, Städten und großen Gemeinden verträgt, die bei dem ausländischen Publikum auf die Dauer doch Bedenken gegen unsere etwas weitherzige Ausgabenwirtschaft hervorrufen muß. Dabei sind diejenigen Summen, die der öffentliche Apparat im großen verpulvert, sicher noch lange nicht so groß, als die vielen tausende von Einzeldarlehen, die alljährlich deutsche Kleinstädte und Landgemeinden im Inlande, bei Sparkassen, Kommunalbanken usw. aufnehmen. Die Verschuldung dieser kleinen Gemeinden ist zum Teil erschreckend groß. Sie entzieht sich aber insofern einer wirksamen öffentlichen Kritik, als ja zusammenfassende Ziffern für ganz Deutschland nicht vorliegen. Auch die Beteiligung der kleineren Gemeinden und mancher Kreise an sogenannten „gemeinnützigen" Unternehmungen hat wesentlich dazu beigetragen, ihre Schuldenlast zu vergrößern.

Man muß dieser übermäßigen Inanspruchnahme von Krediten durch die öffentliche Hand besonders deshalb entgegentreten, weil die Gesamtheit der öffentlichen Verwaltungen den inländischen Kapitalmarkt ganz und gar für sich beansprucht, indem sie teils die Neubildung von Kapitalien durch hohe Steuern verhindert und zum andern Teil die spärlichen Rinnsale des Kapitalmarktes für ihren eigenen Kredit immer wieder ausschöpft. Die schlimme Folge dieser Finanzpolitik ist vor allem die Unmöglichkeit, den Hypotheken- und Baumarkt wieder auf eigene Füße zu stellen, und dadurch eine normale Entwicklung der Baukonjunktur in die Wege zu leiten, und dem städtischen und ländlichen Grundbesitz wieder Hypothekalkredite zu erträglichen Bedingungen zu verschaffen. Unsere Landwirtschaft muß heute ihre Kredite zum weitaus größten Teile noch mit 9—12 Prozent, vielfach auch noch höher verzinsen. Das sind Belastungen, die gerade bei der Landwirtschaft auf die Dauer ganz untragbar sind. Unter diesen Lasten werden aller Voraussicht nach im Laufe des nächsten Jahres noch mancherlei landwirtschaftliche Großbetriebe zusammenbrechen, deren Besitzer sich vorläufig noch, in der Hoffnung auf eine öffentliche Kredithilfe, über Wasser halten.



**Leslie Kincaid,**
Präsident der amerikanischen Hotelier-Organisation aus Neuyork, hält sich studienhalber in Deutschland auf.


## Nur die Heimatzeitung



unterrichtet über alles Wissenswerte schnell und zuverlässig. Darum:

**Bestellen Sie noch heute!**


## Elektrische Heißwasserbereitung.

Heißes Wasser wird in Haushalt und Büro, in Kleingewerbe und Landwirtschaft sowie an vielen anderen Stellen in größeren oder kleineren Mengen gebraucht. Ueberall, wo in den Wohnhäusern eine zentrale Anlage zur Heißwasserversorgung nicht besteht, bietet die Elektrizität die Möglichkeit, diese Wohnungen durch Verwendung der elektrischen Heißwasserspeicher mit Heißwasser zu versorgen. Diese kommen daher für einen großen Teil städtischer Wohnungen und für die überwiegende Mehrzahl ländlicher Häuser in Betracht, wo ja der Warmwasserverbrauch in Haus und Hof — zumal im Winter — besonders groß ist. Ihre Vorzüge sind Reinlichkeit, Gefahrlosigkeit und ständige Betriebsbereitschaft.

Heißwasserspeicher liefern bei verhältnismäßig geringem Stromverbrauch zu jeder beliebigen Tageszeit Heißwasser von etwa 85 bis 90 Grad C. Ein 50 Liter-Speicher der AEG. beispielsweise benötigt einen Anschlußwert von nur 600 Watt, ein AEG.-Speicher von 120 Liter Inhalt 1320 Watt, wobei die Anheizzeit etwa 8 Stunden beträgt. Die Speicher werden zweckmäßig in den Nachtstunden aufgeheizt, da viele Elektrizitätswerke für diese Zeit besonders günstige Stromtarife gewähren. Hierdurch werden die Kosten der Heißwasserbereitung so niedrig, daß ihre Wirtschaftlichkeit gewährleistet ist. Die vorzügliche Wärmeisolierung der Speicher hält den Inhalt heiß, bis er im Laufe des Tages aufgebraucht wird.

Die elektrischen Heißwasserspeicher sind leicht zu bedienen: Es ist nur ein einmaliges Einschalten von Hand erforderlich, und der Speicher arbeitet hierauf völlig automatisch. Dies wird durch den eingebauten Temperaturregler ermöglicht, der automatisch bei Erreichung der Höchsttemperatur von etwa 85 Grad Cels. den Strom abschaltet und nach Zurückgehen der Temperatur um etwa 5 bis 10 Gr. Celsius wieder einschaltet.

Man unterscheidet nach dem Wasserdruck im Kessel Niederdruck- und Hochdruck-Heißwasserspeicher. Niederdruckspeicher eignen sich für die Wasserentnahme an einer Stelle direkt am Speicher; Hochdruckspeicher kommen besonders für zentrale Anlagen in Betracht, bei denen von einer Stelle aus eine Wohnung oder ein Haus mit beliebig vielen Entnahmehähnen versorgt werden soll. Niederdruck-Heißwasserspeicher sind schon sehr billig für 95 Mark erhältlich. Es ist anzunehmen, daß die großen Vorteile der elektrischen Heißwasserversorgung mehr und mehr in Stadt und Land gewürdigt und der modernen wirtschaftlichen Haushalts- und Betriebsführung nutzbar gemacht werden.

## Wasserburg am Bodensee.



Das idyllische Wasserburg liegt auf einer Halbinsel am Bodensee. Heute einer der beliebtesten Orte für Fremde, zeigt es noch Reste alter Mönchskultur. Besonders reizvoll erscheint Wasserburg mit Kirche und Schloß am Abend vom Wasser aus.

## Die Kanarienvögel werden Mode.

Bekanntermaßen kommen die Kanarienvögel keineswegs von den Kanarischen Inseln, sondern der deutsche Harz ist ihre Heimat. Und von diesen deutschen Kanarienvögeln hat Amerika im vergangenen Jahre nicht weniger als 311 000 Stück importiert. Zählt man alle übrigen Vogelgattungen hinzu, die in den Vereinigten Staaten eingeführt werden, so ergibt sich eine Gesamtziffer von fast einer Million gefiederter Geschöpfe, die ohne Reisepaß und Konsularvisa im Lande der Freiheit landen dürfen. Man läßt sie sich etwas kosten. An die 30 Millionen Dollar werden alljährlich für diese sympathischen Haustierchen und die dazugehörigen Käfige und Futterstoffe ausgegeben. Aber die Vogelhändler sind der Meinung, daß das nur ein schwacher Anfang ist. Erst vier Millionen amerikanische Familien sind jetzt Kanarienvögelbesitzer, und da es insgesamt etwa 25 Millionen Familien gibt, hoffen die Vogelhändler auf noch viel bessere Geschäfte. Die neueste Mode ist es, bei Maskenbällen und ähnlichen Veranstaltungen Kanarienvögel als Kostümpreise zu verteilen. So werden die lieben Tierchen aus dem Harz immer weiter verbreitet. Eine Schwierigkeit nur hat sich dabei ergeben. Die Balldirektoren haben natürlich, schofel wie sie sind, meistens die billigeren Weibchen gekauft, und die Preisträgerinnen waren immer bitter enttäuscht, als sie zu Hause dessen inne wurden, daß ihr Kanarienvogel keinerlei gesangliche Talente aufwies. Verzweifelt und empört liefen die Damen dann zu den Vogelhändlern, nur um eröffnet zu bekommen, daß bei den Kanarienvögeln im Unterschied zu den Menschen, die Herren der Schöpfung das große Wort führen, während die Weibchen sich eines geziemlichen Schweigens befleißigen. Das Ende vom Liede ist dann immer, daß die gesangsuntüchtigen Weibchen gegen Männchen eingehandelt werden, wobei die Besitzer mehrere Dollars zuzuzahlen haben, denn Weibchen sind, wie gesagt, billiger als Männchen.

### Klavierspielen als Arbeit.

Man hat Berechnungen darüber angestellt, was der Klavierspieler leisten muß und diese Statistik besagt folgendes: Der moderne Pianist muß mit seinen Augen 1500 Zeichen in einer Minute erfassen, mit seinen Fingern in derselben Zeit 2000 Bewegungen machen, mit seinem Gehirn alle diesse Zeichen aufnehmen und diese Bewegungen ausführen. Um das „Moto perpetue" von Weber spielen zu können, ist der Pianist gezwungen, 4541 Noten in weniger als 4 Minuten zu lesen, also etwa 19 in der Sekunde. Nun ist aber das menschliche Auge nicht imstande, mehr als 10 aufeinander folgende Eindrücke in der Sekunde wahrzunehmen. Es scheint also, daß der Musiker in solchen Fällen nicht jede Note gesondert sieht, sondern Gruppen von Noten mit einem einzigen Blick aufnimmt. Im zweiten Teil der Etüde in E-Moll von Chopin muß der Klavierspieler 3950 Zeichen in zweieinhalb Minuten lesen, also etwa 36 in der Sekunde.

### Auch eine Antwort — von Briand!

Eine Malice von Briand machte schnell ihre Runde. Man lachte sehr. „Gibt es einen Menschen, über den Briand nicht schon seine Glossen gemacht hat?" rief ein Abgeordneter aus. Der General Foch, der bei der Gruppe stand, sagte: „Nun will ich Ihnen eine andere Antwort von Briand erzählen, die er Lloyd George während des Krieges gegeben hat. Lloyd George fühlte sich eines Tages bemüßigt, unserem Briand ein paar Komplimente zu sagen: „Welch gute Rasse sind doch die Bretonen!" rief er aus. „Was für Soldaten! Die besten Soldaten von der Welt! Ich habe sie beobachtet, wenn sie zum Angriff vorgehen! Unvergleichlich!" — „Ja, ja", murmelte Briand. — „Sie selbst sind doch auch Bretone", fuhr Lloyd George fort. Briand murmelte abermals etwas Unverständliches in seinen Bart und nickte. — „Wie ist es möglich, daß es in einer so degenerierten Welt noch fanatische Soldaten gibt?" — „Ich kann Ihnen das erklären", sagte Briand endlich. „Es sind Bauern, durchwegs Bauern, sie wissen nichts von der Welt, man kann ihnen alles einreden. Wir lassen sie bei dem Glauben, daß sie gegen die Engländer kämpfen . . . "

### Wer baut die deutschen Flugzeuge?

In Deutschland gibt es 683 Flugzeuge nach einer amtlichen Zählung am Ende des ersten Halbjahres 1928. Diese Flugzeuge wurden von 29 verschiedenen Firmen gebaut. An erster Stelle steht Junkers mit 172, an zweiter Stelle folgen die Bayerischen Flugzeugwerke mit 64, dann Raab-Katzenstein mit 53, Daimler mit 48, Heinkel mit 44 und Dornier mit 42. Alle übrigen Firmen haben weniger wie 40 Flugzeuge geliefert. Unter ihnen befinden sich auch zwei ausländische Firmen und darunter das Bleriot-Flugzeug, mit dem im Jahre 1909 zum ersten Mal der Kanal von Dover nach Calais überflogen wurde.




## Tagessprüche.

Der, der nach Freunden sucht, ist sie zu finden wert — wer keinen hat, hat keinen je begehrt.

*

Sei hochbeseligt oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Geteilte Freud' ist doppelte Freude.
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

*

Kannst du nicht Dombaumeister sein,
Behau als Steinmetz deinen Stein;
Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand,
So trage Mörtel herbei und Sand.

*

Frag' nicht erst lang: Was sagt die Welt dazu?
Was du als recht erkannt, entschlossen tu!
Willst in die Menge du ängstlich schielen,
Wirst du wohl schwerlich was Recht's erzielen.

## Geschichtliches.

**Danksagung.** Der Scharfrichter Ulrich zu Altenburg in Sachsen hat im 12. Stück des Altenburger Amts- und Nachrichten-Blattes die Gefühle seines tiefgerührtesten Dankes für die allgemeine und innige Teilnahme aller Augenzeugen bei der ihm wohlgelungenen Hinrichtung des Mörders Georg öffentlich ausgesprochen, und um ferneres gütiges Wohlwollen gebeten.

**Aerzte und Nachtwächter.** „Sie sind ein geschickter Arzt," sagte jemand zu Doktor Hufeland. „Sie müssen alle Krankheiten heilen können. Sie kennen den menschlichen Körper so genau" — „Den kenne ich allerdings," versetzte Hufeland, „allein es geht uns Aerzten wie den Nachtwächtern, sie kennen die Straße wohl, aber sie wissen nicht, was innerhalb der Häuser vorgeht!"

**Bei der ersten Einführung des elektrischen Telegraphen in Chile,** bediente man sich einer sehr wohlgelungenen Kriegslist, um die Stangen und Drähte, der die einzelnen Grenzforts verbindenden Telegraphenanlagen gegen Beschädigung von seiten der araukanischen Indianer zu schützen. In dem chilenischen Lager befanden sich zu jener Zeit etwa 40—50 gefangene Indianer. Eines Tages ließ General Pinto dieselben zusammentreten; dann zeigte er ihnen die Telegraphenleitungen und richtete folgende Frage an sie: „Seht ihr jene Eisendrähte?" — „Jawohl," ertönte die einstimmige Antwort. — „Nun gut," fuhr der General fort, „dann will ich euch nur warnen, zu nahe an die Drähte heranzugehen oder sie gar anzufassen; es möchte sich sonst ereignen, daß ihr nicht wieder davon los könntet." — Die Indianer antworteten durch ein ungläubiges Lächeln. Darauf hieß der General einen nach dem andern zwei an die beiden Pole einer starken Batterie gelegte Drähte anfassen; sodann befahl er, die Drähte wieder loszulassen, doch „ich kann nicht, meine Hände sind erstarrt," war die traurige Antwort der Indianer. Die Verbindung wurde nun unterbrochen und die Gefangenen damit wieder frei gegeben. — Nicht lange darnach ließ der General sie überhaupt in Freiheit setzen, jedoch mit dem strengen Befehl, das ihnen anvertraute Geheimnis gegen niemand zu verraten; auch auf keinen Fall ihren Landsleuten davon Mitteilung zu machen. Dies hatte den gewünschten Erfolg; denn, wie man erwartet hatte, wurde der Vorfall jedem Stammesgenossen „im engsten Vertrauen" mitgeteilt und — die Telegraphenanlagen sind unberührt geblieben.

## Praktische Winke.

**Holzwürmer aus Möbeln** zu entfernen. Dies gelingt nicht durch Benzin. Man nehme Terpentinspiritus, bestreiche mit einer Federpose, so tief es geht, die angenagten Stellen und wiederhole dies vier Wochen lang täglich, wonach jegliche Spur der Tierchen verschwindet. Bei einem Blumentisch, der von oben bis unten durchfressen war, wußte ich keinen anderen Rat, als denselben 8 Tage im Freien in ein Faß mit Wasser zu stellen und ihn wiederholt zu wenden, damit auch jeder Teil längere Zeit völlig mit Wasser durchtränkt gestanden. Dann ließ ich ihn gut austrocknen und strich ihn selbst mit Lack frisch wieder an. Der Erfolg war sehr befriedigend, von Würmern war nicht das geringste mehr bemerklich.

**Blutflecken zu entfernen.** Man rühre Weizenstärke mit wenig kaltem Wasser an, trage dieselbe dick auf den Fleck auf und lasse sie trocknen. Ist die Stärke von der linken Seite aus abgeklopft, so werden frische Flecke verschwunden sein; bei veralteten wiederholt man dieses Verfahren. Es hat den Vorteil daß es auch bei zarten Farben und Stoffen angewendet, dieselben nicht angreift.

## Allerlei.

**Raucher und Rauchen.** So viel immer auch gegen das Rauchen geredet und geschrieben werden mag, daß es eine gute Einnahmequelle für den Staat — nämlich in Form von Steuern — bildet, dürfte unbestritten sein. In einem Vierteljahr werden in Deutschland rund 125 Millionen an Tabaksteuer bezahlt, so daß der Gesamtbetrag der Steuer für das Jahr auf eine halbe Milliarde veranschlagt werden darf. — Drei Fünftel des Steuerertrags entfallen auf Zigaretten, nahezu ein Drittel auf Zigarren und der Rest auf Tabak. — Interessant ist auch die Feststellung, daß der Verbrauch an Zigaretten zwischen 2 und 6 Pfennig und der Zigarren zwischen 5 und 20 Pfennig am größten ist. Am meisten geraucht werden Zigaretten zu 3 Pfg. und Zigarren zu 10 Pfg. Da bei der Zigarette in zweiter Linie die Zweipfennigmarke kommt, darf man daraus den Schluß ziehen, daß der Zigarettenverbrauch bei der Jugend — namentlich bei der halbwüchsigen — am größten ist. Denn die Erwachsenen, die sich den Genuß einer anständigen Zigarette nicht leisten können, greifen eher nach der Zigarre oder Pfeife, als nach einer billigen Zigarette.

**Bauernschlauheit.** Wie oft begegnet man in Wald und Flur jenen warnenden Tafeln, mit denen die Grundbesitzer die Spaziergänger davon abzuhalten suchen, die Landstraße durch den geraden Weg über die Wiesen abzuschneiden. Nicht immer jedoch mit Erfolg, denn ohne hosengefährdende Stacheldrahtzäune gelingt es in den seltensten Fällen. Ein Bäuerlein in einem Seitentale des Inns hat sich sehr einfach zu helfen gewußt. An einer Stelle, wo jeder Wanderer bisher nach ein wenig Ueberlegung zu dem Ergebnis kam, daß eine gerade Linie immer der kürzeste Weg zwischen 2 Punkten ist, stellte unser Bauer eine Tafel auf, die die freundliche Einladung aussprach: „Das Rindvieh darf hier ins Gras gehen." Er soll seinen Zweck vollkommen erreicht haben.

**Komische Beweisführung.** Ein Opernsänger behauptete, daß in der Oper die Musik alles, der Text gar nichts bedeute und bewies dies, als es zu einer Wette kam, auf folgende Weise. Er wählte die Arie aus der „Zauberflöte": „Dies Bildnis ist bezaubernd schön", und sang sie einem Engländer mit folgendem Text vor: Die Bratwurst ist entsetzlich dick, der Seppel ist ein Galgenstrick! und so weiter. Der Engländer wurde bis zu Tränen gerührt, und der Sänger hatte die Wette gewonnen.

**Das erste Braunkohlen-Gaswerk.** Die Braunkohlen G. m. b. H., Berlin und die Stadt Kassel haben einen Vertrag abgeschlossen, nach dem auf dem Gaswerk Kassel, getrennt von dem übrigen Werk, ein vollständiges Braunkohlengaswerk errichtet wird. Um die Arbeiten zur Erzeugung eines brauchbaren Stadtgases aus Braunkohle so zu fördern, daß eine wirtschaftliche Auswertung möglichst bald Tatsache wird, hat sich die Bubiag mit den beiden bedeutenden Ofenbaufirmen Stettiner Chamotte-Fabrik A.-G. vorm. Didier, Berlin, und Dr. C. Otto u. Comp., Dahlhausen, zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, der auch die Deutsche Erdöl-A.-G. beigetreten ist. Die genannten Firmen haben dann als ihr gemeinsames Organ die Braunkohlengas G. m. b. H. gegründet. Mit dem Bau des Gaswerkes ist bereits begonnen worden, und die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß die Inbetriebsetzung noch in diesem Jahre erfolgen kann.

**Elektrische Fern-Küsse.** Dem Kopenhagener Forscher Prof. Pontoppidan ist es gelungen, festzustellen, daß sich elektrische Energien im Körper ansammeln, wenn der betreffende Mensch (isoliert durch Kreppsohlen) auf einem Wachstuch (etwa Sofa oder Klubsessel) sitzt und dann nach einiger Zeit einem anderen Menschen die Hand reicht. Die angesammelte Elektrizität wird ausgelöst durch kleine, knisternde und überspringende Fünkchen, sobald sich die Hände berühren. Das gleiche Experiment läßt sich mit Küssen machen. In demselben Augenblick, in welchem man unter den oben angedeuteten Bedingungen, nachdem man auf dem Wachstuch ein wenig hin- und hergerutscht ist, die Lippen einander nähert, springen knisternde Fünkchen von Lippen zu Lippen. Damit wäre also nicht nur theoretisch, sondern auch in der Wirklichkeit das Problem eines elektrischen „Fernkusses" gelöst. Und zwar, wie man sieht, auf eine ganz eigenartige Weise. Ueberdies kann jeder den oben geschilderten Versuch selbst wiederholen; er wird feststellen, daß der Hergang genau so ist, wie er beschrieben wurde.

**Ein Vermiete-Künstler.** In Budapest hat sich ein Betrugsfall ereignet, der wohl einzig in seiner Art sein dürfte. In einer Zeitung erschien ein Inserat, in dem eine herrschaftliche Wohnung preiswert zu vermieten war. Es meldeten sich unzählige, da auch in Pest ein großer Wohnungsmangel besteht. Der Vermieter der sieben Zimmer bestellte nacheinander die einzelnen Leute zu sich, tätigte den Vertrag und tat kund, daß er den Schlüssel in den nächsten Tagen zustellen werde; die Räume stünden ab 15. des Monats 6 Uhr nachmittags zur Verfügung. Die Miete war mindestens auf zwei Monate im voraus zu zahlen. Wer beschreibt das Erstaunen der Mieter, als sich am fraglichen Tage nach 6 Uhr 23 verschiedene Leute einfanden, die jeder einen Schlüssel erhalten hatten und sich als den rechtmäßigen Mieter der Wohnung betrachteten. Teilweise hatten die Leute sogar für ein halbes bzw. ein ganzes Jahr die Miete im voraus bezahlt, nur um die Wohnung zu bekommen. In ein heikles Dilemma geriet dann der richtige Hausherr, als er hinzukam und die Bescherung sah. Natürlich konnte er keinem der Leute die Wohnung überlassen; er war selbst erst eingezogen. Doch konnte er schnell Aufklärung geben: Sie alle hatten den Vertrag nach ihm mit dem früheren Mieter der Wohnung abgeschlossen, der inzwischen das Weite gesucht hatte. Insgesamt sind diesem rund 3400 Mark in die Hände gefallen. Das Bedauerliche aber war weiter, daß 21 der neuen Mieter inzwischen ihre alte Wohnung schon aufgegeben hatten, ja, sogar schon in mehreren Fällen die Möbelwagen hatten beladen lassen, die dann auch abends gegen 7 Uhr von allen Windrichtungen pünktlich einliefen. Dieser wohl einzigartige Fall hat in den Pester Blättern seitenlange Schilderungen erfahren.

**Wenn die Lappen zur Bärenjagd gehen.** Bei den von der Kultur noch wenig heimgesuchten Lappen des hohen Nordens ist die Bäreniagd noch immer mit allerlei Zeremonien verbunden. Einer uralten Gewohnheit nach ist es bei dieser Gelegenheit ein sehnlicher Wunsch der Lappländer, so wild und kriegerisch als möglich auszusehen. Aus diesem Grunde müssen ihre Weiber Rinde von Erlenbäumen kauen und ihnen den rotgefärbten Speichel ins Gesicht spucken. Auf diese Weise sehen die friedliebendsten Männer wie mit Blut bespritzt aus. Sie fühlen sich sodann als Helden, obwohl es ihnen am liebsten ist, wenn sie die Bären während des Winterschlafes im Bau überraschen und mit Prügeln totschlagen können.

## Allerlei Weisheit.

Alle Volksstämme des Kaukasus zeichnen sich durch auffallend große Nasen aus.

Die Mücke hat 22 Zähne.

Menschenköpfe auf Münzen wurden, soweit uns bekannt, erst nach dem Ableben Alexander des Großen geprägt. Vorher trugen alle Münzen nur Bildnisse von Gottheiten.

Der alte Dessauer führte unter Friedrich Wilhelm I. den eisernen Ladestock ein und brachte es durch seine Dressur fertig, daß bis fünf Schuß in der Minute abgegeben werden konnten.

Belgische Spitzen zur Verzierung von Kleidern hat es nachweislich schon im 14. Jahrhundert gegeben.

Die Blöcke, aus denen die ägyptischen Pyramiden gebaut sind, wiegen bis zu 100 000 Kilogramm.

## Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Als der Zug wieder abgefahren war, und das damit verbundene Leben und Treiben sich gelegt hatte, fragte sie einen Eisenbahnangestellten, wie sie nach Hauptstraße 108 gelangen könne. So weit sie sehen konnte, befand sich überhaupt in erreichbarer Nähe kein Haus außer dem Bahnhofsgebäude. Nach allen Seiten erstreckten sich Wiesen und Aecker, aber von einem Dorf oder auch nur einer einzelnen menschlichen Wohnung war im weitesten Umkreis nichts zu erblicken.

Der Mann kratzte sich nachdenklich den Kopf. „Ja, Madam," sagte er, „hier iß nur der Bahnhof. Dat Dorf iß über 'ne Stunde Wegs von hier, und 108 iß janz am annern Ende, et liegt sogar en Stickschen vom Orte ab."

„Oh!" Das war alles, was Angela zu sagen vermochte, und ihr Blick schweifte ratlos nach der Landstraße hinüber, die sich durch die Wiesen hinschlängelte. „Ueber eine Stunde?" fragte sie dann. „Ja, wie komme ich denn dahin?"

Der Mann kratzte sich wieder den Kopf, wahrscheinlich um seiner Denkkraft zu Hilfe zu kommen, dann erklärte er ihr, der Hofbesitzer Strider sei mit seinem Gespann hier und warte nur noch auf den Zug aus der anderen Richtung, der in etwa einer Viertelstunde einträfe, dann führe er nach Hause und würde ihr gewiß gestatten, mitzufahren.

Diese Nachricht wirkte wie eine Erlösung auf Angela. Der Beamte brachte sie zu dem stattlichen Mann, der in der Wirtsstube einen Korn genehmigte, und der Hofbesitzer erklärte sich bereit, die junge Frau mitzunehmen. So saß sie denn etwa zwanzig Minuten später neben ihm auf dem Wagen und rollte über die Wiese dahin.

Der gute Mann, der sich wohl verpflichtet fühlte, sie zu unterhalten, erzählte ihr von seinem Vieh, seiner Butter, seinen Hühnern und Gänsen und sonstigen Dingen, die für ihn von Interesse waren, aber Angelas Aufmerksamkeit schweifte gar oft ab, denn sie war allzusehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Auch fiel es ihr auf, daß er sie etwas merkwürdig ansah, als sie ihn nach den Bewohnern von Hauptstraße 108 fragte. Es gelang ihr nicht, durch ihre vorsichtig gestellten Fragen etwas Bestimmtes aus ihm herauszubekommen, und sie hatte nicht Lust, dem redseligen alten Mann mehr als nötig von ihrer eigenen Geschichte zu erzählen. Und so konnte sie keine andere Auskunft von ihm bekommen als: „Tja, et sinn sonderbare Leut in das Häusche."

So fragte sie denn nicht weiter, sondern ließ ihn von den Dingen erzählen, die ihm nahelagen und tat so, als ob sie sich dafür interessiere.

Mit den guten Pferden, die ein ebenso stattliches Aussehen hatten wie ihr Herr, dauerte es nicht lange, bis sie das Dorf erreichten, das eigentlich nichts weiter war als eine lange Straße, in deren Mitte das Wirtshaus lag. Der alte Strider hatte ihr gesagt, man finde dort gute Unterkunft, und da die Wirtin einen sauberen, vertrauenerweckenden Eindruck machte, so beschloß Angela, ihre Reisetasche dort abzulegen und ein Bett für die Nacht zu bestellen.

Vor allen Dingen ließ sie sich einen Kaffee bereiten — denn sie hatte zu Mittag im Speisewagen vor Aufregung nur ganz wenig zu sich genommen — der über Erwarten gut ausfiel, dann machte sie sich auf den Weg.

Die Wirtin sah sie genau so merkwürdig an, als sie das Haus erwähnte, wie der Alte vorhin, und so fragte sie: „Liegt irgend etwas gegen die Leute vor?"

„R—nein, verehrte Frau, dat kann mer eijentlich nit sage, n—nein, dat nit," versetzte die Frau zögernd, „awer det Martins, dat sinn als komische Leut'. Niemand hat als jern wat mit dene zu schaffe. Kenne Sie die Leut'?"

„Nein," erwiderte Angela, „ich komme in geschäftlichen Angelegenheiten zu ihnen, und ich denke doch nicht, daß sie mir ein Leid antun werden, warum sollten sie auch?"

„No, Madam, wenn ich Sie wär', denn däht' ich mich als einrichte, daß ich nit zu spät am Abend dort wär', wie jesagt, es sinn komische Leut'."

Diese Auskunft war nicht gerade sehr ermutigend für Angela, aber sie ließ sich nicht abschrecken. Sie nahm jedoch ihre Ringe und sonstigen Schmuckstücke ab und verschloß sie in ihre Reisetasche. Dann machte sie sich auf den Weg mit der beruhigenden Ueberzeugung, daß sie nichts Stehlenswertes an sich habe.

Angela ging bis ans Ende der Hauptstraße, deren letztes Haus die Nummer 106 führte, auf der anderen Seite waren die ungeraden Nummern. Wo mochte das gesuchte Haus sein? Gab es etwa gar keine 108? Da fiel ihr ein, daß der Bahnbeamte gesagt hatte, es sei noch ein „Stückschen" vor dem Ort draußen. So ging sie denn weiter, die Straße war zu beiden Seiten von Feld begrenzt und keine menschliche Wohnung sichtbar. Endlich, nachdem sie schon beinahe die Hoffnung aufgegeben hatte, ihr Ziel zu erreichen, erblickte sie ein kleines Haus, eigentlich eine Hütte, das die Nummer 108 trug. Es war so grau und verwittert, daß es sich kaum von dem Heideland abhob, das hier anfing, und der vernachlässigte Garten, der es umgab, sprach in keiner Weise für Ordnungsliebe und Schönheitssinn der Bewohner.

Angela klopfte an die Tür, — eine Klingel hatte das Häuschen nicht aufzuweisen — aber es meldete sich niemand. Sie klopfte noch einmal, und bald darauf hörte man schlürfende Schritte sich der Tür nähern. Dann wurde diese etwa baumenbreit geöffnet, und das häßliche Gesicht einer alten Frau wurde in der Oeffnung sichtbar. Ein Ausdruck, halb Ueberraschung, halb Schrecken, flog über ihr runzliges, unfreundliches Gesicht, und sie fragte mit einer scharfen, unangenehmen Stimme: „Was wünschen Sie hier?" Dabei sah sie Angela argwöhnisch an.

„Guten Abend," sagte die junge Frau freundlich. „Ich hoffe, ich störe Sie nicht. Ich komme auf einen Brief hin, den ich gestern erhielt. Sind Sie Frau Martin?"

„Das hat gar nichts mit der Sache zu tun," versetzte die Frau abweisend, „und ich weiß auch nichts von einem Brief. Kommen Sie herein und sprechen Sie mit meinem Sohn. Wir heißen beide Martin."

Bei diesen Worten, die in ziemlich reinem Hochdeutsch, aber immer noch in sehr widerwilligem Ton gesprochen wurden, öffnete sie die Tür ein klein wenig weiter, kaum genug, daß Angela sich durchdrängen konnte, und schlug sie sofort hinter ihr heftig zu. Drinnen war es so finster, daß Angela sich erst an das Dunkel gewöhnen mußte, ehe sie überhaupt etwas von ihrer Umgebung erkennen konnte. Jetzt sah sie, daß sie sich in einer niedrigen Küche befand, deren Deckenbalken sie mit der Hand erreichen konnte. Von Alter und Rauch geschwärzte Eichenmöbel verdunkelten noch den an und für sich düstern Raum, der nur durch den schwachen Feuerschein erhellt wurde, den das Herdfeuer hervorbrachte. Am Herd stand ein Mann, der, soweit Angela in dem Dämmerlicht erkennen konnte, sie mit forschenden Blicken betrachtete. Der Flammenschein, der einen Augenblick gerade auf sein Gesicht fiel, zeigte ihr, daß es ebenso abstoßend war, wie das der Alten, nur aus den kleinen Augen leuchtete es wie Humor auf, was den sinkenden Mut der jungen Frau einigermaßen belebte. Sie trat auf den schweigenden Mann zu und sprach ihn einfach und offen an. Ihre helle junge Stimme schallte eigenartig von den Wänden zurück, und der Feuerschein beleuchtete ihr liebliches Gesicht und verriet den Eifer, der sie beseelte.

„War der Brief von Ihnen, den ich gestern erhielt? Was wissen Sie von Erich Martens? Und warum haben Sie mir geschrieben?"

Martin schaute sie noch schärfer an als zuvor, seine kleinen Augen schienen noch kleiner zu werden, und seine Brauen zogen sich zusammen.

„Sie werden entschuldigen, Fräulein," sagte er ebenfalls in ziemlich dialektfreiem Deutsch, „wer sind Sie denn überhaupt? Und wie kommen Sie hierher und fragen nach Herrn Erich Martens? Und ich möchte auch Näheres über den Brief wissen, den Sie bekommen haben wollen."

„Ich erhielt den Brief gestern," versetzte Angela rasch, „er war an den Besitzer von Schloß Hammerstein bei Grauberg gerichtet und unterzeichnet: „Einer der weiß. Hechtshausen, Westerwald, Hauptstraße 108. Ich bin die Besitzerin von Schloß Hammerstein und Sie wohnen hier, Hauptstraße 108, also nehme ich an, daß Sie mir den Brief geschickt haben."

„Tja, das habe ich, und was weiter? Sie haben mir noch nicht gesagt, wer Sie sind und mit welchem Recht Sie hierherkommen und nach Herrn Martens fragen. Wenn Sie mir das sagen, dann —"

„Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der ein größeres Recht hätte, nach Herrn Martens zu fragen, als ich," entgegnete Angela mit raschem Entschluß, denn sie glaubte durch volle Offenheit am ersten zum Ziel gelangen zu können. „Ich bin seine Frau, Frau Erich Martens auf Schloß Hammerstein."

Die Wirkung dieser Worte auf die beiden Zuhörer war höchst auffallend. Der Mann stieß einen kurzen Ruf des Erstaunens aus und fuhr so heftig zusammen, daß er sich um ein Haar an dem Herd verbrannt hätte. Die Frau aber, die während der Unterredung der beiden auf einem niedrigen Stuhl neben dem Herd im Schatten gesessen hatte, lehnte sich weit vor und starrte erstaunt und fast entsetzt in Angelas schönes, vornehmes Gesicht. Dann brach sie in ein leises, gurgelndes Lachen aus, das so unheimlich klang, daß die junge Frau sich einen Augenblick versucht fühlte, aus dem Haus zu fliehen und den sicheren Schutz des Dorfwirtshauses wieder aufzusuchen. Aber sie gab sich Mühe, ihre Angst zu unterdrücken, schalt sich innerlich über ihre Feigheit und versuchte es, nicht zu zeigen, daß sie von Kopf bis zu Fuß bebte bei dem Gedanken, sie sei hier in eine Falle geraten und habe keine Möglichkeit zu fliehen.

Die Handlungsweise des Mannes jedoch war geeignet, sie zu beruhigen. Er verwies seiner Mutter das gräßliche Lachen und wandte sich dann bedeutend freundlicher als vorher an die junge Frau. Auch sein Gesichtsausdruck war nicht mehr so abweisend wie vorher.

„Wenn das so ist und Sie die Frau des armen Herrn sind, dann ist es mir lieb, daß ich den Brief abgeschickt habe, wenn auch alle Aussicht vorhanden ist, daß ich dafür in Teufels Küche komme. Ich hab' mich lange besonnen, bis ich ihn schrieb und mir's ein paarmal hin und her überlegt, eh' ich ihn abschickte, denn eigentlich geht mich ja doch die ganze Sache nichts an. Aber jetzt bin ich doch froh, daß ich geschrieben hab', und es war auch die allerhöchste Zeit."

„Die allerhöchste Zeit? Wieso?"

Eine furchtbare Angst erfüllte die junge Frau. Sie trat ein paar Schritte näher an Martin heran, und wie er ihre schönen Augen so bittend auf sich gerichtet sah, da trat ein Ausdruck des Mitleids in sein hartes, rauhes Gesicht.

„Wieso es die allerhöchste Zeit ist fragen Sie?" erwiderte er. „Nun, um ihn vom Tod zu retten, wenn es nicht schon zu spät ist. Denn sie morden ihn da oben, Zoll für Zoll bringen sie ihn um."

„Wo da oben? Wer? Wen? Um Himmels willen, erklären Sie sich deutlicher, ich verstehe nicht, was Sie meinen. Was hat das alles mit meinem Manne zu tun?" fragte Angela. Sie zitterte noch heftiger als vorher und konnte sich kaum auf den Füßen halten. „Ich kann das alles nicht begreifen. Wovon reden Sie? Kennen Sie jemand, der Nachricht von meinem Gatten aus Afrika hat? Er ist doch in Afrika, und ich habe so lange, so lange nichts mehr von ihm gehört. Wissen Sie etwas von ihm? Haben Sie Nachricht von ihm?"

„Ob ich etwas von ihm weiß? Ich dächte wohl. Sie werden keinen finden, der mehr weiß, wenigstens keinen, der es Ihnen sagt. Nur von mir können Sie etwas von ihm erfahren, nur von mir ganz allein."

„Was, Sie haben Nachricht von ihm, Sie?" In ihrer Erregtheit hatte sie Martins Arm ergriffen und schaute mit flehenden Blicken in sein hartes Gesicht. „Wie haben Sie die Nachricht erhalten? Reden Sie schnell! Kommt er nach Hause? Warum hat er nicht an uns geschrieben? Wieso haben Sie Nachricht und nicht Herr Stern oder ich? Warum hat er an Sie geschrieben? Und wann kommt er?"

Ihre Fragen überstürzten sich, aber Martins Ruhe war nicht zu erschüttern.

„Ob er nach Hause kommt? Und wann er kommt?" fragte er, jedes einzelne Wort nachdrücklich betonend. „Ja, liebe Dame, das beste wär's wohl, wenn er nach Hause käme, das heißt, wenn Sie den Doktor dazu bringen können, daß er ihn herausgibt. Aber ob er noch lebend hinkommt? Ich kann's nicht versprechen. Sein Leben hängt an einem Faden, liebe Dame, an einem Faden, sag' ich Ihnen. Ich weiß also nicht, ob Sie ihn noch lebend nach Ihrem Schloß kriegen. Aber so viel weiß ich ganz gewiß, die ihn hierhergebracht haben, hatten nicht die Absicht, daß er lebend wieder fortgehen sollte. Darauf könnt' ich einen Eid schwören!"

„Hierhergebracht!" rief Angela in höchster Aufregung. „Ja, ist er denn hier? O bitte, erklären Sie sich. Wie kommt er darauf, sich hier zu verstecken? Ich verstehe das alles nicht."

„Ich bin der Meinung, er versteckt sich nicht, sondern er wird versteckt gehalten," war die Antwort. „Er hat nicht viel dabei dreinzureden, der arme Herr. Wenigstens jetzt nichts. Wie's zuerst gewesen, weiß ich nicht. Und regen Sie sich nicht so auf, denn — ich weiß ja nicht — am Ende ist's ein Irrtum, und er ist gar nicht ihr Mann."

Angela hatte mehrmals den Versuch gemacht, ihn zu unterbrechen, aber er hatte unbeirrt zu Ende gesprochen. Jetzt rief sie außer sich: „Sagen Sie mir alles, — alles, was Sie wissen! Kann ich ihn sehen. Kann ich meinen Mann sehen — jetzt — gleich?"

„Tja, ich weiß nicht, aber vielleicht kann ich's möglich machen. Kommen Sie mit nach dem Doktorhaus, und wenn Sie mir versprechen, vorsichtig zu sein, kann ich's vielleicht einrichten, daß Sie den armen Kerl sehen können, der mich so flehentlich gebeten hat, nach Schloß Hammerstein zu schreiben."

„Wollen Sie damit sagen, daß der Herr nach mir gefragt hat?" rief Angela, während Martin seine Mütze vom Haken nahm und langsam der Tür zuschritt.

„Nein, nach Ihnen hat der arme Kerl nicht gefragt," antwortete er und wandte sich nach ihr um. „Eigentlich, wenn man's genau nimmt, hat er überhaupt nach niemand gefragt. Mir scheint, er ist nicht ganz richtig hier" — er deutete nach seiner Stirn, — „wenigstens macht er mir den Eindruck. Er erinnert sich wohl nicht recht. Aber er hat immer wiederholt: „Hammerstein — Schloß Hammerstein — Grauberg — Schloß Hammerstein." Und manchmal, wenn's ihm ein bißchen besser geht, dann sagt er: „Schreiben, hinschreiben! Um der Barmherzigkeit willen! Hammerstein! Schloß — Hammerstein!" Den Namen hab' ich dann behalten. Und er hat immer wieder gebeten und immer wieder gebeten, bis ich's schließlich getan hab'."

„Und er hat Ihnen nicht gesagt, an wen Sie schreiben sollen?" fragte Angela. Sie hatten unterdessen die Hütte verlassen, und Martin schlug einen schmalen Pfad ein, der in Windungen durch die Heide führte. Es war unterdessen so dunkel geworden, daß sie sich dicht hinter ihrem Führer halten mußte, um den Weg nicht zu verfehlen, aber sie hatte die Warnung der Dorfwirtin vollständig vergessen, und alle Angst war von ihr gewichen. Sie dachte an nichts weiter, als daß sie auf Erichs Spur war, und außerdem hatte sie das Gefühl, daß Martin, mochte er sonst sein, wie er wolle, es in dieser Sache ehrlich meinte und die redliche Absicht hatte, ihr beizustehen, soweit es in seinen Kräften stand.

„Er hat Ihnen nicht gesagt, an wen Sie schreiben sollen?" wiederholte sie ihre Frage, als der Mann nicht gleich antwortete.

„Nein, davon hat er nichts gesagt. Er hat nur immer die Worte wiederholt: „Hammerstein, Schloß Hammerstein, Grauberg." Das war alles. Und immer wieder hat er gebeten: „Schreiben! Um Himmels willen, schreiben!" Und wie ich schon sagte, ich hab' mir's lange überlegt, aber schließlich konnt' ich den Jammer nicht mehr mit ansehen, und da hab' ich's denn getan."

Nachdem er dies gesagt, fiel lange kein Wort mehr zwischen ihm und Angela. Langsam und vorsichtig legten sie ihren Weg zurück. Der Pfad begann zu steigen, und es wurde immer dunkler. Die Gegend war ganz einsam und verlassen, grau und düster senkte sich der Himmel bis fast auf die Erde herab, kein Laut wurde hörbar, und es war der jungen Frau, als wandle sie in einem schweren, bangen Traum dahin, aus dem es kein Erwachen gäbe. Die tiefe Melancholie der öden Landschaft drückte sie nieder, ihr kaum gewonnener Mut begann wieder zu sinken. Hier und da tauchte gespenstisch ein verkrüppelter Baum aus dem Dunkel auf, oder ein Vogel strich mit leisem Klagelaut an ihnen vorüber und verschwand in der Finsternis, sonst war nichts zu sehen und nichts zu hören; nur ein kühler Wind hatte sich aufgemacht und fegte seufzend durch die Heide, die unter seiner Berührung heimlich rauschte. Ein unheimliches Gefühl der Verlassenheit bemächtigte sich Angelas mehr und mehr, und ihre Nerven waren so erregt, daß sie mit einem Schreckenslaut zusammenfuhr, als Martin plötzlich ihren Arm berührte.

„Still!" flüsterte er. „Sehen Sie dort!" Er deutete nach rechts, und zu ihrer unaussprechlichen Erleichterung bemerkte Angela ein schwaches Licht, das durch das Dunkel herüberglänzte.

„Treten Sie leise auf." sprach Martin in demselben Flüstertone wie vorhin. „Wir müssen uns zusammennehmen, jetzt da wir hier sind. Wir wollen uns doch nicht vom Doktor erwischen lassen!"

Während er noch sprach, hatte er Angelas Arm ergriffen und führte sie vorsichtig einen ganz schmalen Pfad hinunter, der nach rechts von dem abzweigte, den sie bisher verfolgt hatten, und in einen Talkessel führte, auf dessen Grund das Licht leuchtete, dessen schwachen Schimmer sie vorhin gesehen hatten.

„Wer ist der Doktor?" fragte Angela, „und was haben Sie mit ihm zu tun?" Sie blieb stehen, denn ihr Verdacht, der durch den Gedanken an Erich eingeschläfert worden, begann sich wieder zu regen.

„Der Doktor?" antwortete der Mann. „Na, ich denke, mit dem werde ich nicht mehr viel zu tun haben, nachdem ich mich in die Geschichte hineingemengt hab'," erwiderte Martin und zog Angela, deren Zögern er bemerkt hatte, am Arm vorwärts. „Ich arbeite ja schon ziemlich lange für ihn, aber jetzt wird's wohl geschnappt haben. Er ist ein besoffener Kerl, wenn Sie wissen wollen, was er ist."

„Ja aber," begann Angela, doch ohne darauf zu achten fuhr er fort: „Der Doktor nimmt Kranke in sein Haus auf, Verrückte uno Blödsinnige und so was, und er läßt sich gut bezahlen dafür, und dann kümmert er sich nicht um die armen Menschen. Und ich, ich halte seinen Garten in Ordnung, und mache allerlei sonstige Arbeiten für ihn. Und wenn's nach ihm ginge, dann müßt' ich noch ganz andere Dinge tun, aber dazu kriegt er mich nicht."

Martin hatte die letzten Worte mit einer Betonung gesprochen, die ihr Verständnis nicht allzu schwer machte. Ein Schauder überlief Angela, und sie sehnte sich danach, das Ziel zu erreichen und das Schlimmste zu erfahren.

„Und nun treten Sie ganz vorsichtig auf," mahnte der Mann leise, nachdem sie noch ein paar Schritte über scharfe Steine gegangen waren und an Dornbüschen vorüber, die der jungen Frau das Kleid zerrissen. „Dort links ist des Doktors Gitter, Madam; sprechen Sie leise und bewegen Sie sich möglichst ruhig. Wer weiß, ob er nicht im Garten ist. Folgen Sie dicht hinter mir, dann werden Sie bald sehen, was zu sehen ist, und ich kann Ihnen sagen: schön ist's nicht."

Er blieb vor einem hohen, eisernen Tor stehen, bückte sich, suchte einen Augenblick nach dem Schloß und schloß dann auf. Leise ging er hinein und zog Angela nach. Drinnen war es noch dunkler als auf der offenen Heide, und trotz der instinktiven Abneigung, die die junge Frau gegen ihren Führer empfand, schmiegte sie sich doch unwillkürlich dicht an ihn, in dem Gefühl, daß sein Schutz doch besser sei als keiner, und daß ihre einzige Hoffnung, unversehrt wieder in die bewohnte Welt zurückzukehren, bei ihm lag. Ihr Mut sank tief, als sie hörte, wie er das eiserne Tor wieder verschloß. Das knarrende Geräusch des Schlüssels, der sich im Schloß drehte und das leise Kreischen der Angeln gaben ihr die Empfindung, als sei sie in eine schlau gestellte Falle geraten, und die Tore des Gefängnisses hätten sich eben hinter ihr zugetan, um sich nie wieder zu öffnen. Sie wurde plötzlich von dem wilden Begehren ergriffen, mit den Fäusten gegen das Tor zu schlagen und Martin zuzurufen, sie wolle sofort wieder hinaus. Mit Aufbietung ihrer ganzen Energie überwand sie dies Begehren und folgte Martin dicht auf den Fersen, als er durch ein dichtes, übelriechendes Gebüsch auf ein großes, rotes, kastenartiges Gebäude zuschritt, das unter Bäumen und Sträuchern fast verschwand.

Bei dem Licht, das durch die Bäume schimmerte, wo man hie und da die Zweige etwas gelichtet hatte, konnte Angela die Umrisse des Hauses erkennen, aber der schwache Lichtglanz, der aus einem der Fenster kam, ließ die Dunkelheit ringsumher nur noch tiefer erscheinen, und sie tastete sich daher mehr nach der Tür, wo Martin stehen geblieben war, als daß sie ihren Weg dahin hätte sehen können. Das Fenster war zu hoch, als daß man von außen hätte hineinschauen können, aber während Martin und Angela schweigend an der Tür standen, hörte man von drinnen ein leises, wimmerndes Stöhnen, das das Herz der jungen Frau mit Grausen erfüllte, so daß sie unwillkürlich wie hilfesuchend nach dem Aermel ihres Begleiters griff. „Was hat denn der Unglückliche da drinnen?" fragte sie bebend. „Ist er krank? Leidet er? O kommen Sie, wir wollen hineingehen, und ihm helfen. Dies Stöhnen ist fürchterlich! Ich kann's nicht hören!" rief sie, als das schmerzliche Wimmern drinnen von neuem anhob.

„Tja, das ist's ja auch, was mich herumgebracht hat," versetzte Martin rauh. „Ich bin wirklich nicht weichherzig, und ich kümmere mich im allgemeinen nicht um anderer Leute Angelegenheiten, aber mit dem Wimmern und Stöhnen hat er mich kleingekriegt, ich konnt's nicht mehr mit anhören."

„Dann kommen Sie, wir wollen hineingehen," rief Angela ungeduldig, „warum stehen wir hier untätig, wenn der Unglückliche so furchtbar leidet! Kommen Sie sofort, daß wir ihm helfen!"

„Das ist leichter gesagt als getan. Wir können nicht hinein, der Doktor hat den Schlüssel immer selbst in der Tasche und gibt ihn niemals her. Es ist gar kein Gedanke daran, daß wir hinein könnten, Sie brauchen sich das gar nicht erst einzubilden. Sie sollten nur sehen, ob es der Herr ist, den Sie suchen, aber hinein können Sie nicht."

„Wozu bin ich dann überhaupt hergekommen?"

„Wie ich Ihnen sagte, um zu sehen, ob Sie ihn kennen. Sie sollen durch das Loch gucken, wo ich ihm das Essen hineinreiche, dann werden Sie bald merken, ob er es ist oder nicht. "

(Fortsetzung folgt.)

## Die Narbe.

Skizze von Reinh. O.

Vier Tage lang hatte er ihr im Speisesaal des Strandhotels gegenüber gesessen, ohne ihr mehr als einen gelegentlichen flüchtigen Blick zu gönnen. Was hätte ihn auch an der mindestens Fünfunddreißigjährigen interessieren sollen. Vielleicht, wenn er sich die Mühe genommen hätte, sie aufmerksamer zu beobachten, würde er die Spuren ehemaligen Liebreizes auf ihrem feinen schmalen Gesicht wahrgenommen haben und die wundersame Tiefe der dunkelblauen Augen, in deren leicht verschleiertem Blick etwas so eigentümlich Sinnendes und Träumerisches war. Aber er sah nur die müden, schlaffen Züge um Nase und Mund, nur die Zeichen des Welkens und das war ihm genug, über sie hinweg zu schauen. Auch daß er manchmal die Empfindung hatte, als ob die seltsamen, tiefen Augen lange auf sein Gesicht gerichtet seien, ließ ihn völlig unbewegt. Er hatte in den langen Jahren seiner Berühmtheit gelernt, solche stumme Bewunderung gleichmütig an sich ableiten zu lassen, und sie war überdies in diesem Falle so diskret, daß er sie nicht, wie sonst oft genug, als eine Belästigung verspürte. Darum war es nichts als ein bloßer Zufall, daß er heute beim Abendessen zum ersten Mal der eigentümlich geformten Narbe auf dem Rücken der noch immer schönen Hand seines weiblichen Gegenübers gewahr wurde. Es war eine rötlich gefärbte Vertiefung, wie wenn man an jener Stelle den Knochen herausgenommen hätte, eine häßliche Entstellung, die sie augenscheinlich nach Möglichkeit zu verbergen suchte.

Heute aber hatte sie durch eine unvorsichtige Bewegung nicht nur die Aufmerksamkeit des gefeierten Dramatikers, sondern auch die ihres Tischnachbarn, eines bekannten Chirurgen, auf die Narbe gelenkt, und in dem alten Herrn, der ihr in seiner ritterlichen Weise ein wenig den Hof machte, war sogleich das berufliche Interesse wach geworden.

„Es muß eine böse Verletzung gewesen sein, die Ihnen diese Narbe eingetragen hat", sagte er, „eine Schußwunde vermutlich?"

Sie nickte ohne Verlegenheit.

„Ja, es war eine Schußwunde. Die Kugel durchbohrte mir die Hand, als ich etwas unvorsichtig mit einem Revolver umging. Aber es sind schon 16 Jahre seitdem vergangen."

Die Antwort hatte nur dem Chirurgen gegolten und sie war mit gedämpfter Stimme gegeben worden. Aber der Dichter hatte sie gehört und sie hatte eine seltsame Wirkung auf ihn hervorgebracht. Ein paar Sekunden lang starrte er wie gebannt in das Gesicht der Sprechenden, dann schoß ihm jäh eine dunkle Blutwelle über Wangen und Stirn, er warf die Serviette auf den Tisch und stand auf, um den Speisesaal zu verlassen, obwohl die Mahlzeit eben erst ihren Anfang genommen hatte.

Draußen vor der Veranda aber ging er länger als eine Viertelstunde ruhelos auf und nieder, bis die Badegäste einzeln herauskamen und bis unter ihnen auch die schlanke Gestalt seines Gegenübers sichtbar wurde.

Da war er mit zwei raschen Schritten an ihrer Seite.

„Martha — du?"

Ein wehmütig-freundliches Lächeln glitt über ihr etwas verhärmtes Gesicht.

„Sie haben eine ziemlich lange Zeit gebraucht, um mich zu erkennen. Aber es wundert mich nicht, denn ich habe mich wohl sehr verändert."

„Und warum hast du — warum haben Sie mir durch kein Wort, durch kein Zeichen verraten, wem ich da wie ein Blinder gegenüber saß? Zürnen Sie mir noch immer so sehr?"

„Aber nicht im mindesten, lieber Freund! Und ich meine, daß ich überhaupt niemals eine Veranlassung gehabt hätte, Ihnen zu zürnen."

„O doch! Die allertriftigste sogar. In jener Stunde mag ich nur ein Narr und ein verblendeter Dummkopf gewesen sein. Später aber, als ich die Wahrheit erfuhr, war ich ein schlechter Mensch."

„Dafür habe ich Sie nie gehalten. Ich kann es Ihnen mit bestem Gewissen versichern."

Während sie sprachen, waren sie Seite an Seite zum Strande hinabgeschritten, und nun gingen sie schweigend noch ein Stück weiter, bis sie zwischen Meer und Dünen so gut wie allein waren. Da nahm er, ehe sie seine Absicht hatte erraten können, ihre herabhängende Rechte.

„Mein Werk! — Und das trägst du nun dein Leben lang mit dir herum!"

Sie lächelte wieder.

„Und was weiter? — Ist es nicht immer noch viel besser, als wenn die Kugel an jenem Abend das Ziel erreicht hätte, für das sie bestimmt gewesen war?"

Er riß seinen Hut vom Kopfe und strich sich mit einer nervösen Bewegung durch das ergrauende Haar.

„Nein, ich weiß nicht, ob das andere nicht dennoch das Bessere gewesen wäre. Was ist denn das Fazit dieser sechzehn Jahre? Eine Kette von Bitterkeiten und Enttäuschungen, und ein eller Bodensatz von nagender Reue."

„Oh! — Nach allem, was man mir von Ihren rauschenden Erfolgen und von Ihrem glänzenden Leben erzählt hat — —"

Er lachte schneidend auf.

„Erfolg und Glanz! — Lüge das eine wie das andere! — Ein armseliges Nichts im Vergleich mit dem Glück einer einzigen Stunde aus unserm gemeinsamen Leben. Was hätte aus uns werden können, Martha, wenn du damals weniger hochherzig und opfermutig gewesen wärest!"

„Ein glückliches Weib vielleicht und ein unglücklicher, um seine Hoffnungen und Illusionen betrogener Mann. Es war schon recht so, wie es gekommen ist, Hermann! Und wenn ich auf irgendetwas stolz bin in meinem Leben, so bin ich's auf jene Stunde."

„Mir aber bedeutet sie die grausamste, die beschämendste Erinnerung. Wie war es denn nur möglich, daß ich dich so verkennen konnte — ich, vor dem deine reine Seele zwei Jahre lang dagelegen hatte wie ein offenes Buch! Zwei Jahre lang hatte ich an deine Liebe geglaubt und dann war ein einziges Wort aus deinem Munde hinreichend, meinen felsenfesten Glauben zusammen brechen zu lassen wie ein Kartenhaus."

„Mir aber bedeutet sie die grausamste, die beschämendste Erinnerung. Wie war es denn nur möglich, daß ich dich so verkennen konnte — ich, vor dem deine reine Seele zwei Jahre lang dagelegen hatte wie ein offenes Buch! Zwei Jahre lang hatte ich an deine Liebe geglaubt und dann war ein einziges Wort aus deinem Munde hinreichend, meinen felsenfesten Glauben zusammen brechen zu lassen wie ein Kartenhaus."

„Es konnte wohl nicht anders sein, Hermann. Ich sagte dir's doch rund heraus, daß ich aufgehört hätte, dich zu lieben."

„Ja, — und du machtest damit einen Verzweifelten aus mir, der keinen Weg mehr vor sich sah, als den Weg in den Tod. Und vor deinen Augen wollte ich sterben, um dich für deine vermeinte Treulosigkeit so hart zu strafen wie du es verdientest. Du suchtest mir den Revolver zu entreißen, den ich gegen meine Schläfe gerichtet hatte und der Schuß, der sich dabei entlud, traf deine Hand. Herrgott — das Herz krampft sich mir noch immer zusammen in der Erinnerung an den Augenblick, da ich das Blut herabrinnen sah und da du mit lächelndem Munde sagtest: „Es ist nichts — aber da du nun deinen Willen gehabt hast und Blut geflossen ist — nun wirst du dir nichts mehr antun, nicht wahr?"

„Sagte ich so? — Ich habe es vergessen. Aber Schmerzen fühlte ich damals wirklich nicht. Es war gar kein Heroismus in meiner Selbstbeherrschung." —

Mit der geballten Faust schlug er sich vor die Stirn.

„Narr, der ich war — hirnverbrannter, blöder Narr! — Und dann, als du dich weigertest, mich noch einmal zu sehen, als du mir sagen ließest, daß du keinen weiteren Versuch einer Annäherung und keine neue Torheit erwartetest, dann stürmte ich in die Welt hinaus und suchte in einem Rausch wilder Zerstreuungen meinen Schmerz zu vergessen. Wie nun, wenn ich in diesem Taumel zugrunde gegangen wäre?"

„Ich kannte dich zur Genüge, um zu wissen, daß du dich zur rechten Zeit wiederfinden würdest. Und ich habe mich darin ja auch, Gott sei Dank, nicht getäuscht."

Er wußte ihr nichts zu erwidern und ging eine geraume Weile stumm neben ihr her, die Augen unverwandt auf ihr Gesicht gerichtet, das ihm in der rosigen Beleuchtung durch die untergehende Sonne so lieblich und reizvoll scheinen wollte, wie in den Tagen der ersten wonnigen Liebe.

„Es war anderthalb Jahre später, als mir deine Schwester bei einer zufälligen Begegnung die Wahrheit enthüllte," sagte er endlich leise. „Da erfuhr ich, daß du mich nicht aus Treulosigkeit freigegeben hattest, sondern aus heldenmütiger Liebe, die mir den Weg ebnen wollte zu Ruhm und Erfolg — den Weg, den nach deiner Meinung der Künstler allein gehen muß und ohne die Last hemmender Familienfesseln. Und damals, wo Ruhm und Erfolg mir fast ohne mein Zutun bereits zugeflogen waren, damals hätte ich zu dir eilen, um dich in meinen Armen durchs Leben zu tragen. Aber ich war ein Tor, die Erinnerung unseres Glücks war in meiner Seele verblaßt. So kam ich nicht zu dir und ließ mich weiter treiben von dem Strome, der mich, wie ich meinte, zu neuem Glück führen sollte."

„Und dieses Glück — du hast es nicht erreicht?" „Nein. Könntest du die Wunden sehen, die mir mein Leben von Glanz und Erfolg geschlagen, bei Gott, Martha, du würdest mir alles, alles verzeihen."

„Ich habe dir nichts zu verzeihen, Hermann — denn niemals habe ich an die Möglichkeit gedacht, daß du zu mir zurückkehren könntest."

„Und wenn — wenn ich nun doch zu dir zurückkehrte, Martha? — Es mag ein Zufall gewesen sein, der uns hier zusammengeführt hat, aber — —"

Er hielt inne, denn es tat ihm weh, daß sie gerade in diesem Augenblick die kleine Uhr aus ihrem Gürtel losnesteln konnte. Aber sie beeilte sich, ihn über die Ursache aufzuklären.

„Ich darf die Ankunft des Abendzuges nicht versäumen, denn er bringt mir meinen Mann und meine beiden geliebten Kinder."

Er war sehr bleich geworden und wieder strich er sich durch das graulockige Haar.

Eine Weile sah er zu der purpurn ins Meer tauchenden Sonne hinüber, dann wandte er sich der Jugendgeliebten wieder zu.

„Laß mich noch einmal deine Narbe streicheln, Martha! Ich beneide dich um sie. Wollte Gott, daß ich die meinigen mit demselben Stolze tragen dürfte."

Sie sträubte sich nicht, und er fühlte den warmen Druck der kleinen verstümmelten Hand.

„Lebe wohl, Mausi!" flüsterte er, ihr noch einmal den Namen gebend, auf den einst sein Uebermut sie getauft hatte, „und aller Segen des Himmels auf dich und die du liebst."

„Lebe wohl, Schatz!" klang es ihm wie ein Hauch zurück. Und tief senkten sich zum letzten Mal ihre Augen ineinander.

Dann schritt der alternde Mann, vom letzten Widerschein der Abendglut umflossen, langsam weiter, der Stille und der Einsamkeit entgegen. Im Herzen aber war's ihm, als habe er heute den letzten, den allerletzten Abschied genommen von seiner Jugend

Ihr Vorhaben gaben sie aber bald auf, da sie merkten, daß die eiserne Panzertüre nicht nachgeben würde. Der Küster, der am Morgen den Einbruch bemerkte, benachrichtigte die Polizei, die aber bisher die Täter nicht fassen konnte.

**Köln.** (Generalsuperintendnet Klingemann scheidet aus dem Amt.) Der Generalsuperintendent der Rheinprovinz, Prof. D. Klingemann-Koblenz, scheidet mit dem 1. Oktober aus seinem Amt, in das er 1913 durch den damaligen Vizepräsidenten des evangelischen Oberkirchenrats D. v. Dyrander, eingeführt worden war. D. Klingemann wurde 1859 in London als Sohn des Legationsrats bei der damaligen hannoverschen Gesandtschaft K. Klingemann, geboren. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien war er mehrere Jahre Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Alexandrien, dann kurze Zeit als Pfarrer in Langenberg und von 1900 bis 1913 Superintendent des Kirchenkreises Essen. — D. Klingemann hat durch sein Wesen die Liebe und das Vertrauen aller evangelisch-kirchlichen Kreise nicht nur in der Rheinprovinz gewonnen. Es wird nicht leicht sein, eine solche Führerpersönlichkeit wie ihn auf den mannigfachen Gebieten ihres bisherigen Wirkens zu ersetzen. Deshalb wird es lebhaft begrüßt, daß D. Klingemann von seinem Ruhesitz in Bonn aus für evangelisch-kirchliche Aufgaben und theologische Wissenschaft auch fernerhin tätig zu bleiben gedenkt.

**Düren.** (Seinen Gegner zu Tode geboxt.) In der Wirtschaft Kirschbaum, in deren Nähe die Düllkener Kirmes stattfindet, war der Arbeiter Hermann Beckers an einem Tische eingeschlafen. Um ihn zu wecken, wurde ihm die Nase zugehalten. Der in seinem Schlaf gestörte Beckers sprang wütend auf und geriet mit dem Wirt in einen Streit. Als er gegen den Wirt tätlich vorgehen wollte, kam dessen Sohn, ein früherer Berufsboxer, hinzu. Dieser versetzte ihm einen heftigen Boxschlag, so daß Beckers zu Boden fiel und mit dem Kopf hart aufschlug. Er erhielt dann von dem Boxer noch einige Hiebe und wurde übel zugerichtet. In bewußtlosem Zustande wurde er dem Krankenhause zugeführt, wo er eine Stunde später verstarb. Der Boxer Hans Kirschbaum wurde von der Polizei verhaftet. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob Beckers an den Folgen der Boxschläge gestorben ist, oder ob der Tod durch das harte Aufschlagen mit dem Kopf auf den Fußboden herbeigeführt wurde.

## Dialoge vorm Schaufenster

Ich stehe vor einem Modegeschäft. Blitzende Spiegel, strahlende Lichter. Von einem alten Biedermeierstuhl rieselt Silberbrokat, daneben ein goldbrauner Seidenhut mit einem wunderbaren Kronenreiher. Im Hintergrunde ein paar sehr elegante, sehr moderne und untragbare Toiletten; Samt, Brokat, Chinakrepp, Spitzen, alles scheint nur so um die Figuren gewickelt und irgendwo zusammengehalten, Hals, Arme und Rücken freilassend. Nur unwahrscheinlich schlanke Figuren passen da hinein. In einer Ecke eine Kaskade von flammenden Seiden, eine wahre Farbenorgie, davor ein namenlos häßlicher Schirm wie ein dicker, plumper Pilz. Ich stehe und schaue und sinne den Dingen nach. Wer mag sie kaufen?

„Donnerwetter, Klasse! Aber zu solchen Kleidern findet man eben keine passende Geliebte."

Ich sehe mir die beiden Jünglinge an, und denke: Vor allen Dingen keine passende Portokasse.

Ein altes Ehepaar. Er: Militär, vom Scheitel bis zur Sohle Preuße. Sie: klein, bedrückt, weltfremd.

„So etwas, nein, so etwas", stammelt sie.

„Ja, man sollte die ganze Bande an die Wand stellen; nein, Kugeln sind noch viel zu schade, totpeitschen sollte man sie."

Sie gehen. Er: kerzengrade, voll Verachtung; sie: trippelt staunend und bewundernd nebenher.

„Ach, Mama, sieh mal die Toiletten!"

Zwei bewundernde junge Augen, dann ein lachendes Frauengesicht.

„Kind, komm, die sind ja so verrückt, man wüßte nicht einmal, wie man sie anziehen sollte."

„Du, Lotte, sieh mal das rote Kleid! Ach, wer so etwas kaufen kann? Wunderbar muß das sein!"

„O du Schäfchen, die kauft keine, die schenkt „Ihr" „Einer".

„Meinst du?"

„Ich meine nicht, ich weiß."

„Frau Müller, nun sehen Sie doch nur! Es ist ein Skandal, der zum Himmel schreit. Wir anständigen Frauen müßten Front dagegen machen. Solche Schaufenster verderben die Jugend."

„Wir Frauen müssen uns zusammentun und einen einheitlichen und einfachen Kleiderstil entwerfen, und —."

Ich sehe den beiden nach. Die eine klapperdürr, die andere fast zwei Zentner. Oh, du armer einheitlicher Kleiderstil!

„Na, mein Lieber, was habe ich gesagt? Totschicke Sachen, was? Da, das Tangofarbene zum Beispiel —."

„Ich bitte Sie, für meine Frau?"

„Idee! Für seine Frau kauft man solche Sachen nicht, aber der schwarzen Lola sind sie auf den Leib geschnitten."

„Dann ja, das wäre so was. Kostet jedenfalls 'ne nette Stange Gold, so'n Ding."

Und lachend gehen beide in das Geschäft.

Ich gehe auch. Einen Abschiedsblick noch auf den Biedermeierstuhl mit dem Silberbrokat. Ja, was tut der eigentlich in dem Fenster?

### Geschäftliches.

**Gebr. Kaufmann, Dortmund, Westenhellweg.**

Die seit über 50 Jahren bestehende und weit über Dortmunds Grenzen hinaus bekannte Firma Gebr. Kaufmann (Kaufhaus für Manufaktur, Konfektion, Teppiche, Wäsche usw.) hat, wie aus ihrer Anzeige in der vorliegenden Nummer ersichtlich ist, ihre Räumlichkeiten schon wieder erheblich vergrößert. In dem Erweiterungsbau, der drei neue große Schaufenster enthält, ist das ganz bedeutend vergrößerte Kleiderstoff- und Seidenlager untergebracht. Dieser Neubau verstärkt die Front noch mehr und beweist den immer noch steigenden Aufschwung und die wachsende Leistungsfähigkeit des bekannten Kaufhauses.

---

Die fortschreitende intensive Bewirtschaftung und die modernen einseitigen Düngungsmaßnahmen haben die Zusammensetzung unserer Böden gegen früher völlig verändert. Die Futterpflanzen wachsen zwar üppig heran und sind auch besonders eiweißreich. Aber ihr Mineralstoffinhalt hat im Laufe der Zeit einen ganz anderen Charakter erfahren, und das Vieh muß darunter leiden. — Seit etwa 50 Jahren hat nun die dem Landwirt bekannte Firma M. Brockmann in Leipzig-Eutritzsch diese Erscheinung im Verein mit weitblickenden praktischen Landwirten und ersten Fachgelehrten verfolgt. Früher konnten die Schäden, die nach dem Verfüttern von mineralstoffarmen Futter auftraten, durch eine Beigabe von Kalk und Phosphorsäure behoben werden. Im Laufe der Zeit zeigte sich aber, daß unser Boden auch von anderen lebensnotwendigen Mineralstoffen in bedrohlicher Weise entblößt wird, und diese Tatsache führte zur Herstellung von M. Brockmanns physiologisch vollkommener Futterkalk-Nährsalz-Mischung "Zwerg-Marke". Nur dieses Gemisch, das sich dank rationeller Gewinnungsmethode auch nicht teurer stellt als der veraltete Futterkalk, kann heutzutage noch Erfolge bringen.

---


Mit der

# Eröffnung unseres Erweiterungsbaues

**Angebote v. überragender Bedeutung**

**Extra-Auslagen aus den Abteilungen:**

### Kleiderstoffe

**Schotten** 1.45
reine Wolle, in neuen hübschen Farbstell., 2.65, 1.95

**Travers à jour** 1.95
70 cm br., reine Wolle, die große Mode, 3.25, 2.65

**Crêpe-Caid** 3.95
ca. 100 cm br., reine Wolle hervorrag. Qualität, in ganz groß. Farbsort., 5.75

**Georgette** 4.95
100 cm breit, reine Wolle, in mod. Herbstfarben
Eine besondere Kaufgelegenheit . . . . . .

### Mantelstoffe

**Mantelstoff** 5.90
engl. Art mit Abseite, 140 cm breit, in ganz mod. Dessins, 11.90, 7.90

**Ottomane** 7.90
140 cm breit, reine Wolle ganz hervorragend gute Qualität . . 13.50, 10.90

**Velour-façonnè** 9.75
130 und 140 cm breit, reine Wolle 12.90, 10.90.

### Seidenstoffe

**Damassé** 1.75
ganz Kunstseide, hervorragende Qualität, in modernen Mustern . . . 3.90, 2.45

**Waschsamt** 1.65
70 cm breit, nur la Köperwaren, in allen Farben . . 3.15, 2.25

**Crêpe de Chine-Druck** 5.90
100 cm br., reine Seide, entz. aparte Dessins, 9.75, 7.90

**Veloutine** 6.90
Seide m. Wolle, ca. 100 cm br., eine bes. gute Qual., in groß. Farbsortim., 9.75, 8.75

### Schürzen

**1 Posten Schürzen** aus Siamosen, Trachtenstoffe und Satin . . . . . .

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| 1.25 | 1.95 | 2.95 |

### Bunte Baumwollwaren

**Unterrockbiber** 55 Pf.
72 cm breit, gute Fancyware . . . . . .

**Bettuchbiber**

| | 150 cm breit | 140 cm breit |
|---|---|---|
| gutes Fabrikat . . . . . | 1.25 | 1.10 |

**Schlafdecke** 3.95
140x190 cm, Jacquardmuster . . . . . .

### Herren-Artikel

**Perkalhemd** 2.75
aus solidester Grundware, in neuzeitlichen Mustern . . . . 3.95

**Zephirhemd** 5.75
mit unterlegter Brust, Umschlagmanschetten . 6.50

**Weißes Oberhemd** 7.90
a. durchgehendem feinstem Rayé Satin, Umschlagmansch.

### Wollwaren

**Kinder-Pullover** 2.75
reine Wolle mit Kunstseide . . Gr. 40
jede weitere Größe 75 Pf. mehr

**Sport-Pullover** 7.50
f. Knaben, engl. Dessins f. d. Alter von 6-14 Jahr. Gr. 45
jede weitere Größe 1.- RM mehr

**Damen-Westen** 8.50
gute Qualität, alle Farben . . . . . .

**Herren-Pullover** 9.50
hübsche, moderne Dessins . . . . . .

### Handschuhe

**Damen-Handschuhe** 85 Pf.
Lederimitation maisf. . . . . .

**Damen-Handschuhe** 2.95
Glace in allen Farben . . . . . .

**Damen-Nappahandschuhe** 2.95
gute Qualität . . . . . .

**Herren-Nappahandschuhe** 4.90
gute Qualität . . . . . .

### Strümpfe

**Damenstrumpf** 95 Pf.
Seidenflor, feine Farbe, farbig . . . . . .

**Damenstrumpf** 1.95
Waschseide künstl., feinste Qualität, alle Farben

**Damenstrumpf** 2.75
Flor mit Seide plattiert, schwere Qualität, in vielen Farbeu . .

**Damenstrumpf** 3.50
Wolle mit Seide, Ia. Ware, alle Farben . . .

### Trikotagen

**Einsatzhemd** 2.35
karierte und gestreifte Einsätze . . . . . .

**Damenhemdhose** 95 Pf.
Windelform . . . . . .

**Damenhemdhose** 1.65
mit Bein, weiß und farbig . . . . . .

**Damenhemdchen** 55 Pf.
Trägerform . . . . . .

### Feston u. Klöppelspitzen

**Prima Madapolam-Feston** 25 Pf.
breite Ware . . . . . 48, 36

**Schweizer Feston** 45 Pf.
beste Qualität . . . . . 85, 65

**Hemdenpassen** 25 Pf.
in Feston und Klöppel . . . . . 55, 40

**Klöppelspitzen** 8 Pf.
breite Ware, z. Teil rein Leinen . . 33, 25, 20

### Schlüpfer

**Damen-Schlupfhosen** 2.95
unsere bekannt gute Silkanese-Qual., m. angerauhtem Futter

# Gebr. Kaufmann A/G.
DORTMUND

# Westfalen / Rheinland

## Ein Diebesnest ausgehoben

**4 Einbrecher und 2 Hehler hinter Schloß und Riegel.**

Einen nicht alltäglichen Fang machten Kriminalbeamte des Essener Einbruchdezernats. In den letzten Monaten hatten die Einbrüche, namentlich im südlichen und westlichen Stadtteil Essens merklich zugenommen. 4 Einbrecher hatten es verstanden, ihr Handwerk längere Zeit auszuüben. Sie gingen, mit Schußwaffen versehen, äußerst raffiniert zu Werke. Der Hauptanführer der Bande war der aus Deutschland ausgewiesene Italiener Cerutti, der sich nach seiner Ausweisung im vergangenen Jahre nur kurze Zeit in Italien aufgehalten hatte und nach Essen zurückgekehrt war. Hier hatte er wieder Gesinnungsgenossen gefunden. Cerutti fand in der Schmiedestraße bei einem auf einem Zimmer wohnenden Ehepaar, das auf seine Vorschläge einging, Unterschlupf.

Auch die Hehler ließen nicht lange auf sich warten. Von hier aus wurden unter Mithilfe der Hehler die Einbrüche in Szene gesetzt. Die Kriminalpolizei hatte schon vor mehreren Wochen eine Spur zur Schmiedestraße verfolgt, es waren aber bisher bestimmte Anhaltspunkte für eine Ueberführung nicht vorhanden. Am vergangenen Donnerstag war der Zeitpunkt zum Eingreifen gekommen. Die Verbrecher wurden, als sie beim Sortieren ihrer erst vor wenigen Minuten aus dem Versteck hervorgeschafften Beute beschäftigt waren, überrascht. Mit dem plötzlichen Besuch der Kriminalpolizei hatten sie nicht gerechnet. Zwei schußbereite Pistolen sowie eine Menge feinster Herren- und Damenwäsche, Krawatten, Strümpfe usw. wurden beschlagnahmt. Weiter wurde noch ein großer Teil Sachen vorgefunden, die bei einem Kaufmann, nach Zertrümmerung der Schaufensterscheiben, am Stadtgarten gestohlen worden waren. Außer Herren- und Damenkonfektionsgeschäften suchten die Einbrecher auch Zigaretten- und Zigarrengeschäfte sowie Konsumanstalten heim. So brachen sie auch in die Konsumanstalt am Schederhof ein, wo sie aber unter Zurücklassung eines großen Teils ihrer Beute verscheucht wurden. Die ganze Bande einschließlich der Hehler wurde festgenommen.

**Köln.** (Familientragödie.) In der Vogelsangerstraße geriet ein Ehepaar in Streit, in dessen Verlauf der anscheinend dem Trunke ergebene Ehemann mit einem Küchenmesser seine Frau und einen herbeigeeilten Hausbewohner so schwer verletzte, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo die Frau inzwischen gestorben ist.

**Köln.** (Ein Lehrling unterschlägt 14 000 Mark.) In Abwesenheit des Geschäftseigentümers wußte sich ein 18jähriger Lehrling einer Seidenfirma einen Blankoscheck zu verschaffen. Er füllte diesen Scheck auf 14 000 Mark aus, fälschte geschickt die Unterschrift des Firmeninhabers hob das Geld von der Bank ab und ist seitdem verschwunden.

**Köln.** (Amerikanischer Besuch.) Hier weilen 100 Vertreter der großen amerikanischen Eisenbahngesellschaften und der amerikanischen Reisebureaus auf einer Studienreise durch Europa, wo u. a. auch die Pressa besucht wurde. Abends hatte die Reichsbahndirektion Köln die Reisegesellschaft zu einem Abendessen im Terrassen-Restaurant auf dem Pressegelände eingeladen, wo sie durch den Präsidenten der Reichsbahndirektion, v. Guerard, begrüßt wurden. Die amerikanischen Gäste sind nach Frankfurt a. M. weitergereist.

**Neuwied.** (10 000 Mark unterschlagen.) Ein Angestellter der Stadt hat Veruntreuungen von etwa 10 000 Mark begangen. Er wurde fristlos entlassen und zur Anzeige gebracht. Eine Schädigung der Stadt ist nicht eingetreten, da der veruntreute Betrag von dem Angestellten wieder eingezogen werden konnte.

**Gelsenkirchen-Buer.** (Durch Starkstrom getötet.) Am Mittwoch nachmittag, gegen 6 Uhr, ereignete sich beim Erweiterungsbau des Warenhauses Althoff in Buer-Mitte ein bedauerlicher Unfall. Als bei Eintritt der Dunkelheit noch mehrere Bauhandwerker wichtige Arbeiten vornahmen, kam derbei einer Dortmunder Baufirma beschäftigte Arbeiter Theodor König aus Westerholt mit einer provisorischen Lampe einer Lichtleitung in Berührung und wurde, auf feuchtem Boden stehend, auf der Stelle vom Strom getötet. Leider blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. König war ledig und stand im 27. Lebensjahr.

**Düsseldorf.** (Die Ausstellung des jungen Rheinlands. Das junge Rheinland bereitet seine diesjährige Oktoberausstellung in den unteren Räumen der städtischen Kunsthalle zu Düsseldorf vor. Außer den Mitgliedern der Vereinigung nehmen einige namhafte auswärtige Künstler an der Ausstellung teil. Wie im Vorjahre wird ein illustrierter Katalog herausgegeben. Die feierliche Eröffnung dieser Jahresausstellung findet am Sonntag, dem 30. September, 11.30 Uhr, statt. Der geschätzte Düsseldorfer Pianist Theo Kreiten wird durch Vortrag zweier Balladen von Grieg und Liszt der Feier den würdigen Rahmen geben.

**Geldern.** (Auf dem Heuboden verbrannt.) Mittwoch morgen gegen 9 Uhr brach auf dem zwischen Wetten und Veert gelegenen Oberfeldshof des Besitzers Heinrich Grütters Feuer aus. Durch das rasche Eingreifen der von Geldern und den benachbarten Ortschaften herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur ein Stallgebäude mit den darin liegenden Futtervorräten vernichtet wurde. Leider ist bei dem Brand ein Menschenleben zu beklagen. Ein auf dem Gut beschäftigt gewesener, vor kurzem entlassener Schweizer hatte sich am Abend vorher in der Dunkelheit auf den Heuboden geschlichen und wahrscheinlich durch unvorsichtiges Umgehen mit der brennenden Tabakspfeife den Brand verursacht, der erst am Morgen zum Ausbruch kam. Die stark verkohlte Leiche wurde bei den Löscharbeiten von den Feuerwehrleuten geborgen und in das Hospital nach Kevelaer übergeführt.

**Essen.** (Gerüchte von einem schweren Verbrechen im Essener Stadtwald.) In den Abendstunden des Mittwochs verursachte das Gerücht von einer neuen Schandtat im Essener Stadtwald große Aufregung unter den Bewohnern des südlichen Stadtteils. An einem Wegrande im Stadtwald wurden ein Paar Damenstrümpfe, eine Mütze und andere Bekleidungsstücke gefunden. Da man in anbetracht der letzten Verbrechen das Schlimmste befürchtete, wurde sofort die Kriminalpoliezi verständigt. Nach kurzer Zeit gelang es dieser, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. Ein Mann hatte nicht weit von der Fundstelle entfernt bei einer Familie gebettelt und ein in Zeitungspapier gewickeltes Paket mit Kleidungsstücken erhalten. Als er im Walde war, besah er sich sein Geschenk, und aus Aerger darüber, daß er damit nichts anfangen konnte, warf er die Sachen in den Straßengraben. Zufällig befand sich auf der Zeitung die Adresse der Familie, von der die Sachen stammten, und so konnte die Kriminalpolizei den Fall schnellstens als durchaus harmlos aufklären.

# Aussichten des Finanzausgleichs

## Jahresversammlung des Preußischen Städtetages. — Aufgaben der Kommunen und Finanzausgleich. — Die Einkommensteuer. — Vereinheitlichung der Realsteuern — Die Getränkesteuer

**Das Kernproblem aller Finanzdebatten in den Gemeinden ist der kommende Finanzausgleich. Grundlegend über die Aussichten und Auswirkungen zu sprechen und ihn in Beziehung zur Verwaltungsreform zu bringen, war eine Aufgabe, die Professor Dr. Gerloff auf der Jahresversammlung des Preußischen Städtetages gestellt worden war. Das, was immer schon gefordert worden ist, Klarheit der finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Kommunen, unterstrich der Redner, und er bekannte, daß zu den überlegenen großen Aufgaben der Städte auch ausreichende Mittel gegeben werden müßten. Allerdings lehnte er den Wunsch der Gemeinden ab, ihnen die Einkommensteuer wieder auszuliefern, er sprach sich für die Schaffung einer zweigliedrigen Einkommensteuer aus. Die übermäßige Ausübung des Zuschlagsrechts der Kirchengemeinden sei eine Gefahr für die Einkommensteuer geworden. Die Vereinheitlichung der Realsteuern im Reich sei eine notwendige Forderung. Wenn Professor Gerloff auch die Frage des Finanzausgleichs wissenschaftlich und von hoher Warte aus erörterte, so hätte man gern auch über die Auswirkung des jetzigen Finanzbedarfs der Gemeinden und die Zukunftsentwicklung dieses Problems einiges gehört. Denn nach der Meinung des Redners kann im gegenwärtigen Zustand vorläufig keine Aenderung eintreten, so daß die heutigen Verhältnisse im kommunalen Finanzleben bis zum Tage einer gründlichen Revision durch den Finanzausgleich andauern dürften. Der Kampf gegen das Reich, den die Kommunen führen, wird demnach ungeschwächt weitergehen.**

Im Anschluß an die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages fand, wie wir bereits kurz berichteten, am Mittwoch die Jahresversammlung des Preußischen Städtetages statt, die von Oberbürgermeister Boeß-Berlin eröffnet wurde. Darauf sprach Universitätsprofessor Dr. Gerloff-Frankfurt a. M. über:

### Schwebende Fragen des Finanzausgleichs

Er ging von der Erörterung gewisser Tatsachen geschichtlicher Erfahrung aus, als deren erste er das ständige Wachsen des Geldbedarfs der öffentlichen Körperschaften bezeichnete, das er auf die Bevölkerungszunahme, die Verminderung des Geldwertes sowie namentlich auf den technischen, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zurückführte. Die zunehmende finanzielle Verflechtung der öffentlichen Körperschaften untereinander, ferner die Tendenz, ganz bestimmte Aufgabenzwecke (Polizei-, Fürsorge-, Volksbildungswesen) unter finanzieller Mitbeteiligung des Gesamtstaates den ihm eingegliederten Verbänden zu übertragen, ließen eine wesentliche Einschränkung der öffentlichen Tätigkeit nicht erwarten. Angesichts des wachsenden Finanzbedarfs der öffentlichen Körperschaften und der Vielgestaltigkeit der Dinge könne eine Neuordnung des Finanzausgleichs nicht durch Anwendung eines einzigen Prinzips gefunden werden, wenn auch eine möglichst klare Ordnung der finanziellen Beziehungen wünschenswert erscheine.

Vom Redner wurde die Forderung erhoben, daß in den Fällen, in denen im gesamtstaatlichen Interesse gewisse Mindestleistungen der Unterverbände erfordert würden, den Beteiligten ein entsprechendes Maß an Mitteln gewährleistet werde.

Als erste grundsätzliche Frage erörterte der Vortragende sodann die

**Abgrenzung der verschiedenen Aufgabenkreise.**

Die Frage der Lebensfähigkeit von Ländern und Gemeinden sei gegenwärtig eine Frage der Gestaltung des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Daseins des deutschen Volkes. Daher müßten im Rahmen des Möglichen für die fraglichen Zwecke ausgiebige Mittel bereitgestellt werden. Ob die gegebene Aufgabenteilung beizubehalten sei, wurde als Frage der Verwaltungsreform bezeichnet. Es könne nicht Aufgabe des Finanzausgleichs sein, zum Absterben bestimmte Einrichtungen künstlich zu erhalten; auf der anderen Seite aber sei es unerläßlich, daß

**nicht unaufhörlich in den Aufgabenkreis der Gemeinden eingegriffen und ein Einbruch in ihre Finanzquellen versucht werde.**

Im Anschluß daran wurde die Lage des Reichshaushalts untersucht, wobei der Redner zu dem Ergebnis gelangte, daß aus jenem in den nächsten Jahren **keine größeren Mittel für Finanzausgleichszwecke** zu erwarten seien, selbst, wenn man an Steuererhöhungen denken sollte.

Nach diesen mehr grundlegenden Betrachtungen ging der Redner zu einer Erörterung einiger wichtiger

**Einzelprobleme des Finanzausgleichs**

über, zunächst der **Einkommensteuerfrage.** Die Forderung, die direkten Personalsteuern den Ländern zur eigenen Bewirtschaftung wieder auszuliefern, lehnte der Redner, als der politischen Entwicklung widersprechend, kurz ab, um sodann in eine gründliche Untersuchung der Frage des **Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer** einzutreten. Die Möglichkeit einer Einkommensteuerreform deutete der Redner an, da die Einkommensteuer in ihrer gegenwärtigen Form zum Teil fiskalisch unbefriedigend, ferner sozial unbillig und technisch irrationell sei. Der Redner sieht die zukünftige Entwicklung in einer Entsetzung unserer eingliedrigen durch

**eine zweigliedrige Einkommensteuer,**

wie sie unter anderem bereits in England, Frankreich, Amerika usw. besteht.

Abschließend kritisierte der Redner in diesem Zusammenhang die **übermäßige Ausübung des Zuschlagsrechts der Kirchengemeinden,** die zu einer Gefahr für die Einkommensteuer geworden sei.

Als zweite Frage erörterte er

**die Realsteuern.**

Gegenüber den Forderungen nach deren Vereinheitlichung wies er auf die Verschiedenheit der Entwicklung im Süden und Norden Deutschlands hin und betonte den Zusammenhang der Realsteuerfrage mit dem Finanzausgleichsproblem.

Der Redner betonte, daß eine **feste Relation der Sätze zwischen Ertragssteuern und Einkommensteuer** nicht zu finden sein dürfte. Die Vereinheitlichung der Realsteuern dürfe aber eine gemäß dem Finanzbedarf verschiedene Inanspruchnahme dieser Steuern durch die Gemeinden nicht hindern, um diesen nicht ihre letzte bewegliche Einnahmequelle zu rauben. Die **Hauszinssteuer** charakterisierte der Redner als eine **halbe Maßregel.** Der Grundgedanke dieser Steuer freilich sei richtig, und deshalb wäre es ein soziales Verbrechen, sie ohne weiteres preiszugeben. Es könne sich nur darum handeln, die Mängel in der Durchführung zu beseitigen, d. h. sie auf landwirtschaftliche Wohngebäude auszudehnen, möglichst genau zu individualisieren und ihr den Charakter als Mietbelastung zu nehmen.

**Sie sei in weiterem Maße als bisher den Gemeinden zu überweisen, in deren Hand sie ein vorzügliches Instrument der Finanz- und Sozialpolitik werden könne.**

Zur Frage der **Getränkesteuer** führte der Redner aus, daß diese Finanzquelle ein beachtliches Mittel darstelle, den Gemeinden in größerem Maße finanzielle Bewegungsfreiheit zu sichern. Die Beschränkung der kommunalen Getränkebesteuerung durch das Gesetz vom 9. April 1927 sei unglücklich und sozial unverantwortlich. Das Recht der Gemeinden auf eigene Steuern, das sich heute nur noch auf dem Gebiet der indirekten Steuern auswirken könne, dürfe gerade hier nicht willkürlich eingeengt werden.

Der letzte Fragenkreis, den der Vortragende behandelte, war

**der Lastenausgleich.**

Die Tatsache, daß es für diesen an einer genauen Begriffsfixierung fehlt, führte er darauf zurück, daß sich hinter dem Wort „Lastenausgleich" eine Reihe ganz verschiedener Probleme verberge. In diesem Zusammenhang warf der Redner die Frage auf, ob es nicht richtig sei, wenn die Beteiligung der Länder überhaupt auf einem festen Betrag, selbstverständlich mit einem Zuwachskoeffizienten, begrenzt würde, da das Verhängnisvolle schwankender Zuschüsse sich schon mehrfach in der Geschichte der Reichsfinanzpolitik gezeigt habe.

Als verhängnisvoll wurde die Biersteuersonderentschädigung an die süddeutschen Länder bezeichnet, die mit dem Reichsgedanken schlechthin nicht verträglich sei. Der zersetzende Gedanke, die Beziehungen zum Reich als ein finanzielles Abrechnungsverhältnis anzusehen, müsse entschieden abgelehnt werden. Ueberhaupt sei ein **zwischenstaatlicher Finanzausgleich abzulehnen,** während es anders um einen interkommunalen Lastenausgleich stehe; der besonderen Lage einzelner Gemeinden könne bei der erforderlichen Uebernahme gewisser kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben durch den Oberverband sehr wohl Rechnung getragen werden.

Der Vortragende schloß mit einem Hinweis darauf, daß alle Versuche zur Lösung der Finanzausgleichsfragen deswegen so schwierig seien, weil sich im letzteren grundlegende Fragen unseres Lebens von Selbstverwaltung und Staatsverwaltung, von politischer Freiheit und obrigkeitlicher Ordnung verquickten. Der Ausgleich müsse im Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit von Reich, Ländern und Gemeinden den Notwendigkeiten unseres Staatslebens in Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit Rechnung tragen.

# Beim König der Bootlegger

## Der Herr der Unterwelt und seine Angst um das Leben

Jenseits der Grenze Chicagoer Bürgerlichkeit, dort, wo das beginnt, von dem nicht nur der Pfahlbürger mit leichtem Gruseln sagt, es sei die Unterwelt, lebt der Mann, dessen Bier die staatserhaltenden Elemente in den „speak easies" („Sprich leise" — Kneipen) mit Vergnügen trinken, dessen Schnaps, sei es Whisky, sei es Gin, jeder Achtbare und jedes Studentlein in der Hüfttasche bei sich tragen . . . es gilt als besonderes, ehrendes Vertrauen, Al Capones Schnaps angeboten zu erhalten. Nicht nur Al Capones Schnaps, sondern irgendeinen Schnaps, aber Al Capone ist der unbestrittene König der Bootlegger in Chicago. Seine Macht ist groß, doch seine Feinde, die Konkurrenten im Bierschiebergeschäft, liegen ständig, seit Jahren auf der Lauer, ihn „gen Westen" zu schicken, in den Tod, wohin er so manchen ihrer Gefolgsleute gesandt hat.

Es werden ihm keine Heldenlieder gesungen, aber seine Leibwachen sehen trotzig und verwegen aus. Er ist wohl auch nicht der Tapferste, aber die Stahlschilder, die ihn umgeben, sind kugelfest. Er liebt das Leben und ist dennoch zum Tode verurteilt.

Ein elendes Königsdasein im grauen Zwielicht des griffnahen Todes, ein verdämmernder Lebenswille unter den Mündungen der Kugelspritzen seiner Feinde. Für ihn, den schemenhaften König der Chicagoer Unterwelt, für den narbigen Al „Scarface" Capone, wurde das Wort geprägt: „Die Geister, die er rief, er wird sie nicht mehr los."

Er kann sie nicht mehr loswerden, so gern er es auch möchte, so gern die Feigheit seines Wesens sich auch von ihnen befreien, vor ihnen fliehen und in Ruhe und Bescheidenheit zurückkehren will. Wälle des Zuchthauses könnten den Mann, den man den gefürchtetsten Chicagos nennt, nicht mehr von seinem Schicksal retten. Ein Messerstich, von Komplicenhand in Brooklyns nachtdunklen Straßen empfangen, durchschnitt ihm das Gesicht und zeichnete ihn fürs Leben. Das war der Anfang, der ihn in die Richtung stieß, und das Ende wird eine durchlöcherte Leiche oder ein von Bomben zerfetzter Körper in einer dunklen Gasse sein . . . ung Chicago hat entsetzlich dunkle Gassen und Höhlen.

*

So haust, von seinen Dämonen gehetzt, der König der Unterwelt im Hotel Metropole. Der Zufall gab dieser Burg den Namen — kein Zufall, daß sie die Metropolis der Schattenwelt des Verbrechens ist.

Vor dem einfachen Hause steht eine Autodroschke, sie wartet auf keine Fahrgäste. Im Scheine der Straßenlaterne glänzt der Asphalt des Michigan Boulevards . . . Chicagos Prachtstraße, hier im Süden jedoch von zweifelhaften Bauten gerahmt. Leise sickert der Regen herab und drei Männer lehnen sich schwer gegen die Droschke. Sie rauchen und plaudern. Es ist, als ob gelangweilte Bürgersmänner sich über Nachbars Hund unterhalten.

Aber da gibt es nur einen Nachbar — das ist Aiello, der Todfeind und Konkurrent, und alles ist Hund, was zu ihm gehört. Die drei Männer wissen, daß Gefahr vorhanden, und unsichtbar sind die Revolver immer bereit. Diese drei sind die Vorposten Al Capones. Kein Gast betritt jemals dieses Hotel, kein Ungeladener wird jemals lebend Al Capone sehen. In der rauchigen Empfangshalle dieses seltsamen Gasthofes kontrollieren scharfe Augen unablässig die Tür, zwanzig, dreißig Hände liegen ständig am Revolvergriff. Versteckt hinter Podesten liegen Maschinengewehre auf der Lauer.

Die Fratze des Mordes starrt aus diesen Jägeraugen, der Zynismus der Gewalt liegt breit um diese Mundwinkel . . . die feige Angst ums Leben liegt über allen und aus zusammengezogenen Pupillen schreit die Gier nach Kokain und Morphium. Das Rauschgift ist der Mut der „Offiziere" Capones — der besten „trigger men" und „killer" Chicagos.

Sie fragen scharf und hart und hinter ihren Fragen verstecken sich Todesdrohung und Angst.

Vier Stockwerke höher sind die Zimmer des Herrn dieses Kastells. Auf allen Gängen lungern Wachen, aus allen Ecken blitzen Stahlschilde und Waffen . . . man sieht sie nicht . . . aber man fühlt sie.

So tief sitzt die Furcht um sein Leben dem Narbigen in den Knochen, daß vor dem Schlafengehen seine Wachen jeden Winkel des Schlafzimmers durchsuchen, daß die Vertrautesten nur die Stahlschilde vor Fenstern und Türen prüfen dürfen. Ein jeder Bürger liebt die Sicherheit . . . aber Al Capone fürchtet den Tod.

Er fürchtet ihn am Tage und er fürchtet ihn im Schlaf. Nicht die Vertrautesten können ihn beruhigen, die Nacht für Nacht an seinem Bette Wache halten . . das Grauen vor dem Ende jagt den Gewaltigen immer wieder aus dem Schlaf. Seine Träume hetzten ihn und, der Wirklichkeit nicht trauend, springt er vom Lager und zielt mit den großen Revolvern, die griffbereit auf dem Nachttisch liegen, nach seinen Wachen.

Die fürchten ihn im Schlafe mehr als am Tage. Denn, wenn die Nacht überwunden, erwacht Al Capone als Gentleman.

Zum Frühstück ißt der zweihundertpfündige Mann stark . . . doch vor der Tür muß das Essen auf Gift hin untersucht werden. Ein Cesare Borgia der Neuzeit, ein Renaissancemensch italienischen Geblüts . . . bei dem nur die „reine Angst" übriggeblieben ist.

Dasselbe Bild beim Friseur nebenan, der seit Jahr und Tag dem Herrn angstvoll den Bart abschabt. Die große Narbe macht diese Arbeit nicht leicht und 10 Mann Leibwache mit lockeren Pistolen die Barbierhand nicht sicherer. Bewegt sich auch nur einer der anderen Kunden des Barbiers, so fährt Capone aus seinem Stuhl auf und schützend springen die Wachen zu ihm. Unruhig sehen die Posten, die vor der Tür des Ladens stehen, durch die großen Spiegelscheiben hinein.

*

So beginnt Al Capones Tag: Im Sessel sitzend, läßt er sich Bericht erstatten. Hinter dem Sessel stehen Panzerschilde, die für Kugeln zu hart sind. Vor ihm defilieren seine Untertanen und zu seinen Seiten halten morphiumsüchtige Augen Wache. Wachen, wohin man blickt. Zwischen ihnen verschwinden beinahe die Besucher, die alle mehr oder minder seine Leibeigenen sind: Bierwirte, Schnapsreisende, Schwarzbrenner, Kaffern und persönliche Adjutanten, die man bei der russischen Tscheka gesehen zu haben glaubt. Manches intelligente, manches offene und manches ehrliche Gesicht darunter . . . Die meisten scheinen aber doch schon von Kubin verewigt worden zu sein. Im Verbrecheralbum sind sie sicherlich allesamt zu finden — aber das macht nichts. Hier gehören sie alle einer großen Organisation an und Al Capone ist immer noch mächtiger als die Chicagoer Polizei . . ., die Politiker, die „Big Bosses" sind seine Freunde.

Oft überdauern diese Empfänge und Konferenzen, bei denen sich Al Capone wie ein guter Sozius im Geschäft benimmt, den ganzen Tag, und oft wird auch nur mit wenigen hinter verschlossenen Türen verhandelt . . dann steht anderen Tages eine neue Bluttat in der Zeitung, für die der Narbige öffentlich angeschuldigt wird, ohne Schaden an seinem Leibe zu nehmen. Oft sieht man auch Leute, von denen die Wachen lachend sagen, es seien die „Big Bosses".

Hier im Hotel Metropole strömt das Geld Al Capones aus vielen dunklen Quellen zusammen . . . aus Spielhöllen, Schnapskneipen und Bordellen — wer immer von ihm beschützt, braucht sich nicht zu fürchten. Selten verläßt er das Kastell, das die Polizei nur von außen kennt. Niemals sieht ihn die Dunkelheit auf der Straße . . der Beschützer dunkler Existenzen scheint die inkarnierte Angst seiner Kreaturen zu sein. Selten geht er zu Frau und Kindern, die in der Nähe des Bierschiebernestes Cicero ein zurückgezogenes Dasein führen.

# Der Draht meldet . . .

**Ein Siedehaus niedergebrannt.**

In dem großen Siedehaus Itzenplitz des staatlichen Salzamtes in Schönebeck a. d. Elbe brach ein Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff und auch das danebenliegende Magazin ergriff. Das Siedehaus ist mit sämtlichen sieben großen Pfannen mit der ganzen Maschineneinrichtung und Apparatur niedergebrannt. Mit dem Magazin sind gleichzeitig auch große Vorräte an Salz vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1¼ Millionen Mark. Als Entstehungsursache vermutet man Entzündung von Kohlengasen oder Kohlenstaub.

**Verhaftung von Falschmünzern.**

Auf Grund der in Frankfurt a. M. erfolgten Festnahme von zwei Falschmünzern aus Böckingen wegen Ausgabe von falschen Hundertmarkscheinen wurden durch die Kriminalpolizei von Heilbronn zahlreiche Haussuchungen vorgenommen, die zur Verhaftung mehrerer Personen aus Böckingen und Heilbronn führten. Der Hauptverdächtige ist der Klempnermeister Robert Betz von Böckingen, bei dem der in Frankfurt a. M. verhaftete Kunstmaler Horwath einen Laden gemietet hatte, in dem die Falschdruckerei eingerichtet war. Man hat dort auch die Druckpresse gefunden. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

**Ein Obersekundaner verschwundenn.**

Der 18 Jahre alte Schüler Bernhard Jantzen, der die Obersekunda der Königstädtischen Oberrealschule in Berlin besuchte, ist seit vorigem Freitag verschollen. Man befürchtet, daß der junge Mann, weil er angeblich nicht versetzt werden sollte, Selbstmord verübt hat.

**Zu dem Drama im Zillertal.**

Zu dem Verfahren gegen den Studenten Philipp Halsmann aus Riga, der bekanntlich unter der Beschuldigung, seinen Vater auf einer Bergtour im Zillertal erschlagen zu haben, im Gefängnis in Innsbruck in Untersuchungshaft sitzt, wird bekannt, daß der junge Mann in Bregenz mit einem Mädchen ein Verhältnis hatte, das er anscheinend auf Betreiben des Vaters löste. Seit dieser Zeit war er äußerst niedergeschlagen und gereizt. Ob dieser Vorfall mit dem Tode des Vaters in Zusammenhang zu bringen ist, wird zur Zeit untersucht. Philipp Halsmann leugnet nach wie vor die Tat.

## Millionen-Erbschaftssteuer

Durch den in der letzten Woche erfolgten Tod einiger englischer Millionäre werden dem Schatzkanzler aus der Erbschaftssteuer beträchtliche Beträge zufließen, und zwar erhält das Schatzamt aus dem Nachlaß von Lord Hembleden 520 000 Pfund als Erbschaftssteuer und aus dem Nachlaß des früheren Direktors der Midland Eisenbahn James Walker Orley, die Summe von 1 126 000 Pfund Sterling.

MFA Mikrofilmarchiv

# Explosion in Piacenza: 13 Tote

Drahtbericht.

## Artilleriearsenal zerstört

z. Piacenza, 29. Sept. **Im hiesigen Artilleriearsenal ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, das 13 Todesopfer forderte.** Aus bisher unbekannter Ursache explodierte in einem der Arbeitsräume ein mit Pulver gefüllter Kessel. Die Wirkung war furchtbar. Das Gebäude wurde **völlig zertrümmert.** 11 Arbeiter wurden getötet, 14 andere verletzt. Von den Verwundeten sind 2 bereits gestorben. 3 Verletzte schweben noch in Lebensgefahr. Mehrere Personen haben außerdem leichtere Verletzungen erlitten. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet worden, um die Ursache der Explosion zu klären. Die Beisetzung der Opfer wird auf Kosten der Gemeinde stattfinden. Die Explosion war bis in die entferntesten Stadtteile zu spüren. Glücklicherweise hatte sie nicht die schrecklichen Folgen wie sie bei dem großen Pulverlager hätten entstehen können. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß ein Kessel, in dem Mischungen von Pulver und anderen Explosivstoffen vorgenommen wurden, in die Luft geflogen ist.

## Redeverbot für Hitler aufgehoben

z. Berlin, 29. Sept. (Eigenber.) **Das Redeverbot gegen Hitler ist, wie in der Sitzung des Hauptausschusses des preußischen Landtages mitgeteilt wurde, aufgehoben worden.**

## Geständnis im Bergmann-Prozeß

z. Berlin, 29. September. (Eigenbericht.) In der gestrigen Verhandlung des Bergmannprozesses legte der Hauptangeklagte Bergmann ein wichtiges Geständnis ab. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Geben Sie zu, daß Lagerscheine mehrmals für dieselbe Ware ausgegeben worden sind?" antwortete Bergmann: „**Ich will das tatsächlich nicht mehr bestreiten, ich habe geahnt, gewußt und schließlich geduldet, was ich nicht hätte dulden dürfen. Ich wollte vor allen Dingen keinen Eklat. Ich habe immer noch gehofft, die Dinge irgendwie retten zu können; denn das Lager war groß und Geld war da.**"

## Rückkehr der deutschen Delegation

z. Berlin, 29. Sept. (Eigenber.) Staatssekretär Dr. v. Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus, sowie eine Reihe weiterer Herren der deutschen Delegation für Genf sind gestern nachmittag nach Berlin zurückgekehrt.

## Parteiführerbesprechungen nächste Woche

s. Berlin, 29. Sept. (Von unserem Vertreter.) Die Führer der Regierungsparteien werden für Wochenanfang in Berlin erwartet. Der Kanzler will mit ihnen im Anschluß an die Kabinettsberatungen, die Länderkonferenz und die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses innen- und außenpolitische Fragen besprechen. An erster Stelle steht die Weiterbehandlung der Räumungsfrage.

## Explosion in einer Befestigungsanlage

z. Brüssel, 29. Sept. (Eigenb.) **Freitag morgen explodierte im Fort Nr. 8 in Hoboken ein Munitionslager.** Dieses Fort bildet einen Teil der alten Befestigungsanlagen Antwerpens und ist von mehreren Holzbaracken umgeben. Die Explosion war derart stark daß diese Baracken sämtlich in die Luft flogen. Eine große Menge Munition wurde zerstört. Das Feuer konnte bereits gelöscht werden. Aus den Trümmern des Fort Hoboken wurden 2 verkohlte Leichen geborgen. Die Militärbehörden sind der Ansicht, daß es sich um einen verbrecherischen Akt, vielleicht um ein kommunistisches Attentat handelt, da dies bereits das dritte Mal ist, daß sich in dieser Gegend Brände ereignet haben. Das Pulverlager wurde zuerst in Brand gesteckt und, während die Wache nach dem Ort des Brandes lief, legten die Verbrecher an den Baracken Feuer an, die den Soldaten als Quartier dienten. Alle Baracken wurden gänzlich vernichtet. 3 verdächtige Männer wurden festgenommen und verhaftet.

## Die Kommunisten verlangen Zahlungssperrung

s. Berlin, 29. Sept. (Von unserem Vertreter.) **Wie wir erfahren, haben die Kommunisten im Reichstag den Antrag eingebracht, die Zahlungen für den in Bau gegebenen Panzerkreuzer solange einzustellen, bis der Ausgang des Volksentscheids vorliegt.** Auf die Haltung der sozialdemokratischen Partei darf man gespannt sein.

## Familie Trotzki an Malaria krank

z. Berlin, 29. Sept. (Eigenber.) Das Organ der deutschen Linkskommunisten läßt sich aus Rußland melden, **daß Trotzki und seine gesamte Familie in ihrem Verbannungsort schwer an Malaria erkrankt seien.**

## Gegenrevolutionäres Komplott in Kuban

)) Moskau, 29. Sept. (Privatber.) **Die GPU. verhaftete 22 Studenten der landwirtschaftlichen Hochschule von Kuban wegen konterrevolutionärer Verschwörung. Die Studenten werden beschuldigt, in Aufrufen für die Freiheit der Presse und Abschaffung der politischen Polizei (GPU.) und für die Herstellung der alten politischen Parteien Propaganda gemacht zu haben. Die Verschwörung wurde nur dadurch entdeckt, daß die Studenten eine Kommilitonin ermordeten, die die Verschwörung verraten wollte.**

## Gescheiterter Monarchistenputsch in Portugal

s. Paris, 29. Sept. (Von unserem Vertreter.) Der „Herald" berichtet von einem **gescheiterten monarchistischen Putsch in Portugal.** In Coimbra wurde auf dem Stadthaus die Monarchie ausgerufen. Die Ruhe sei durch Regierungstruppen aus Oporto wieder hergestellt, die auch das Infanterieregiment in Coimbra entwaffneten.

## 150 Brandopfer in Hankau

= Shanghai, 29. Sept. (Privatber.) Ungefähr 150 Menschen sind in Hankau bei dem von uns gemeldeten Brande umgekommen, mehr als 10 000 haben zur Zeit kein Obdach, da über 2200 Häuser zerstört worden sind.

## Unbegründete Beschuldigungen im Stinnesfall

z. Berlin, 29. Sept. **Zu den von der Presse gebrachten Meldungen, daß das Bankhau Hendrix (Amsterdam) an den Schiebungen in Kriegsanleihealtbesitz beteiligt sei, wird von den hiesigen Rechtsvertretern des Bankhauses mitgeteilt, daß diese Meldungen jeder Begründung entbehren und daß seitens der Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter ein strafrechtliches Verhandlungsverfahren gegen die Firma nicht angängig gemacht sei.**

*

Schneid hate ankündigen lassen, gestern nach Berlin zurückkehren zu wollen. Ob das geschehen ist, war uns bis Redaktionsschluß noch nicht bekannt.

# Arbeiterparteiler mit Baronettitel

Privatmeldung.

## Der Fall Oswald Mosley

♂ London, im September. Wie schon kurz berichtet wurde, ist der bekannte konservative Parteigänger Sir Oswald Mosley gestorben. Sein Titel geht nun auf seinen ältesten Sohn Oswald Mosley über, der mit Lady Cynthia Curzon, einer Tochter des verstorbenen Vizekönigs von Indien und britischen Ministers des Aeußern Lord Curzon, verheiratet ist. Mit dem alten Sir Mosley ist ein Tory von echtem Schrot und Korn hingeschieden. Sein ältester Sohn dagegen, der den Baronettitel erbt, ist nach mancherlei Wandlungen bei der Arbeiterpartei gelandet, auf deren Programm er bei den letzten Wahlen ins Unterhaus gewählt wurde. Im Jahre 1924 kam es zwischen Vater und Sohn aus politischen Gründen zu einem heftigen Zwist, der öffentlich ausgetragen wurde. Der junge Oswald betrat 1918 die politische Bühne zum erstenmal. Damals war er, der Familientradition entsprechend, noch konservativ gesinnt und gelangte als Vertreter des Bezirkes Harrow ins Parlament. Bald jedoch rückte er von den Konservativen ab und wurde Unabhängiger. Nach einiger Zeit näherte er sich immer mehr den Sozialisten. Er begab sich in die Arbeiterviertel und hielt dort in Volksversammlungen Reden, in denen er gegen die Reichen loszog. Darüber geriet sein Vater in große Erregung. Er stellte seinen Sohn energisch zur Rede, und als dieser auf seinem Standpunkt beharrte, schrieb er ihm, er habe kein Recht, im Namen der Armen zu sprechen, da er im Wohlstand aufgewachsen sei und weiterhin sorgenlos lebe; er solle zuerst auf sein Vermögen und die ihm in Aussicht stehende Erbschaft verzichten, dann könne er eine sozialistische Politik machen. Der junge Oswald, dessen sozialistische Neigungen übrigens von seiner Frau geteilt werden, erwiderte in spöttischem Tone, es würde seinem Vater wohl passen, wenn er, der Sohn, arm wäre, damit er keine Zeit und keine Möglichkeit hätte, für die Armen zu agitieren. Dieser Briefwechsel wurde veröffentlicht und erregte großes Aufsehen. Vor zwei Jahren hieß es, daß Oswald und Lady Cynthia auf ihre Titel verzichten würden, doch bestritten beide sofort diese Absicht. **Jetzt ist der junge Mosley Baronet und Sozialist zugleich.** Aber in seinen eigenen Parteikreisen hat er auch genug Gegner. Es wird ihm dort vorgeworfen, daß er nur der Originalität wegen sich der Arbeiterpartei angeschlossen habe, während andere, die nicht so weit gehen, der Meinung sind, daß seine vornehmen Allüren und Gewohnheiten nicht gut zu seiner jetzigen Umgebung passen, mit anderen Worten, daß er nicht ganz ernst zu nehmen sei.

## Bisher 71 Todesopfer in Melilla

z. Madrid, 29. Sept. (Eigenber.) Wie wir aus Melilla hören, **hat sich die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe auf 71 erhöht. Von den Verwundeten befinden sich noch immer 12 in hoffnungslosem Zustande.** Man nimmt an, daß die Nachlässigkeit eines Soldaten, der sich in der Nähe des Sprengstofflagers befunden haben soll, zu der Katastrophe führte.

## Hünefeld nach Kanton gestartet

(Drahtbericht)

**z. Kalkutta, 29. Sept. Hünefeld ist gestern von Kalkutta nach Kanton weitergeflogen.**

# Letzte Drahtnachrichten

## Lohnverhadlungen am 3. Oktober

z. Essen, 29. Sept. **Wie wir erfahren, werden die Verhandlungen zwischen der nordwestlichen Gruppe der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und den Metallarbeitergewerkschaften über die Forderungen der letzteren am 3. Oktober aufgenommen.**

## Die Geschäftsberichte der Staatsbergwerke

z. Berlin, 29. Sept. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich gestern mit den Geschäftsberichten der Staatlichen Bergwerksgesellschaften „Recklinghausen" und „Hibernia" für 1927. In der Aussprache brachten die Abgeordneten Otter (Z.), Sobottka (K.) und Harsch (Z.) Arbeiterwünsche und Beschwerden vor. Abg. v. Waldthausen (Dn.) wies auf die schwierige Lage im Bergbau hin. Die Verhältnisse seien bedeutend ungünstiger als im Vorjahre, da seinerzeit der englische Streik eine Erleichterung gebracht habe. Ohne wesentliche weiter Aussprache wurden die Berichte zur Kenntnis genommen.

## Am 2. Dez. Wahl zu den Provinziallandtagen

z. Berlin, 29. Sept. Der Preußische Staatsrat nahm in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Festsetzung der Wahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) und den Kreistagen, sowie zur Ergänzung des Gesetzes über die Festsetzung der Gemeindewahlen vom 18. April 1928 in der Ausschußfassung an. **In Aussicht genommen war bekanntlich als Zeitpunkt für die Wahlen der 2. Dezember.** Genehmigt wurde der Entwurf einer Ausführungsvorschrift zum Gesetz über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928. Der Staatsrat erledigte dann noch einige kleinere Vorlagen.

## Einsturz zweier Häuser in Stralsund

z. Stralsund, 29. Sept. **Gestern kurz vor 6 Uhr stürzten in der Langenstraße 2 Häuser ein. Das Unglück dürfte durch einen Ladenumbau im Erdgeschoß veranlaßt worden sein. Bis 8 Uhr waren 3 leichtverletzte Personen aus den Trümmern geborgen und wurden in das Krankenhaus gebracht. Mit einer 4., noch eingeschlossenen Verunglückten konnte eine Verständigung herbeigeführt werden und man hofft, sie lebend bergen zu können.**

## Todesstrafe für zwei Mörder

z. Prenzlau, 29. Sept. **Vor dem hiesigen Schwurgericht fand in den letzten Tagen ein Prozeß gegen den Arbeiter Karl Rieck, den Rechtskonsulenten Zastrow und dessen Frau, sämtlich aus Brüssow, statt, die am 1. August 1920 den Händler Hermann Krause überfallen, beraubt, getötet und die Leiche in den Brüssower See geworfen haben. Als die Leiche des Krause nach 4 Wochen gefunden wurde, nahm man einen Unglücksfall als Todesursache an. Erst im Frühjahr 1928 kam infolge von Streitereien und Klatschereien zufällig die Wahrheit heraus, so daß der Raubmord seine Sühne finden konnte. Das Gericht verurteilte Karl Rieck und Erich Zastrow wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Frau Zastrow wurde wegen Beihilfe zum Morde und schweren Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.**

### Flugzeugunglück in Italien.

Auf dem See von Bracciano bei Rom verunglückten zwei Wasserflugzeuge. Die beiden Insassen des ersten kamen ums Leben. Von den Insassen des zweiten wurde einer leicht verletzt, der andere ertrank.

# Handel und Wirtschaft

## »Mont-Cenis«-Verfahren bei »Royal Shell«

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

☆ Bochum, 29. Sept. **Wie unser Bochumer Mitarbeiter aus Kreisen der „Royal Shell" erfährt, wird die „Royal Shell" bei der Durchführung ihrer großzügigen Stickstoffpläne nach dem bereits auf den Zechen „Mont-Cenis" und „Hibernia" erfolgreich zur Durchführung gebrachten sogenannten „Mont-Cenis-Verfahren" des Ingenieurs Uhde (Castrop) arbeiten.** Die Kapazität der ersten Großversuchsanlage der „Royal Shell" bei Imunden in der Nähe von Amsterdam, die sich bereits im Bau befindet, soll 10 000 Tonnen reinen Stickstoff jährlich betragen. Die Fabrik soll bereits im Spätsommer 1929 in Betrieb genommen werden. Bekanntlich hat die „J. G. Farben" gegen den Ingenieur Uhde eine Klage wegen Verletzung ihrer Patentrechte angestrengt. Dieses Verfahren wird in Kreisen der „Royal Shell", soweit die Stickstoffproduktion außerhalb der deutschen Grenzen in Frage kommt, als gegenstandslos beurteilt, da ein derartiges Klageverfahren in den Niederlanden keine Aussicht auf Erfolg haben werde. Niederländische Blätter kommentieren die Stickstoffpläne der „Royal Shell" dahingehend, daß ihre Durchführung, die anscheinend in größtem Maße gedacht sei, neue Konkurrenzgefahren für den Ruhrbergbau bedeute, der sich gerade in den letzten Jahren auf die Stickstofferzeugung als einen rentablen Betriebszweig eingestellt habe, zumal die Wirtschaftlichkeit der Kohlenförderung infolge der Krise auf den Weltmärkten immer problematischer werde. Es sei bekannt, daß die Ruhrbergbauindustriellen in ihrer Position gegenüber der „J. G. Farben" in der Stickstofferzeugung einen wichtigen Trumpf in der Hand hätten. Allerdings besitze jetzt auch die „Royal Shell"-Gruppe bei ihren Verhandlungen mit der „J. G. Farben" über Fragen der künstlichen Benzinerzeugung ein wichtiges Austauschobiekt in ihrem neuen Betriebszweig, der synthetischen Stickstoffproduktion. Falls sich die „Royal Shell" und die „J. G. Farben" über kurz oder lang arrangieren würden, so könnte die Verhandlungsposition des Ruhrbergbaues gegenüber der „J. G." hierdurch ungünstig beeinflußt werden. Man könne daher der Entwicklung der Position der drei mächtigen Erzeugergruppen, und zwar der „Royal Shell", des Ruhrbergbaues und der „J. G. Farben" mit Spannung entgegensehen. Nach Mitteilung aus der „Royal Shell nahestehenden Kreisen hat sich die Ammoniak-Synthese der Gewerkschaft „Mont Cenis" (Uhde-Verfahren) als der rentabelste aller bisher bekannten Prozesse zur synthetischen Stickstofferzeugung erwiesen. Der Uhde-Prozeß eignet sich in geradezu hervorragendem Maße für die Verwendung von Erdgas, das den Ausgangsstoff für die zur Produktion von künstlichem Stickstoff erforderliche Wasserstofferzeugung bildet. Die bisherigen Verfahren basierten auf der Erzeugung von Wassergas über einen mehr oder weniger umständlichen Produktionsweg. Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Durchführung des Mont-Cenis-Verfahrens zur Verwertung des Erdgases seien von unübersehbarer Bedeutung. Sie könnten geradezu eine Revolutionierung der landwirtschaftlichen Produktion in den großen Agrarstaaten bedeuten.

## Berliner Börse

Berlin, den 28 September 1928

Keine Gewähr für Irrtümer.

| Staatsanleihe | vorig | heutig |
|---|---|---|
| Ablös. Sch. I-II | 52.70 | 52.70 |
| Ablös. Sch. III | – | – |
| D. R. A. Neubes. | 16.80 | 16.87 |
| 6% D. Reichsanl | 87.50 | 87.50 |
| 5% D. W. A. 1928 | – | – |
| Westf. Kohle | 12.75 | 12.75 |
| **Schiff.-Aktien** | | |
| Hapag | 161.50 | 161.75 |
| Hamburg Süd | | 195.25 |
| Nordd. Lloyd | 153.87 | 152.62 |
| **Bank-Aktien** | | |
| Barm. Bankv | 143.00 | 143.62 |
| Berl. Handelsg | 305.00 | 305.00 |
| Com. u. Privb | 189.00 | 190.00 |
| Darmst. u. Nat | 285.75 | 289.00 |
| Deutsche Bank | 169.75 | 170.00 |
| Diskontoges. | 165.00 | 165.00 |
| Dresdn. Bank | 171.00 | 171.25 |
| Reichsbank | 308.00 | 310.00 |
| **Industr.-Akt.** | | |
| Akkumulator. | 173.50 | 176.25 |
| Adlerwerke | 132.00 | 130.00 |
| Alexanderw. | 60.25 | 60.50 |
| Allg. Elekt.-G | 190.00 | 190.00 |
| Augsb.-Nürnb | – | 100.00 |

| | | |
|---|---|---|
| Balcke Masch | 115.00 | 116.00 |
| Banning Masch | 27.50 | 28.00 |
| Barop. Walzw | 90.00 | 90.50 |
| Basalt A.-G. | 66.00 | 66.00 |
| Bemberg I. P | 492.00 | 487.00 |
| Bergmann El | 202.00 | 203.00 |
| Berl. Karlsr. I | 71.50 | 70.62 |
| Bösp. Walzw | 63.50 | 65.00 |
| Braunk u. Brik | 178.25 | 178.12 |
| Buderus Eisen | 87.25 | 88.12 |
| Busch Lüdens | 74.00 | – |
| Charl. Wasser | 130.25 | 130.75 |
| Chem. Oelsenk | 76.00 | 76.00 |
| Cont. Coutsch | 142.00 | 142.00 |
| Dt. Cont. Gas | 193.50 | 194.00 |
| Daimler M.-O | 97.50 | 96.87 |
| Dtsch. Erdöl | 139.37 | 141.25 |
| Dtsch. Kabel | 72.25 | 73.00 |
| Dtsch. Masch | 52.5 | 52.75 |
| Dtsch. Schacht | 81.25 | 82.75 |
| Dortm. Aktien | 239.00 | 238.50 |
| Dortm. Union | 261.00 | 261.50 |
| Dürkoppwerke | 47.00 | 46.12 |
| Dynamit. Nobel | 123.75 | 125.25 |
| Eschw. Bergw | 228.00 | 226.00 |
| Essener Steink | 130.50 | 131.25 |
| I. G. Farbind | 262.50 | 265.00 |
| Felten & Guill | 158.75 | 157.75 |
| Friedrichshall | 208.00 | 206.50 |
| Gaggenauer | 25.75 | 25.87 |

| | | |
|---|---|---|
| Gebhard & Co | 121.00 | 120.00 |
| Gelsenk. Bergw | 130.75 | 130.2 |
| Ges. f. el. Unt | 274.00 | 274.00 |
| Girmes | 279.75 | 279.00 |
| Gebr. Göbhardt | 250.00 | 258.00 |
| Goldschmidt | 105.25 | 106.00 |
| Grizner | 125.25 | 126.00 |
| Hacketh. Draht | 90.12 | 92.50 |
| Hammersen | 142.87 | 142.75 |
| Harkort Berg | – | – |
| Hark. Brückb. | – | – |
| Harpen. Bergb | 152.00 | 153.00 |
| Hirsch Kupfer | 138.00 | 137.50 |
| Hösch Eisen | 137.25 | 137.50 |
| Hoffm. Stärke | 82.00 | 82.00 |
| Hohenlohe | 69.00 | 69.00 |
| Hutschenr Porz | 95.00 | 95.75 |
| Ilse Bergbau | 251.75 | 251.00 |
| Kahla Porz. | 130.00 | 131.00 |
| Kalker Masch | – | – |
| Karstadt | 213.00 | 216.00 |
| Klöcknerwerke | 122.50 | 123.00 |
| Koch Adler | 97.00 | 97.00 |
| Köln Neuess B | 134.00 | 133.25 |
| Kölsch. Walzen | 61.00 | 59.87 |
| Körting Gebr. | 78.00 | 78.00 |
| Kronprinz Met | 114.00 | 114.75 |
| Küppersbusch | 180.00 | 184.00 |
| Laurahütte | 71.00 | 71.00 |
| Ludwig Loewe | 258.00 | 259.00 |
| Lüdensch Met | 91.00 | 90.75 |
| Magirus | 43.00 | 42.50 |
| Mannesm. Röhr | 136.00 | 137.25 |
| Mansfeld Akt. | 120.50 | 121.00 |
| Mot. Deutz | 60.50 | 60.50 |
| Müh. Bergw. | 113.00 | 113.00 |

| | | |
|---|---|---|
| Oberbedarf | 107.00 | 109.12 |
| Oberschl. Koks | 111.00 | 111.75 |
| Oecking Stahl | 39.50 | 39.50 |
| Orenst. & Kopp | 119.25 | 120.00 |
| Phönix Bergb. | 96.75 | 96.50 |
| Phönix Braunk. | 90.00 | 89.00 |
| Reisholz Papier | 240.0 | 239.00 |
| Rhein. Braunk | 279.25 | 282.00 |
| Rhein. Stahlw. | 146.62 | 149.75 |
| Rh.-W. Kalkw. | 120.12 | 120.12 |
| Rh.-W. Spreng. | 99.25 | 98.75 |
| Riedel | 36.50 | 36.50 |
| Rütgerswerke | 105.50 | 105.87 |
| Sarotti | 194.25 | 193.00 |
| Schlegelbräu | 232.00 | 232.50 |
| Schuckert El. | 203.75 | 206.25 |
| Siegen Soling. | 30.75 | 30.50 |
| Siemens Glas | 144.00 | 144.00 |
| Stem & Halske | 387.00 | 388.00 |
| Stinnes Riebeck | 149.50 | 151.00 |
| Stöhr Kammg. | 248.00 | 248.00 |
| Stolberger Zink | 173.25 | 174.00 |
| Leonhard Tietz | 260.00 | 263.00 |
| Ver. D. Nickel | 174.75 | 175.00 |
| V. Glanzst. Elb | 565.00 | 571.00 |
| Ver. Stahlw. | 98.00 | 97.00 |
| V. Zyp. u. Wiss | 193.50 | 193.50 |
| Wasserw. Gels | 141.00 | 141.50 |
| Westf. Drahtfl. | 90.00 | 90.00 |
| Westf. Kupfer | 74.50 | 74.00 |
| Wick P. Zem. | 177.75 | 179.25 |
| Wiekäler Köp. | 255.50 | 255.25 |
| Witt. Gußstahl | 60.00 | 61.00 |
| Zellstoff-Verein | 143.00 | 144.75 |
| Zellstoff-Wald. | 282.50 | 289.50 |

## Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 28. September 1928

| Für drahtliche Auszahlungen | | in Reichsmark Geld | Brief |
|---|---|---|---|
| Holland | 100 Gulden | 168.13 | 168.47 |
| Belgien | 100 Fr. (Belga) | 58.250 | 58.370 |
| Norwegen | 100 Kronen | 111.71 | 111.93 |
| Dänemark | 100 Kronen | 111.79 | 112.01 |
| Schweden | 100 Kronen | 112.10 | 112.32 |
| Italien | 100 Lira | 21.915 | 21.955 |
| England | 1 Pfd. Sterl. | 20.332 | 20.372 |
| Amerika | 1 Dollar | 4.191.5 | 4.199.5 |
| Frankreich | 100 Frank | 16.385 | 16.425 |
| Schweiz | 100 Frank | 80.665 | 80.825 |
| Dtsch.-Oesterr. | 100 000 Kronen | 59.090 | 59.120 |
| Tsch. Slow. | 100 Kronen | 12.423 | 12.443 |

## Berliner Produktenbörse

Berlin, den 28. September 1928.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1000 kg ab Stat. | | Kl. Speiseerbsen | – |
| Weizen märk. | 209–212 | Futtererbsen | – |
| Roggen märk. | 209–211 | Peluschken | – |
| Sommergerste | – | Ackerbohnen | – |
| Wintergerste | 200–206 | Wicken | – |
| Futtergerste | 202–211 | Lupinen blaue | – |
| Hafer märk. | 194–205 | Lupinen gelbe | – |
| Mais ab Berlin | 212–214 | Rapskuchen | 19.00–19.40 |
| 100 kg ab Stat | | Seradella, neue | – |
| Weizenmehl | 26.25–29.50 | Seradella, alte | – |
| Weizenkleie | 14.25–14.50 | Leinkuchen | 23.20–23.50 |
| Roggenmehl | 27.25–29.75 | Trockenschnitz. | – |
| Roggenkleie | 14.50–14.50 | Torfmelasse | – |
| Viktoriaerbsen | 40.00–48.00 | Sojaschrot | 20.90–21.50 |
| | | Kartoffelflock. | 20.80–21.20 |

## Freitag: gut behauptete Haltung

„ Berlin, 29. Sept. (Eigenb.) Die gestrige Börse eröffnete bei etwas geringerem Geschäft in gut behaupteter Haltung. Zur Zurückhaltung mahnte die weitere Anspannung am Geldmarkt und die Nachricht von den Schwierigkeiten der Kopenhagener Privatbank. Andererseits ließ der Rückgang des Tagesgeldsatzes an der New Yorker Börse bis auf 6 Prozent und darunter die Situation doch zuversichtlich beurteilen. Günstig stimmte auch die Preiserhöhung im Braunkohlenbergbau und die Nachricht von der Ueberzeichnung der Hollandemission der Dresdner Bank.

„ **Kapitalerhöhung der V. E. W. Westfalen.** Wie wir erfahren, werden die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen in Dortmund ihr bisheriges Stammkapital um 18 Millionen Mark auf 60 Millionen Mark erhöhen.

Restaurant
## „Zur Viktoria"
Inhaber Heinr. Wimmers
**Lünen, Münsterstraße 87.**
2789

Sonntag, den 30. September, 5 Uhr nachm.

## Eröffnung
**meines Konzertlokales**
**I. Etage**
mit meiner altbek. und beliebten Hauskapelle
Künstler- und Stimmungskonzert
Gesellschaftstanz
**Bierpreis 20 Pfennig.**
Vormittags ab 11½ Uhr
Frühschoppen-Konzert

## Deutsches Haus
**Lünen, Münsterstraße**
232
Sonntag ab 5 Uhr
## Konzert

Restaurant
## Möllmann
Borkerstraße 37
Inhaber: Wilh. Dölemeyer
Jeden Sonntag ab 5 Uhr
**Konzert u. Tanz**
Prima Jazz. 4 Mann Besetzung.
Eintritt 50 Pfg. Kein Bieraufschl.
Vorzügl. Speisen und Getränke.
Empfehle meine Lokalitäten den verehrlichen Vereinen und Gesellschaften für Festlichkeiten und Familienfeiern. — —

## Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn
Samstags **Stimmungskonzert**
Sonntags **Künstler-Konzert**
**mit angenehmem Gesellschaftstanz**
Gemütliche Räume, aufmerksame Bedienung, Ia Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Telephon 242, Haltestelle der Straßenbahn.
Treff aller jungen, lebensfrohen Damen und Herren. Verkehrslokal der Sportler. Personenwagenfahrten nach Geschäftsschluß, bei frühz. Anmeldung nach allen Richtungen

Brambauer. 2756
## Im Café Weiner
konzertiert heute und morgen das beliebte
## Büttner-Trio

## Landwirtschaftliche und Gartenbau-Schule Dortmund
Fernruf Nr. 2256 Sonnenstraße 100
nimmt noch Anmeldungen für 1928 an.
Erwerbslose erhalten besondere Vergünstigungen.
Gründungsjahr 1886. / Schulgeld 50.— R.-Mark
Motorpflugkurse 2722

**Möbelfabrik**
## W. Landmann
**Hamm I. Westf.**
Caldenhoferweg 25
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

## Wirtschafts-Uebergabe.
Mit dem heutigen Tage übergebe ich meine Gastwirtschaft Herrn Heinrich Westhoff. Für das mir bisher bewiesene Vertrauen danke ich herzlichst und bitte, dasselbe auch meinem Nachfolger zu bewahren.
2787 Heinrich Meierling.

## Wirtschaftsübernahme.
Der geehrten Einwohnerschaft von Lünen-Süd und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich heute die
## Gastwirtschaft Meierling
übernehme. — Um 8 Uhr abends beginnt die große Eröffnungsfeier zu der die im Hause tagenden Vereine M.-G.-V. „Harmonie", der Volkschor „Einigkeit" sowie die bestens bek. Hauskapelle ihre Mitwirkung zugesagt haben.
Es wird mein Bestreben sein, stets das Beste aus Küche und Keller zu verabfolgen und für angenehme und genußreiche Stunden Sorge zu tragen.
Ich bitte, mein junges Unternehmen wohlwollend zu unterstützen und das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen.
2788 Heinrich Westhoff.

## Brambauer.
**Im Centralhof Schlabs am Markt**
gibt der beliebte und bekannte
**Kapellmeister Th. Straberg**
am Sonntag, den 30. September 1928, vormittags 11—1 Uhr ein
## einmaliges Gastspiel
mit seinem
**Original Fred-Joe-Jazz-Band**
Nachmittags großes **Werbespiel** des Turnvereins „Eintracht" D. T. auf dem Sportplatz am Markt. Nachdem erstklassiges Konzert mit verstärktem Orchester im Centralhof Schlabs. — **Gelegenheitstanz** im Parkettsaal

**Städt. Bühnen Dortmund**
**Stadttheater**
Sonntag, den 30. September abds. 19½ bis n. 22 Uhr. Preise 1
Zum ersten Male!
**Cavalleria rusticana**
Oper in einem Aufzug
**Der Bajazzo**
Oper in 2 Aufzügen u. einem Prolog
Montag, den 1. Oktober abends 20 bis gegen 22 Uhr Preise 1 bis 6 Mark
**Symphoniekonzert**
**Burgwalltheater**
Sonntag, den 30. September nachm. 15½—18½ Uhr. Preise 2
**Die gold'ne Meisterin**
abends 20 bis n. 23 Uhr. Preise 2
**Schwarzwaldmädel**
Montag, den 1. Oktober, abends 20 bis geg. 22 Uhr. Preise 3
Zum ersten Male!
**Pension Schöller**

## Ehemalige 18er!
Sämtliche Kameraden (ehemaliger 18er Osterode) werden gebeten, sich am Sonnabend, den 29. September 1928, abends 20 Uhr, im Gasthof zur Lippe (ehem. Kameraden Heitbrink) einzufinden.
2801
Die Einberufer.

Gestern auf dem hiesigen Wochenmarkt 2802
## Portemonnaie
mit Inhalt verloren. Das Portemonnaie ist für die Verliererin wertvolles Andenken und wird gebeten, dasselbe bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben. Inhalt kann Finder als Lohn behalten. 2802

## MÖBEL
**20—25% Rabatt**
auf Küchen und Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer
**Möbel-Gremme**
Näh. der Lippebrücke.

Suche für meine Tochter eine
## Stelle
in ruhigem Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. 0803
Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

## 3-4 Zimmerwohnung
für älteres Ehepaar gesucht.
**Fr. Alb. Westerhellweg**
**Lünen, Marktstraße 16.**

## Geld frei
für Hypotheken, Kaufgeld, Baugeld, Darlehen. Anfragen unter Nr. 4151 a. d. Westd. Annonxen-Exped., Dortmund, Postfach 701.

## Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungs-Mittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sieerzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
**Zentral-Drogerie**
**Hugo Groß-Selbeck.**

## 1000.— Mark
und mehr können Sie
## in der Lotterie
gewinnen, wenn Sie unsere Ratschläge befolgen. Verlangen Sie **kostenlos Auskunft** gegen Angabe Ihres Geburtsdatums. Schreiben Sie sofort an 2659
**Kosmos-Verlag**
**Berlin-Rahnsdorf 33a**
Freiw. Unkostenbeitrag in Briefmarken erbeten.

Gebe noch
## Industrie-Kartoffeln
rutenweise ab.
**Wellmann, Dortmunderstr.**
0814 Nähe Buchenberg.

## Korb-Möbel
kaufen Sie billigst bei
**Friedr. Franke,**
Lünen, Bäckerstraße 9.

## Küchen
zu Fabrikpreis, direkt an Private.
Fahrt wird vergütet.
**C. Brocksiepe,**
mech. Möbelschreinerei,
**Brambauer, Hospitalstraße**

## Zwei große Zimmer-Oefen
## und mehrere Gas-Heiz-Oefen
billig abzugeben 2798
**Palast-Lichtspiele Lünen, Fernruf Nr. 351.**

**Achtung! Arbeitgeber!**
**Kostenloses zuverlässiges Lohn- und Gehaltsberechnungsbüchlein**
nebst Erläuterungen über die Berechnung der Steuerabzüge. Aufgestellt auf Grund der neuesten reichsgesetzlichen Bestimmungen, gültig ab 1. Oktober 1928.
Tabellenpreise: Lohn wöchentlich Reichsmark 0.90, Lohn 14tägig Reichsmark 1.20, Gehalt Reichsmark 1.20.
**Bongers' Buchhandlung, Lange Str. 21-23.**



entströmen der VIM-Dose, um gegen allen Schmutz im Haushalt loszuziehen.
VIM scheuert jeden Winkel rein, und alles im Hause funkelt und glänzt.
VIM ist feucht zu verwenden; es schmiert kratzt und riecht nicht; es ist säurefrei.
**Sunlicht Mannheim.**
1126/11

## Ich bin da, ich helfe Euch!
**Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei:**
**Rheumatismus** Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.
**Sofortige Hilfe** finden auch Sie bei älteren, hartnäckigen Leiden durch mein neues, einziges, schnellwirkendes Spezialmittel.
**— Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten —**
**Motto:** Man kann einmal Viele täuschen, vielmehr nur Wenige, aber niemand für immer betrügen!
**Wollen Sie gesund werden?**
**Dann machen Sie einen Versuch** mit meinem erprobten giftfreien **Volksheilmittel,** keine schädlichen Nachwirkungen.
**Tausende Dankschreiben bezeugen den Erfolg.**
**Meine Kapseln** sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
**Meine große Garantie!** Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
**Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben** lesen wir z. B.: Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch Wunder getan, und alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Rheuma seit 1918 leide. Ich werde Ihr Volksheilmittel gerne allen Bekannten empfehlen.
Preis RM 6.— Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Apotheke. Prospekte kostenlos. 337
**Fr. E. Bohm, Hamburg (A 71),** Kleine Johannisstr. 17
**— Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen. —**

*Soeben erschien als*
## 100. Ullstein-Sonderheft
*„Die Kunst, verheiratet — und glücklich zu sein!"*
Es will glückliche Ehen schaffen u. schon geschlossene glücklicher machen! Jeder sollte es lesen u. auch der noch unverheirateten Jugend schenken! Für 1.25 M. erhältlich bei:
**Bongers' Buchhandlung**

# Programme des Westdeutschen Rundfunks.

**Sonntag, den 30. September 1928.**

8,15—8,35 Köln: Lauten und Gitarren-Unterricht, gehalten von Olly Wirtz-Koort (9).
8,35—8,55 Köln: Alfred Dormanns: Esperanto.
9,00—10,00 Köln: Morgenfeier: Verantwortung und Führung. Mitwirkende: Willy Schlüter, Berlin (Ansprache). Grape (Klavier), Mittmann (Geige), Fritzsche (Flöte).
10,30—11,00 Uebertragung vom Nürburgring: Motorrad-Meisterschaft des A. D. A. C. Letztes Meisterschaftsrennen 1928. Sprecher: Ernst. Die Zeiten für weitere Uebertragungen werden im Anschluß bekanntgegeben.
11,00—11,30 Düsseldorf: Fritz Worm: Wert und Ehre der deutschen Sprache.
11,30—11,55 Köln: Landwirtschaftsfunk. Landwirtschaftsrat Zimmer: „Fragen der Ernte und Aufbewahrung der Hackfrüchte."
11,55—12,35 Köln: Prof. Dr. Hermann Unger: „Franz Schubert und seine Lieder (3)". Solisten: Adelheid Hals (Sopran), Strienz (Baß); Begleitung Grape. Schubert und die Klassiker.
12,40—13,00 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.
13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.
14,30—14,55 Köln: Josef Morher: „Das Wasserballspiel."
15,00—15,30 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.
15,35—16,00 Düsseldorf: Meister vom Rhein Dr. A. von Müß: Schachfunk.
16,00—16,30 Köln: Dr. Wilhelm Lenhausen: Aus Daudets „Briefen von meiner Mühle".
16,30—18,00 Dortmund: Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters. Leitung: Dr. Raul v. Szant-Grörgani unter Mitwirkung von Josef Mitt (Tenor), Mitglied der Städt. Bühnen Dortmund.
18,00—18,50 Köln: Dichterstunde Jakob Schaffner. Der Luftballon. Der Strom.
18,55—19,25 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Willi Schäferdiek: Vier proletarische Dichter der Weltliteratur: (3) Andersen Nexö.
19,35 Düsseldorf: Die Anekdote.
19,50 Köln: Sportvorbericht. Sonderbericht über das Spiel Deutschland — Schweden in Stockholm.
20,10 Uebertragung aus der Stadthalle Mülheim-Ruhr. Festkonzert der Thyssenschen Liedertafel in der Mülheimer Stadthalle Ausführende: M.G.V. Liedertafel der Thyssenschen Werke Mülheim-Ruhr Leitung: Musikdirektor Herm. Heuken, Philharmonisches Orchester, Leitung: Musikdirektor Herm. Schedel, Mülheim-Ruhr. Organist Schommer, Oberhausen. Orgelwerke von Bach, Chorwerke von Beethoven, Mohr, Bruckner, Hirsch, Hoffmann, Orchesterstücke v. Wagner, Schubert, Weber, Mendelssohn-Bartholdy.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

**Montag, den 1. Oktober 1928.**

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Köln: Schulfunk für ein- und mehrklassige Volksschulen: Deutschland wird Industriestaat.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,00 Wirtschaftsberichte
16,05—16,35 Köln: Frauenstunde: Beruf für unsere Mädchen (1). Meta Brentagen, Berufsberaterin im Berufsamt Köln: Berufswahl und Berufsberatung für unsere Mädchen.
16,35—17,00 Köln: Dr. Hans Lorenz Lenzen: „Künstler im Buch".
17,15—17,35 Dortmund: Dr. H. H. Kritzinger: Sternschau im Oktober.
17,45—18,30 Münster: Nachmittagskonzert. Ausführende: Das Göhre-Mafowicz-Trio: Werner Göhre (Violine), Philipp Mafowicz (Cello), Hilde Göhre (Klavier), Eug. Schmidt-Carlen (Baßbariton). Im Programm: Werke v. Beethoven, Schubert, Schumann.
18,15 Unterbrechung des Nachmittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Köln: Lesestunde. Rudolf Rieth: „Michael Kohlhaas" von Heinrich v. Kleist (11).
19,00 Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht u. Sportvorbericht.
19,15—19,35 Köln: Die Stunde des Arbeiters: Dr. Mahrholz: Soziale Probleme der Großstadt: „Die Lebensform der Großstadt."
19,35—20,00 Köln: Elternstunde. J. Herions: „Vom Dank des Kindes."
20,00—20,55 Köln: Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung Eysoldt
21,00 Köln: Uraufführung „Der Tod von Menda". Hörspiel von Kurt Hennicke. Musik von Gustav Kneip. Spielleitung: Rieth, Musikalische Leitung: Kühn. Else Legband-Lefebvre; Herren: Avel, Aßmann, Blumenthal, Gehln, Godard, Kandner, Oettershagen, Weimar, Wocke.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24.00 Köln: Tanzmusik. Leitung: Eysoldt.

# Kirchliche Nachrichten.

## Evangelische Gottesdienstordnung.

**Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.**

9,30 Uhr Gottesdienst. Pfr. Bartels. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. 11,30 Uhr Taufen. 3 Uhr Jungmädchenverein. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

❖

## Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 30. September. 18. Sonntag n. Pfingsten.

**Altlünen.**

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins, wozu alle kath. Frauen und Mütter der Gemeinde eingeladen sind. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen und Trauungen. 2,30 Uhr Christenlehre und Segensandacht. 4 Uhr Andacht und Predigt für den Mütterverein. Die heutige Kollekte ist für den Bonifatiusverein bestimmt und wird vom Herrn Bischof der Mildtätigkeit ganz besonders empfohlen. Am Montag beginnt der Rosenkranzmonat. Wie alljährlich, wird die Rosenkranzandacht an allen Werktagen morgens in Verbindung mit der Schulmesse gehalten. Samstags ist die Rosenkranzandacht nachmittags 5 Uhr.

**Herz-Jesu-Kirche.**

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht. 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütterverein. Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates und der Schulknaben.

**Gymnasium u. Höhere Mädchenschule.** Sonntag 8,35 Uhr Deutsche Sinamesse mit Predigt. Dienstag 7,40 Uhr Schutzengelfest. Liturgisch. Freitag 7,40 Uhr Fest des hl. Meinolphus. Herz-Jesu-Freitag mit Kommunionfeier.

**Brambauer.**

5,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Frauen- und Mütter-vereins. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht. 4 Uhr Versammlung des Frauen- und Müttervereins in der Kirche.

**Lünen-Süd.**

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht. Donnerstag ab 5 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag abend 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

**Horstmar.**

7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Sakramentsandacht.

**Beckinghausen.**

Beichtgelegenheit vor der Frühmesse. 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt.

**Kappenberg.**

7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen.

# Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 28. September 1928.

Ein Teiltief, das sich über der Nordsee gebildet hat, ist nach Südskandinavien vorgedrungen. Von Frankreich her hat sich ein flaches Tiefdruckgebiet über Großbritannien und Deutschland ausgebreitet, während das Hochdruckgebiet bei Island abgenommen und sich zurückgezogen hat. In Deutschland war es heute früh trocken, im Osten noch ziemlich heiter, im Westen und Süden jedoch stärker bewölkt. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 2 und 10 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, bewölkten Himmel und 8 Grad.

**Aussichten bis Sonntag.** Weiter zunehmende Bewölkung sowie zeitweise Regen und milder.


# Neue Herbststoffe

## Kleider-Stoffe

Mod. Traversstoffe mit Kunstseiden-Effekten **1.95**
Popeline reine Wolle, doppelt breit, mod. Farben . . . **1.95**
Strickstoff aparte Traversstreifen, ca. 70 cm. breit Mtr. **2.25**
Sport-Traversstreifen reine Wolle in apart. Ausmusterung Mtr. **2.90**

**Unsere Hausmarke**
Popeline hervorragende Zwirnqualität, 100 cm. breit in allen Modefarben . . . . . Meter **3.90**

Woll-Etamine mod. gestreift mit dazu passenden Uni-Stoff. . . . . Meter 4.50 **3.50**
Crêpe Caid reine Wolle, ca. 100 cm. breit in mod. Farben . . . . . Meter **4.90**
Duvetine travers eleg. gem. . . . Meter 5.90 **4.50**
Ottomane für moderne Mäntel, ca. 140 cm. breit Meter 12.90, 9.80 **5.90**
Mantelstoffe nach engl. Art gemust. in en. Auswahl ca. 140 cm. br., Mtr. 13.90, 10.80, 9.80 **7.90**
Woll-Veloutine 130 cm. br., für el. Kleider Mt. **10.90**

## Seiden-Stoffe

Damassé für Futterzwecke, Ton in Ton gemustert Meter 3.50, 2,75 **1.45**
Waschsamt ca. 70 cm. breit, in vielen Farben Meter 2.90 **1.95**
Crepe Royal-Kunstseide für moderne Garnituren in vielen Farben . . . . . Meter **4.90**
Taffett für moderne Tanzkleider, ca 85 cm breit, in modernen Farben . . . . . Meter **5.50**
Kustseiden-Trikotcharmeuse für Kleider und Wäsche, ca 150 cm breit . . Meter 5.75 **3.90**
K'Seiden-Crepe de chine 100 cm breit, für Kleider u. Wäsche in modernen Farben . . . . . Meter **4.50**
Veloutine Seide mit Wolle, für moderne Kleider . . . . . Meter 8.90, **7.90**
Crepe de chine-Druck letzte Neuheiten . . Meter 12.50, **10.80**
Crepe-Satin in vielen Farben, gut. Qualit. Meter **11.80**

**Ferner Gelegenheitsposten, die wir günstig von unseren Fabrikanten erwarben, wie:**

Crepe Schotten reine Wolle, ca 70 cm breit Meter 1.95 **1.35**
Schotten reine Wolle, 130 cm breit, bes. gute Qualit. Met. 4.90 **3.90**
Mantelstoffe nach engl. Art gem., 130 cm breit, Meter 4.90 **3.75**

Marocainefaconné ca 100 cm breit, schwarz und in modernen Herbstfarben Meter . . **2.90**
Marocaine-Druck 95 cm breit, dunkle und mittlere Farbstellungen, aparte Dessins, Meter . . **2.90**
Ripps-Popeline 130 cm breit, elegante, weich fließende Ware in Modefarben . . . . . Meter **4.90**

**Rosenthal & Co** K.-G. Lünen

## Lüner Musikschule

im städtischen Gymnasium
Leiter: Otto Martin

**Beginn des Wintersemesters 1. Oktober**

Anmeldungen Dienstags und Freitags vorm. von 10-12 Uhr bei dem Leiter der Anstalt Otto Martin, Bäckerstraße 21, III
2712

## LOHELAND-GYMNASTIK

Lehrweise von Rhoden-Langgard für Erwachsene.

Anmeldungen werden Parkstraße 3 entgegengenommen. — Sprechstunden Dienstags und Donnerstags von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Liselotte Breer, Gymnastiklehrerin,
Mitglied des Deutschen Gymnastik-Bundes.

## Bad Königsborn bei Unna.

Vom 1.—15. Oktober werden für sämtliche Besucher des Bades Einzelkarten zum Abonnementspreise ausgegeben.

**1 Solbad . . kostet RM 1.75 statt RM 2.00**
**1 Thermalbad „ „ 2.00 „ „ 2.50**

Das Badehaus ist wochentags von 8—12 Uhr u. v. 14—18 Uhr geöffnet.
Die Badeverwaltung.

**Dampfbäckerei, Konditorei und Café**
**Herm. Zweling, Langestraße 55**
2mal täglich frische Brötchen. 99

## Steuerberatungsbüro

für Handel und Gewerbe
**Maximilian Polzin, Lünen, Bäckerstr. 22.**
Sprechstunden alle Dienstag und Freitag bei Wilhelm Sudholt, Dortmunderstraße Nr. 2 **in Brambauer**




**477 Auto! 477**
## Personenfahrten

mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.
**Fritz Stordeur, Ruf 477**

Fernruf **687** **Autofahrten!**
nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung
**Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.**

## PELZE

**Jetzt Sommerpreise**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gr. Skunkskragen | 75.— | Seal-Jacke | 125.— |
| Echter Wolf | 75.— | Seal-Mantel | 225.— |
| Alascafuchs | 60.— | gestr. Pelzmantel | 250.— |

Größte Auswahl in allen Pelzarten, Pelzhüte, Felle, Besätze.
Fahrtvergütung.
**PELZ-VERTRIEB**
Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor

Bis zu 12 Monats-Raten
**Ohne Anzahlung**
**Teppiche** Diwan-, Tisch-, Steppdecken, Läuferstoffe / Sprech-Apparate
Diskrete Abwicklung. Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. Versand nach auswärts frachtfrei.
**Deutsche Teppich-Vertriebs-Ges. m. b. H. Berlin, W 8, Kronenstraße 66/67**

## Frauenhülfe I.

Am Donnerstag, den 4. Okt., abends 8 Uhr, im Schützenhof

**Abschieds-Feier**

für Herrn Pfarrer Rosenkranz
2791 **Der Vorstand.**

**Einladung.**

Hierdurch lade ich die Mitglieder des von mir verwalteten Angestelltensprengels zu einer am Sonntag, den 30. September 1928, im Lüner Hof stattfindenden

**Sprengelversammlung**

ein. 2797

Tagesordnung:
Bericht über die Knappschaftstätigkeit in der zurückliegenden Wahlperiode.

**Der Angestelltenälteste:**
Veit.

**Technikum Lemgo** Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

## Zurück

**L. Hageneier**
staatl. geprüfte Dentistin.
Münsterstr. 14.
2710

## Willy Grebe

**Magnetopath und Naturheilkundiger.** 289
Neugeistige Psychotherapie, Reikeheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20jährigen praktischen Erfahrungen.
**Dortmund, Stiftstr. 11**
direkt beim Sporthaus Fischer, an der Reinoldikirche und dem vegetarischen Speisehaus Eden.
Sprechstunden 9-12 und 3-6 Uhr.

## Niewels

**Naturheil-Institut**
**Dortmund, Liebfrauenstraße** an der Liebfrauenkirche.
Glänzende Erfolge auch in aufgegeben. Fällen bei **Beingeschwüren, Gicht, Rheumatismus, Nerven, Nieren-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Wassersucht, Wurm- und Bruchleiden.**
Eigens kombiniertes Heilverfahren. Verbände, Hochfrequenz, Ozon, Lichtbehandlung.
**Licht für alle Krankheiten.**
**Höhensonne**

## Asthmakranke

akute und chron. Bronchitis, Luftröhrenkatarrh, Rachen- und Kehlkopfleiden, sofortige Hilfe im
**Asthma-Inhalatorium „Jungborn"**
**Dortmund, I. Kampstr. 87,**
Eingang Katharinenstraße
Sprechstunden von 9—12 und 3—7 Uhr.

## D.K.W.-Motorräder

**Fahrräder / Ersatzteile**
Reparatur-Werkstatt
**Emil Mosch, Lünen**
Langestraße 71, Telefon 703

## Umsonst

nicht, aber gut und billig kaufen Sie bei mir
**Sofas**
und
**Matratzen**
**Plüschsofas** reine Wolle 120.-, 110.-, **95.-**
**Lederluch-Sofas** 75.-, 72.-, **65.-**
Teilzahlung gestattet.
**Carl Henning,**
Polstermeister
**Münsterstrasse 70.**

# Mäntel die sich sehen lassen können!



**Diese hier können's sicherlich, und welchen immer Sie wählen, Sie werden Ihre helle Freude daran haben.**

**Nicht nur, weil es wirklich ganz ungewöhnlich schicke, gut verarbeitete und hochmoderne Mäntel sind, sondern weil die Preise, zu denen Sie diese Mäntel bei uns kaufen können, einen nicht alltäglichen Gelegenheitskauf bedeuten.**

**Natürlich stehen auch zahllose andere Mäntel zu Ihrer Verfügung, ähnlich wie diese hier, gleich elegant, gleich schick, gleich vorteilhaft.**

**24.75** Sehr fescher moderner Mantel aus Stoffen engl. Art. Neuer Reverskragen mit hübscher Pelz-Imitation

**48.00** In eigener Anfertigung hochmoderner Mantel: Shetland mit Abseite, sehr flott mit Duchesse-Passe, Belegen

## MEYER & GÜNTHER

Dortmund, Hedingstr.

## Vor dem Möbelkauf

sollten Sie stets bei mir anfragen. Meine überaus reiche Auswahl in Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbeln (Gesamtlager mehrere hundert Zimmer-Einrichtungen), meine allseitig bekannte Preiswürdigkeit sind große Vorteile für Sie.

Hamm ist bequem zu erreichen. Die Reise lohnt sich, denn Sie kaufen gut im

## Möbelhaus Herlitz / Hamm

Lieferung überall hin frei Haus durch Auto.




Ihre 100 Gramm Tafel **Landhaus** Vollmilch-Schokolade

## Gratis

abgeholt? Die Schokolade wird
**vom 29. September bis einschl. 6. Oktober 1928**
beim Einkauf von 1 Pfund Landhaus-Margarine für 85 Pfg. zugegeben.



## Thams & Garfs

**Lünen, Langestraße 27.**

Die **Annahmestelle**
für Zeitungsabonnements, Drucksachenaufträge
**der Lüner Zeitung in Beckinghausen**
befindet sich bei Herrn August Knepper, Beckinghausen, Telefon 589.

**Ruf Nr. 689**
## Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
**Paul Horn, Lünen**
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Ein
## Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
**Pianofortefabrik Ebel & Sohn**
**Unna 1. Westf.** 5673

## Helsterholzer Klinker und Platten

in Eisenschmelz und bunt, wasserdicht, säurefest
**Alleinvertrieb: G. Klute Söhne**
Hamm (Westf.), Oestingstraße 13. 330

Echt nur mit


dieser Schutzmarke!

**Knochenkrankheiten**
verhütet nichts besser als
**„Zwerg-Marke"**
die vollkommene Nährsalz-Mischung
Fast 20000 Atteste! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.
**M. Brockmann** Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutr. 541.
In Lünen bei: **Fritz Stiepelmann**, Viktoria-Drog.